

## 66. Sitzung

am Donnerstag, dem 22. April 2010

---

### Inhalt

#### **Kinderlärm – Kein Grund zur Klage**

Antrag der Fraktionen der SPD und  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 17. März 2010  
(Drucksache 17/1226)

Abg. Dennhardt (SPD) .....	4957
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) .....	4958
Abg. Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4959
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	4960
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE) .....	4961
Senator Dr. Loske .....	4961
Abstimmung .....	4963

#### **Kein Hafenbau mit Rhenus Midgard**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 13. April 2010  
(Drucksache 17/1253)

Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4963
Abg. Ella (FDP) .....	4964
Abg. Bödeker (CDU) .....	4965
Abg. Jägers (SPD) .....	4965
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	4967
Abg. Tittmann (parteilos) .....	4968
Abg. Müller (DIE LINKE) .....	4969
Abg. Jägers (SPD) .....	4970
Abg. Bödeker (CDU) .....	4970
Abg. Willmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4971
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	4972
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ....	4973
Staatsrat Dr. Heseler .....	4973
Abstimmung .....	4975

#### **Koordinierungsstelle für den Opferschutz**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1172)

Abg. Hinners (CDU) .....	4975
--------------------------	------

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4976
Abg. Tittmann (parteilos) .....	4976
Abg. Frau Troedel (DIE LINKE) .....	4977
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) .....	4977
Abg. Woltemath (FDP) .....	4978
Abg. Hinners (CDU) .....	4979
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) .....	4980
Senator Mäurer .....	4980
Abg. Woltemath (FDP) .....	4981
Senator Mäurer .....	4981
Abstimmung .....	4982

#### **Aktionstag zur beruflichen Orientierung im Lande Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1174)

Abg. Rohmeyer (CDU) .....	4982
Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4982
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	4983
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4984
Abg. Frau Böschen (SPD) .....	4984
Senatorin Jürgens-Pieper .....	4985
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4987
Abstimmung .....	4988

#### **Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 25. August 2009  
(Drucksache 17/906)

#### **Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen**

Mitteilung des Senats vom 2. März 2010  
(Drucksache 17/1191)

Abg. Rohmeyer (CDU) .....	4988
---------------------------	------

Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) ...	4988
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	4989
Abg. Frau Kauertz (SPD) .....	4990
Abg. Beilken (DIE LINKE) .....	4992
Abg. Rohmeyer (CDU) .....	4992
Abg. Frau Kauertz (SPD) .....	4993
Abg. Tschöpe (SPD) .....	4993
Senatorin Jürgens-Pieper .....	4993
Abg. Röwekamp (CDU) .....	4994
Senatorin Jürgens-Pieper .....	4995
Abstimmung .....	4995

**Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – eingetragene Lebenspartnerschaften mit Ehen gleichstellen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der FDP und DIE LINKE  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1182)  
1. Lesung

**Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung**

**Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen**

**Anerkennung der Schutzbedürftigkeit eingetragener Lebenspartnerschaften**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1270)  
2. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD) .....	4995
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	4996
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	4997
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	4997
Abg. Frau Winther (CDU) .....	4997
Senator Günthner .....	4998
Abg. Frau Winther (CDU) .....	4999
Abg. Tschöpe (SPD) .....	4999
Abstimmung .....	4999

**Regelsätze transparent und verfassungsfest festsetzen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 11. März 2010  
(Drucksache 17/1208)

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 20. April 2010**

(Drucksache 17/1268)

**Politische Verantwortung wahrnehmen – Öffentliche Diskussion über Regelsätze führen**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1265)

Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5001
Abg. Frau Garling (SPD) .....	5002
Abg. Bensch (CDU) .....	5003
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	5004
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5004
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5006
Abg. Frau Garling (SPD) .....	5007
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	5007
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5009
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	5010
Staatsrat Dr. Schuster .....	5010
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5012
Abstimmung .....	5013

**Bremisches Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz**

Mitteilung des Senats vom 23. März 2010  
(Drucksache 17/1232)  
1. Lesung  
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 22. April 2010**

(Neufassung der Drs. 17/1246 vom  
13. April 2010)  
(Drucksache 17/1274)

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP vom 22. April 2010**

(Drucksache 17/1273)

**Einheitliche Auslegung des Bundesnaturschutzgesetzes gewährleisten**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1269)

Abg. Imhoff (CDU) .....	5014
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5014
Abg. Dennhardt (SPD) .....	5016
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5017
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	5018
Senator Dr. Loske .....	5019
Abg. Dr. Buhlert (FDP) .....	5021

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5021
Abstimmung .....	5022

#### **Einsetzung eines Tierschutzbeauftragten für das Bundesland Bremen**

Antrag des Abgeordneten Timke (BIW)  
vom 9. März 2010  
(Drucksache 17/1197)

Abg. Timke (BIW) .....	5023
Abg. Tittmann (parteilos) .....	5023
Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) .....	5024
Abg. Timke (BIW) .....	5024
Abstimmung .....	5025

#### **Bundewahlrecht ändern – dem Öffentlichkeitsgrundsatz Genüge leisten**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. März 2010  
(Drucksache 17/1217)

Abg. Hamann (SPD) .....	5025
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	5026
Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) .....	5027

Abg. Strohmann (CDU) .....	5027
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5028
Senator Mäurer .....	5028
Abstimmung .....	5029

#### **Häfenanbindung über DB und Privatbahnen zügig verbessern**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 16. März 2010  
(Drucksache 17/1218)

D a z u

#### **Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. April 2010**

(Drucksache 17/1275)

Abg. Oppermann (SPD) .....	5029
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	5030
Abg. Bödeker (CDU) .....	5031
Abg. Richter (FDP) .....	5032
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	5033
Senator Dr. Loske .....	5033
Abstimmung .....	5035

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Frau Cakici, Gerling, Frau Krusche,  
Frau Dr. Mathes, Nestler, Ravens.

**Präsident Weber****Schriftführerin Ahrens****Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

---

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend  
und Soziales)

Staatsrat **Prof. Stauch** (Senator für Justiz und Verfassung)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 66. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich die Fachoberschulklasse 11.7 der Wilhelm-Wagenfeld-Schule, eine Frauengruppe aus Schwanewede in Begleitung der Frauenbeauftragten der Gemeinde und viele Mädchen vom Girls' Day; unter anderem haben die Fraktionen der LINKEN, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU sowie die Bürgerschaftskanzlei Gäste vom Girls' Day.

Ich möchte einem jungen Mädchen zu seinem zwölften Geburtstag gratulieren, das am Girls' Day heute teilnimmt, nämlich Fatma Abdel Rahim. Liebe Fatma, dir herzlichen Glückwunsch zu deinem heutigen Geburtstag! Schön, dass du heute gekommen bist!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten in die Tagesordnung ein.

(B) **Kinderlärm – kein Grund zur Klage**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 17. März 2010 (Drucksache 17/1226)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren und, heute auch ganz besonders, liebe Kinder und Jugendliche! Ich habe als gebürtiger Kölner als Kind eine Hymne gehabt, und zwar ein Lied der Bläck Fööss mit dem Titel „Pänz, Pänz, Pänz“, zu Hochdeutsch „Kinder, Kinder, Kinder“, und dieses Lied hat beschrieben, wie Kinder immer überall beim Spielen vertrieben werden. Darin habe ich einige Situationen aus meiner Kindheit wiedererkannt, und deswegen habe ich mich mit diesem Lied stark identifizieren können, weil ich das als große Ungerechtigkeit empfunden habe.

Spielen, laufen, rennen – das gehört bei Kindern dazu, das verursacht aber auch Krach. Es ist jedoch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

eine typische Lebensäußerung von Kindern und ist, auch wenn es ein bisschen abgedroschen ist, aber man muss es doch sagen, Zukunftsmusik.

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Wir wollen nicht mutwilligen Lärm schützen; auch Kinder müssen mit den Jahren lernen, Rücksicht zu nehmen. Es geht um den Schutz alterstypischen Verhaltens. Kinderlärm ist kein Vergleich zum Rattern von Zügen oder Maschinen, zum Jaulen von Lkw-Reifen oder zum Dröhnen von Flugzeugtriebwerken. Davor müssen auch Kinder geschützt werden. Ich weiß nicht, wer von Ihnen die „Tagesthemen“ vom Beginn der Woche gesehen hat: Die Aschewolke hat einigen Bürgerinnen und Bürgern in der Nähe von Flughäfen ungewohnte Ruhe beschert. Eine Frau aus der Nachbarschaft des Frankfurter Flughafens hat dort berichtet, wie sehr sie sich freut, dass sie die spielenden Kindern aus der Nachbarschaft endlich wieder hören kann.

Es hat einen Bundesratsantrag aus Rheinland-Pfalz gegeben, der von Bremen, Brandenburg, Hessen und dem Saarland unterstützt wurde, der sehr konkrete Änderungen auf Bundesebene gefordert hat, Änderungen des Mietrechts, des Eigentumsrechts und der Baunutzungsverordnung. Die Mehrheit der unionsgeführten Länder hat letztlich am 5. März dieses Jahres einen Beschluss herbeigeführt, der dies lediglich zum Prüfauftrag gemacht hat. Auch in Bremen haben wir eine merkwürdige Diskussion der CDU im Beirat Schwachhausen erlebt. Im „Weser-Kurier“ vom 15. März war zu lesen, welche Schwierigkeiten es für Elternvereine gibt, Räume für Kindergruppen zu mieten.

(D)

Der Lärm, die Föderalismusreform II hat das beschert, ist in der Kompetenz zwischen Ländern und dem Bund aufgeteilt, es ist noch nicht ganz klar wie, aber in jedem Fall ist der Lärm auch Länderkompetenz. Deshalb kann auch Bremen selbst zur rechtlichen Klarstellung beitragen und mit einer solchen rechtlichen Klarstellung in Bremen der Diskussion auf der Bundesebene gegenüber der Bundesregierung Nachdruck verleihen. Es gibt das Beispiel Berlin: Auch Berlin hat auf Landesebene gehandelt und das Landesemissionsschutzgesetz im Februar 2010 dort geändert. Kindergärten, Tagesstätten und Spielrichtungen dürfen nicht an den Rand unserer Städte gedrängt werden. Wir müssen auch vorbeugend handeln und zum Beispiel Spielflächen planen, sie in der allgemeinen städtebaulichen Planung also stärker berücksichtigen.

Die SPD-Fraktion möchte, dass Kinder und ihre Eltern, aber auch Mieter und Vermieter, Träger von Einrichtungen für Kinder und damit auch unsere beiden Stadtgemeinden eine bessere Rechtsposition erhalten, vor allen Dingen eine größere Rechts-

(A) sicherheit. Kinderlärm darf im Regelfall kein Grund zur Klage sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Bitte unterstützen Sie unseren Antrag! Wir wollen, dass unser Land wieder ein Stück kinderfreundlicher wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)\*: Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer wieder, das haben wir gerade schon gehört, beschäftigen sich bundesweit Gerichte mit Klagen von Anwohnern und Nachbarn über Kinderlärm in ihrem Wohn- und Arbeitsumfeld. Die Häufung dieser Fälle führt schließlich dazu, dass Politik sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Die schwarz-gelbe Bundesregierung hat in ihrem Koalitionsvertrag eine eindeutige Position hierzu bezogen, und ich zitiere aus dem Koalitionsvertrag: „Kinderlärm darf keinen Anlass für gerichtliche Auseinandersetzungen geben. Wir werden die Gesetzeslage entsprechend ändern.“

(B)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich freue mich sehr, dass die rot-grüne Koalition hier in Bremen diesen Weg offensichtlich mitgehen will.

Wenn vor Gericht über Kinderlärm gestritten wird, handelt es sich meistens um Lärm, der von institutionellen Einrichtungen ausgeht, wie zum Beispiel von Schulen, Kitas, Sportplätzen und so weiter. Allerdings bin ich der Meinung, dass schon der Begriff „Kinderlärm“ unglücklich ist, denn die Geräusche, die von spielenden und tobenden Kindern ausgehen, sind kein Lärm.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Kinder spielen, tun sie das natürlich mit lautstarker Begleitung, freuen, lachen, fröhlich sein, weinen und so weiter. Dass diese vitalen Lebensäußerungen von Kindern als Lärm empfunden werden und dass der Geräuschpegel – das finde ich besonders bemerkenswert – nach Emissionsschutzgesetz bemessen wird, sagt übrigens viel über unsere Gesellschaft aus. Man kann und sollte Kinderlärm nicht mit einem schädlichen Umwelteinfluss gleichsetzen.

(Beifall bei der CDU)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Ich bin mir allerdings auch im Klaren darüber, dass das, was als Lärm empfunden wird, eher subjektiv ist. Deshalb muss man berücksichtigen, dass sich Anwohner und Nachbarn durch eine Geräuschkulisse von Schulen und ähnlichen Einrichtungen in irgendeiner Weise gestört fühlen. Dieses subjektive Empfinden erkennen wir an, jedoch sagen wir als CDU-Bürgerschaftsfraktion auch, dass Kitas, Schulen und Sportplätze in die Mitte unserer Gesellschaft gehören. Sie sind ein Teil unseres städtischen Lebens, und für uns ist es auch eine Frage der Familien- und Kinderfreundlichkeit, dass Kitas und Schulen nicht aus Wohnvierteln verdrängt werden.

(C)

(Beifall bei der CDU)

So stehen wir also alle vor der Herausforderung, rechtlich Klarheit zu schaffen, abzuwägen und zu differenzieren, rechtliche Klarheit in dem Sinne zu schaffen, dass Kinderlärm keinen Anlass für gerichtliche Auseinandersetzungen geben darf. Das hört sich übrigens erst einmal ganz leicht an, aber bei genauerer Betrachtung ist es dann gar nicht so einfach, denn Kitabau, Kitabetrieb und so weiter unterliegen unterschiedlichen Gesetzen. Es handelt sich um eine sehr komplexe Gesetzeslage, wenn man einmal genauer hinschaut. Der Bau einer Kita richtet sich nach baurechtlichen Vorschriften, der Betrieb nach Baurecht und Bundes-Immissionschutzgesetz. Außerdem gibt es da noch das BGB und das Wohnungseigentumsgesetz, welche ebenfalls Grundlage für gerichtliche Entscheidungen bieten können.

(D)

Wir müssen uns also als Gesetzgeber gründlich mit der Materie auseinandersetzen. Dies sollte uns allerdings nicht daran hindern, klare Regelungen zu schaffen, jedoch müssen sie dementsprechend auch klar durchdacht werden, denn die Geburtenzahlen gehen zurück, die Menschen werden älter, viele leben mittlerweile ohne Kinder, ohne Enkelkinder. Das heißt, viele Menschen kennen das Zusammenleben mit Kindern überhaupt nicht mehr. Das ist bedauerlich, jedoch befürchte ich, dass sich der Trend in diese Richtung aller Wahrscheinlichkeit nach fortsetzen wird, sodass es in der Tat notwendig ist, die Gesetzgebung zu überarbeiten.

Wir werden also dem Antrag von Rot-Grün heute zustimmen. Auch begrüßen wir den Beschluss des Bundesrats zu diesem Thema. Insbesondere die Begründung und Erläuterung des Bundesrates zeugen doch davon, dass man sich im Bundesrat sehr eingehend mit den unterschiedlichen Aspekten der Thematik befasst hat und der Beschluss auch eine gute Grundlage bietet. Natürlich müssen wir auch prüfen, ob und inwieweit eine rechtliche Klarstellung für Bremen erfolgen kann und muss. Dies kann jetzt erfolgen oder, wie Sie es vorschlagen, auch dann, wenn die Änderungen auf Bundesebene vorgenommen worden sind, mit dem Blick auf Bremen gerichtet. Aber, wie gesagt, wir stimmen dem heute zu.

(A) Für die CDU-Bürgerschaftsfraktion bleibt es aber wichtig, das möchte ich auch noch einmal betonen, in einem föderalen System keinen Flickenteppich zu produzieren. Wir favorisieren hier eine bundeseinheitliche Regelung und sind der Auffassung, dass es nicht allzu viele Einzelregelungen in den Ländern geben muss, die es ohnehin am Rande auch geben wird. Insgesamt favorisieren wir natürlich erst einmal eine konkrete bundeseinheitliche Regelung.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch Folgendes sagen: Rechtliche Regelungen sind das eine, allerdings wird das Grundproblem dadurch natürlich nicht gelöst. Wir müssen einen Weg finden, damit unsere Gesellschaft wieder kinderfreundlich wird, Kinder wirklich überall willkommen sind, sich frei entfalten können und Entwicklungschancen bekommen. Dazu gehört eben auch, dass wir ihnen Räume geben, in denen sie Kind sein können und dürfen.

Es muss uns gelingen, die berechtigten Bedürfnisse von Anwohnern und die Bedürfnisse der Kinder in Einklang zu bringen. Ich will auch erwähnen, gegenseitige Rücksichtnahme ist das Gebot allen gesellschaftlichen Miteinanders. Für Kinderlose, Familien, Jung, Alt, alle Institutionen wie Kitas, Schulen, Spielplätze muss eben ein Zusammenleben möglich sein, und nicht nur ein erträgliches, sondern ein selbstverständliches. Das heißt aber natürlich auch, dass wir eine gesetzliche Klarstellung brauchen, aber eben auch der Umkehrschluss nicht sein darf, dass wir einen Anspruch auf Rücksichtslosigkeit bekommen.

(B) Im Übrigen, das muss ich am Ende noch sagen, gebe ich mich keiner Illusion hin, dass wir nun keine gerichtlichen Auseinandersetzungen mehr haben werden, wenn wir hier ein Gesetz verabschieden. Es wird wahrscheinlich immer noch so sein, dass wir Klagen vor Gericht haben, die sich mit Kinderlärm beschäftigen, aber wir können hier zumindest einmal einen sehr wichtigen Beitrag dazu leisten, dass diese Verfahren deutlich weniger werden. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Öztürk.

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kinder! Spielen und toben ist wichtig für Kinder. Dass es dabei auch schon einmal laut werden kann, sollte in einer kinderfreundlichen Gesellschaft kein Problem sein. Wir brauchen hier eindeutige Regelungen, damit Kinderlärm zukünftig eben nicht mehr mit Auto- oder Industrielärm gleichgesetzt werden kann. Ich begrüße auch, dass es hier im Haus zu dem Punkt eine breite Zustimmung gibt.

Die Kinderkommission des Deutschen Bundestages hatte sich ausführlich mit dem Thema beschäf-

tigt und einvernehmlich einen klaren Regelungsbedarf von Kinderlärm in Abgrenzung zu anderen Lärmarten festgestellt. Folgerichtig hat auch der Bundesrat einen Beschluss zur rechtlichen Klarstellung von Kinderlärm gefasst, aus grüner Sicht ein sehr weitsichtiger Beschluss, weil wir auf dieser Basis auch entsprechend unseren Antrag hier einbringen, damit es geprüft wird.

Immer wieder, das wurde auch von meiner Vorrednerin erwähnt, kommt es zu Nachbarschaftsklagen gegen Kindertageseinrichtungen und Spielplätze, und oft bleibt es nicht dabei, es weitet sich aus auf Sportplätze, auf Kinder und Jugendliche, die vielleicht an irgendeiner Ecke, an einem Platz, der nicht gerade stark bewohnt ist, Lärm verursachen oder Geräusche verursachen, die wir subjektiv als Lärm empfinden, die nervend sind.

Ich persönlich wohne in der Nähe einer Kita und einer Schule. Ich weiß, wie laut es werden kann. Mit der Zeit lernt man, das zu ertragen, weil man immer im Hinterkopf hat, dass man selbst als Kind nicht immer zu den Ruhigsten gezählt hat.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Aha!)

Es ist wichtig, dass, wenn es – jetzt habe ich mich ver-raten – zu Nachbarschaftsklagen gegen Kitas, Spielplätze, Sportplätze kommt, der Verweis auf die geltende Rechtslage nicht zum gewünschten Erfolg führt, denn immer wieder führen Gerichtsentscheidungen zu Schließungen von Einrichtungen, von Plätzen, wo gerade Kinder sich aufhalten. Hier gilt es, eine Rechtssicherheit zu schaffen. Frau Kollegin Dr. Mohr-Lüllmann hat es eben erwähnt, natürlich wird es Klagen geben, aber natürlich werden die auf einem anderen Rechtsprüfstand sein, wenn man hier eine eindeutige gesetzliche Regelung erreicht.

Ich möchte gern Bundespräsident Horst Köhler aus seiner Antrittsrede vom 1. Juli 2004 zitieren: „Deutschland muss zu einem Land werden, in dem wir es nicht zulassen, dass Kinder verwahrlosen können, in dem es kein Schild mit der Aufschrift ‚Spielen verboten!‘ mehr gibt und in dem Kinderlärm kein Grund für Gerichtsurteile ist.“ Auch das zeigt einmal mehr, auf welchen politischen Ebenen dieses Thema behandelt wird.

Für uns Grüne heißt das, Kinderlärm als Schließungsgrund ist untragbar, wir fordern Lösungsansätze, die der Erhöhung der Rechtssicherheit von Kindertagesstätten, Kinderspielplätzen, Sportplätzen und ähnlichen Einrichtungen dienen. In mehreren Bundesländern gibt es Bestrebungen, Kinderlärm als Gesetz im Landesrecht umzusetzen. Einige haben es getan, dass es aufgrund der Förderalismusverteilung entsprechend zu einem Flickenteppich kommen kann, ist nicht auszuschließen. Da natürlich einige Länder das Bundes-Immissionsschutzgesetz und das Landes-Immissionsschutzgesetz unterschiedlich auslegen

(C)

(D)

(A) werden, ist am Ende des Tages immer eine politische Entscheidung notwendig. Wir können von hier aus immer nur dafür werben, dass es in anderen Bundesländern entsprechend umgesetzt wird.

Ich freue mich sehr, dass dieser Antrag auf große Zustimmung stoßen wird. Sicher wird es den einen oder anderen Bereich geben, der immer kritisch diskutiert wird. Das wird es am Ende mit sich bringen, das ist nicht auszuschließen.

Zum Schluss möchte ich noch einmal daran erinnern, dass man ja bundesweit verpflichtet ist, bis zum Jahr 2013 Kitas auszubauen. Für Bremen bedeutet das, dass man in neuen und alten Wohngebieten Räumlichkeiten benötigt, in denen man Kindertageseinrichtungen gemäß Landesbauordnung ausbaut. Natürlich gehört auch dazu, dass in der Nähe ein Spielplatz ist beziehungsweise ein Platz, wo Kinder eben toben und altersentsprechend Geräusche von sich geben können, die man entweder als laut oder leise interpretiert, damit auch das auf rechtliche Sicherheit stößt und man Kindertageseinrichtungen nicht auf die Füße tritt und sagt, ihr könnt hier keine Kitagruppe eröffnen, weil der Kinderlärm unerwünscht ist. Das darf nicht zum Regelfall werden, das darf auch nicht zur Ausnahme werden. In München ist es selbstverständlich, dass solche Einrichtungen offen aufgenommen werden und nicht an den Rand der Gesellschaft in irgendwelche Stadtteile abwandern.

(B) Wie gesagt, Industrielärm und Autolärm ist das eine, und da muss man eine klare, auch rechtliche Abgrenzung fassen zu Geräuschen und zu Lärm, der von Kindern verursacht wird. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kinder sind laut, Kinder sind vital, sie schreien, krächzen, freuen sich, und das ist Lebensfreude. Das ist doch richtig toll, und darüber kann man doch nur glücklich sein, wenn man das erlebt. Man muss sich doch eher Gedanken machen, wenn Kinder leise und still sind. Es gibt Kinder, die auch einmal lesen und sich mit sich selbst beschäftigen, aber Kinder, die immer leise sind und still in der Ecke sitzen, haben Angst, sind krank, und darum müssen wir uns doch in unserer Gesellschaft Sorgen machen.

Ich will es einmal so sagen: Wenn Kinder laut sind und man die Lebensfreude sieht, dann freut man sich doch über die Zukunft, die da heranwächst, und das, was passiert in unserer Gesellschaft. Wir wissen, dass die Kinder diejenigen sind, die unsere Gesellschaft weiterbringen werden, die irgendwann einmal – man sagt dann immer so profan, unsere Rente zahlen

werden, aber nein – diese Gesellschaft ausmachen (C) und bestimmen, wie es weitergeht.

Wir werden den Staffelstab an diese Kinder übergeben, und insofern ist die Frage, wenn wir über schädliche Umwelteinflüsse reden, doch die, dass der schädliche Umwelteinfluss der ist, dass die Kinder nicht ihren Lärm machen dürfen, nicht laut sein sollen, weil es Menschen gibt, und das ist dann die Umwelt der Kinder, die das so nicht wollen. Da muss man sich dann doch fragen, was da in unserer Gesellschaft falsch ist und wie wir als Politik das klarstellen müssen. Dann ist die Frage, wie rechtliche Regelungen getroffen werden müssen, und da sind wir als FDP ganz klar dabei zu sagen, es muss klargestellt werden, was Lärm ist! Lärm machen Maschinen und keine Kinder, die sind allerhöchstens laut!

(Beifall bei der FDP)

Wenn, Herr Öztürk hat das gesagt, das manchmal nervt, was Kinder so tun, dann muss man sich eben überlegen, was man selbst als Kind gemacht hat und wie man selbst damals damit umgegangen wissen wollte, und darf nicht verdrängen, dass man selbst auch einmal Kind war. Jeder, der sagt, er war nicht Kind, der ist gar nicht geboren. Jeder von uns war Kind und muss das auch im Kopf haben.

Ich freue mich auch, dass Frau Dr. Mohr-Lüllmann für die CDU klargestellt hat, dass einerseits die Regierungskoalition im Bund eine Position dazu vertreten hat und es im Bundes-Immissionsschutzgesetz daraufhin entsprechend geregelt wird. Dann ist zu schauen, wie wir die Details dann hier im Land regeln, wie es hier im Landes-Immissionsschutzgesetz geregelt werden soll. Andererseits hat sie damit auch klargestellt, dass sie den paar CDU-Mitgliedern im Beirat Schwachhausen widerspricht, die das anders gesehen haben. Herzlichen Dank dafür, denn es ist wichtig, dass wir hier eine klare Position haben!

(Beifall bei der FDP)

Einen weiteren Aspekt möchte ich anführen, der mich ab und an im Petitionsausschuss erreicht, den man dabei auch sehen muss und woraufhin man sagen muss, darum muss man sich kümmern! Es sind nicht die Kinder, die laut sind, manchmal ist es eine quietschende Schaukel, eine quietschende Wippe oder ein schlecht montiertes Tor, das scheppert, wenn man mit dem Ball hineinschießt.

(Abg. Frau **W i n t h e r** [CDU]: Das Bobby-Car ist das Schlimmste!)

Ich kann es mir gut vorstellen, dass Kinder gern auf Wippen sind, schaukeln und gern auch einmal den Ball auf ein Tor schießen. Meine Kinder machen das auf jeden Fall gern einmal. Wenn das dann quietscht, laut ist und scheppert, dann sind wir wieder

(A) in den Stadtgemeinden gefordert zu schauen, dass das eben abgestellt wird, denn da machen die Kinder nicht die Geräusche, sondern eben die Begleitumstände, und auch das müssen wir im Blick behalten. Ich denke, das ist noch einmal wichtig in dieser Debatte zu sagen, es sind manchmal auch die begleitenden Gegebenheiten, die laut sind, auch da kann man tätig werden.

In diesem Sinne möchte ich dann doch diejenigen bitten, die in der Baudeputation, in der Sozial- und Jugendhilfedeputation über Spielplätze entscheiden, da auch tätig zu werden, denn dann ist vielleicht die Toleranz einiger Erwachsener, die irgendwie nicht mehr ganz verstehen, wie wichtig Kinder für unsere Gesellschaft sind, wieder gewinnbar. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

(B) Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Kinderlärm ist Zukunftsmusik, dieses Sprichwort hat Berlin im Februar beim Wort genommen. Am 28. Januar beschloss das Berliner Abgeordnetenhaus die Änderung des Landes-Immissionsschutzgesetzes. In das Gesetz wurde der folgende Satz eingefügt, ich zitiere: „Störende Geräusche, die von Kindern ausgehen, sind als Ausdruck selbstverständlicher kindlicher Entfaltung und zur Erhaltung kindgerechter Entwicklungsmöglichkeiten grundsätzlich sozial adäquat und damit zumutbar.“ Dass Bremen dieses Vorhaben aufgreift, begrüßen wir sehr. Auch die Bundesratsinitiative ist ein positives Signal. Mittlerweile hat sich auch der Bundestag mit dem Thema befasst, und die Bundesregierung hat sich positiv geäußert.

Die Änderung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes rückt damit in absehbare Nähe. Eine Änderung der Bundesgesetzgebung wird jedoch nicht vor 2011 stattfinden. Erst dann soll das Gesetzgebungsverfahren beginnen. Deswegen ist eine Änderung des Bremischen Immissionsschutzgesetzes notwendig, in dem Kinderlärm mit schädlichen Umwelteinwirkungen gleichgestellt ist. Es ist wohl Konsens, dass Kinderlärm aber nicht gleichzusetzen mit Verkehrs- und/oder Gewerbelärm ist. Kinder sind laut, sie schreien und kreischen, wie von meinem Vorredner Herrn Dr. Buhler sehr plastisch dargestellt, und hier ist ein Teil des Kindseins und notwendig für die freie Entwicklung. Es ist Ausdrucksform kindlichen Verhaltens. Wir alle waren einmal Kinder, auch ich kann mich daran erinnern, und haben das Recht, laut zu sein, sehr wohl in Anspruch genommen.

Dass Kinderlärm trotzdem – manchmal weniger, manchmal mehr – als Belastung empfunden werden kann, möchte ich nicht in Abrede stellen. Ich selbst,

(C) ich gestehe es, bin manchmal auch etwas angefasst, aber dahinter verbirgt sich bei mir und vielleicht auch bei anderen, der Ausdruck des Bedauerns, nicht mehr in der Lage zu sein, so lautstark und kraftvoll Freude und Ärger und auch die Zwischentöne zum Ausdruck zu bringen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann aber nicht sein, dass bei diesem Problem der Belastung Betreuungsstätten an Ortsränder verdrängt werden, wohnortnahe Betreuung so nicht unterstützt wird, sondern sehr wohl erschwert wird. Kurze Beine brauchen kurze Wege, auch im Sinne der Eltern. Um Konflikte zu vermeiden, brauchen Kinder mehr Freiräume. Wenn Spielplätze zwischen zwei Häuserzeilen gequetscht werden, dann sind Konflikte mit den Anwohnern vorprogrammiert. Stattdessen müssen weitläufige Spielflächen und Betreuungsstätten besser in der Stadtplanung berücksichtigt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Kinderlärm ist sozialverträglich. Es ist ein Unterschied, ob ein Sägewerk oder eine Kita in einem Wohngebiet steht. Die Kita ist zwar keine genehmigungsbedürftige Anlage nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz, Klagen sind aber trotzdem möglich. Deswegen ist eine Unterscheidung zwischen Kinderlauten – ich teile den Part von Frau Dr. Mohr-Lüllmann, dass wir den Begriff Lärm in Verbindung mit Kinderlauten zukünftig vermeiden sollten – und anderen Lärmbelastungen notwendig. Aus diesem Grunde stimmen auch wir dem Antrag zu! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, liebe Gäste! Ich habe selten in diesem Hohen Hause einer Debatte beigewohnt, die so einvernehmlich verlaufen ist, deswegen könnte ich alles auch noch einmal sagen, was hier gesagt worden ist. Ich will mich deshalb nicht auf allgemeine Ausführungen konzentrieren, sondern ein paar Sachen zu der rechtlichen Dimension sagen. Klar ist, wir waren alle einmal Kinder, viele von uns haben Kinder und wissen deshalb, dass Kinder auch Krach machen können. Aber die Gleichsetzung – das wurde ja bereits mehrfach gesagt – von Kinderlärm und ihren Lebensäußerungen mit Motorenlärm, Maschinenlärm, Gewerbelärm und anderen Lärmformen, die wir als Erwachsene verursachen, ist nicht angemessen.

Man muss aber auch sagen, das geht weit in die Gesellschaft hinein. Eine kinderlose Umgebung wird von vielen als eine ruhige Sache gesehen, und manche

- (A) Vermieterinnen und Vermieter sind auch nicht besonders familienfreundlich. Deswegen würde ich gern auch als Appell an dieser Stelle loswerden, dass bei der Vermietung von Immobilien das Kriterium Kinderlosigkeit kein Vorteil sein darf. Es soll kein Nachteil sein, aber auch kein Vorteil.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Grundsätzlich muss man ja fragen: Sind Kinderlärm oder Lebensäußerungen von Kindern ein Grund zum Klagen? Das kann manchmal sein, wie wir alle wissen, aber hier in Bremen ist es, Gott sei Dank muss man sagen, kein Grund zur Klage, es gibt keine Klagen. Insofern darf man im Mittel einmal annehmen, die Bremerinnen und Bremer wissen durchaus, dass Kinderlärm, um es einmal so zu sagen, sozial adäquat ist. In anderen Teilen der Republik hat es solche Klagen gegeben. Man muss sagen, dass es dort leider auch den einen oder anderen Fall gegeben hat.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Busch?

- (B) **Senator Dr. Loske:** Ja, selbstverständlich gern!

**Präsident Weber:** Bitte sehr!

Abg. Frau **Busch** (SPD): Herr Senator, weil Sie gerade erwähnten, es gibt keine Klagen, darf ich mir den Hinweis erlauben, dass gerade jetzt in diesem Moment ein Ortstermin im Stadtteil Findorff stattfindet. Dort klagen Anwohner gegen die Sanierung eines Bolzplatzes, der aus Impulsmitteln finanziert worden ist, weil es eben Lärm macht. Ich finde es ganz schrecklich, ich bekomme Briefe von Bürgerinnen und Bürgern, die sagen, wenn Kinder da sind und Lärm machen, mindert das den Wohnwert unserer Häuser. Ich finde, das darf überhaupt nicht sein.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

**Senator Dr. Loske:** Gut, dann ist das eine wichtige Information, die ich nicht hatte, aber im Schnitt ist es so, dass wir hier in Bremen eine relativ hohe Toleranz haben. Wenn das jetzt eine Ausnahme davon ist, dann macht das ja einmal mehr deutlich, dass wir diese rechtliche Veränderung brauchen.

Zu den Urteilssprüchen der verschiedenen Gerichte kann man aber im Durchschnitt doch sagen, dass sich die Rechtsprechung in den letzten Jahren verändert hat, und zwar eindeutig in Richtung mehr Kinder-

freundlichkeit. Im Allgemeinen verlangen die Gerichte heute von den Betroffenen von Kindertagesstätten und Spielplätzen eine recht hohe Toleranz ab. Spielplätze in einer üblichen Ausstattung für Kinder bis 14 Jahren gefährden auch heute schon nicht die Zweckbestimmung von Wohngebieten. Die mit ihrer Nutzung unvermeidlich verbundenen Auswirkungen, vor allen Dingen eben Kindergeräusche, sind als ortsüblich und sozial adäquat hinzunehmen, das ist heute schon so. Insofern kann man sagen, dass die neuere Rechtsprechung diesen Einstellungswandel Schritt für Schritt auch schon vollzogen hat.

Jetzt kommen wir zu der Frage, was die entscheidenden Stellschrauben sind. Ich glaube, man kann sagen, dass durch das Bauplanungsrecht die Aufstellung von Bebauungsplänen, die Flächenausweitung für Schulen, für Kindertagesstätten und Spielplätze, hier Konfliktlagen in Zukunft deutlich entschärft werden können, wenn diese rechtliche Änderung kommt. Die Interessen können wir besser abwägen und bereits auf der Planungsebene alle Beteiligten ins Boot holen, um dann eine insgesamt gute Lösung zu finden.

Was die Bundesebene betrifft, wurde ja schon gesagt, dass zwei Veränderungen anstehen. Zum einen ist das die Baunutzungsverordnung, sie soll geändert werden. Kindertagesstätten sollen danach auch in reinen Wohngebieten als Regelfall – und nicht nur als Ausnahme, wie derzeit der Fall – möglich werden. Das entspricht dem fundamentalen Bedürfnis von Familien, die Kindertagesstätten und andere Angebote für Kinder in unmittelbarer Nähe, am besten fußläufig – das haben Sie ja auch zu Recht gesagt, kurze Beine, kurze Wege – zu haben. Ich muss dann als Verkehrssenator auch sagen, diese Hol- und Bringverkehre werden natürlich dann überflüssig, wenn man relativ nah dran ist. Teilweise ist es ja auch so, wenn Kindergärten irgendwo sind und dann all diese großen Autos zu einer bestimmten Zeit dort anfahren, führt das dann häufig auch zu Verkehrsbehinderungen. Deswegen ist es gut, wenn es im Quartier ist.

Ebenfalls in der Änderung begriffen ist das Immissionschutzrecht, um dem Kinderlärm noch besseren Schutz zukommen zu lassen. Es geht dabei darum, Kinderlärm als grundsätzlich sozial adäquat und damit als zumutbar zu definieren. Auswirkungen hat das vor allen Dingen dann bei Nachbarschaftsklagen vor Zivilgerichten, denn diese orientieren sich bei der Auslegung des Nachbarschaftsrechts heute häufig an den Normen des Immissionschutzrechts und setzen Erheblichkeit im Sinne des Immissionschutzrechts mit ihrem zivilrechtlichen Begriff der Wesentlichkeit gleich. Die Folge ist dann eben bisher manchmal leider gewesen, dass Kinderlärm, der immissionschutzrechtlich unzulässig ist, auch im Miet- und Wohnungseigentumsrecht so bewertet wird. Das würde durch diese Gesetzesänderung verändert werden.

(C)

(D)

(A) Zum Verhalten des Landes Bremen kann man noch einmal sagen, wir haben dem Antrag von Rheinland-Pfalz im Bundesrat zugestimmt. Bei der Diskussion und bei der Beschlussfassung im Bundestag haben alle bremischen Abgeordneten fraktionsübergreifend dem Beschlussvorschlag zugestimmt, es steht jetzt im Koalitionsvertrag.

Insofern kann ich für den Senat nur sagen, wir schließen uns der Intention dieses Entschließungsantrags voll an. Das bremische Immissionschutzrecht kann geändert werden in ähnlicher Weise wie in Berlin. Damit kann – jedenfalls so lange, bis die bundesrechtlichen Regelungen kommen – auf Landesebene ein starkes Signal für mehr Familien- und Kinderfreundlichkeit in Bremen und Bremerhaven gesetzt werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/1226 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

### **Kein Hafengebäude mit Rhenus Midgard**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 13. April 2010  
(Drucksache 17/1253)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat zur heutigen Sitzung einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der sich vordergründig auf die ganz offensichtlich angestrebte Zusammenarbeit des bremischen Senats mit der Firma Rhenus Midgard bezieht.

Zur Erinnerung oder für den einen oder anderen erst einmal zur Kenntnis: Die Firma Rhenus Logis-

tics beschäftigt mit mehreren Geschäftsbereichen an rund 290 Standorten circa 16 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und erzielte im Jahr 2009 einen Umsatz von 2,7 Milliarden Euro; also von den Zahlen her ein durchaus ernst zu nehmendes Unternehmen. Die wichtigsten und größten Niederlassungen befinden sich in Antwerpen, Galati, Gdansk, Gdynia, Marseille und Rotterdam. In Deutschland unterhält sie Niederlassungen in Wilhelmshaven, Hamburg, Nordenham, Cuxhaven und, uns mehr betreffend, in Bremen und Bremerhaven.

Zu Bremen: Hier wurde 1994 die Joint Venture Weserport GmbH mit den ehemaligen Stahlwerken Bremen, jetzt ArcelorMittal, ins Leben gerufen. Der Weserport hat im Jahr 2008 an seinen vier Terminals rund neun Millionen Tonnen an Seegütern wie Eisen, Stahl, Massen- und Schüttgut umgeschlagen. Der Weserport in Bremen-Stadt ist der mit Abstand größte private Hafenbetreiber.

Nun zum aktuellen Stein des Anstoßes, der Situation in Bremerhaven! Mitte der Neunzigerjahre hat Rhenus Logistik die ortsansässige Firma Midgard übernommen. Die Struktur von Midgard wurde von Anfang an in Frage gestellt und Schritt für Schritt abgebaut. Von den ehemals 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den 18 Ausbildungsplätzen sind nunmehr nur noch rund 35 Vollzeitbeschäftigte beschäftigt. Diese Arbeitskräfte werden nach dem für die Hafenwirtschaft gültigen Flächentarifvertrag zwischen der Gewerkschaft ver.di und dem Zentralverband Deutscher Seehafenbetriebe e. V. bezahlt. Zum Ende dieses Monats hat nun Rhenus Midgard bekanntlich bis auf zwei leitenden Angestellten allen Beschäftigten gekündigt. Die größte – ich benutze jetzt bewusst einmal ein Wort, das nicht so häufig in der Bürgerschaft benutzt wird – Sauerei dabei ist allerdings, die Kündigungen erfolgten nicht aus Arbeitsmangel, sie erfolgten aus einem rein betriebswirtschaftlichen Gewinnmaximierungskalkül auf dem Rücken der Kolleginnen und Kollegen! Wie bekannt wurde, sollen alle bisher bei der Rhenus Midgard beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer über den Umweg einer Billiglohnfirma weiter beschäftigt werden.

Was heißt das nun konkret? Konkret heißt das zunächst für die betroffenen Menschen, dass ihr jetziger Stundenlohn von rund 17 Euro auf unter acht Euro sinken wird. Was das für die Betroffenen bedeutet, werden sich in diesem Hause einige Abgeordnete hoffentlich noch vorstellen können. Konkret heißt das aber auch, dass die betroffenen Kolleginnen und Kollegen demnächst als Bittsteller bei der ARGE auftauchen werden und aufstockende Sozialhilfe beantragen müssen. Diese innerbetriebliche Entlastung auf Kosten der Betroffenen und auf Kosten der Allgemeinheit darf nicht auch noch von der öffentlichen Hand unterstützt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

(D)

(A) Damit komme ich zur konkreten Forderung in unserem Antrag: Alle Spatzen pfeifen es von allen Dächern; heißer Favorit für den Bau und anschließenden Betrieb des zukünftigen Schwerlasthafens in Bremerhaven ist besagte Firma Rhenus Midgard, auch falls sie im Verein mit RWE oder Siemens oder sonst irgendeiner Firma auftreten wird. Der Kollege Wolfgang Jägers von der FDP-Fraktion hat nicht nur recht –

(Widerspruch – Abg. Frau T r o e d e l  
[DIE LINKE]: Von der SPD-Fraktion!)

von der SPD-Fraktion, kleiner Versprecher, Entschuldigung! –, nein, der Kollege hat „senkrecht“, wenn er Folgendes in seiner Pressemitteilung verkündet, ich zitiere: „Es ist völlig verantwortungslos, wenn große Kapitalgesellschaften Lohndumping durch Leiharbeit betreiben, nur um noch mehr Profit zu machen.“ Er hat natürlich auch „senkrecht“, wenn er feststellt, dass sich die Firma Rhenus Midgard als möglicher Hafensbetreiber disqualifiziert hat!

(Beifall bei der LINKEN)

Wir können uns allerdings in unserer Fraktion nicht des Eindrucks erwehren, dass diese Aussage des Vorsitzenden der leider innerhalb der SPD nicht sonderlich beachteten Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen eine reine Beruhigungsspielerei für betroffene Hafenarbeiter darstellt. Leider müssen wir in diesem Zusammenhang befürchten, dass der Abgeordnete Jägers – der beruflich tätig als Regionalleiter Weser-Ems, als Gewerkschaftssekretär der IG BAU, bestens mit der Situation der betroffenen Arbeitnehmer der Rhenus Midgard vertraut ist – den Finger richtig in die Wunde legt. Oder anders ausgedrückt: Wolfgang Jägers sagt deutlich, um was es geht,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Er hat ja auch völlig recht!)

wir befürchten allerdings eine gewisse Doppelstrategie in den Reihen der SPD und der Landesregierung. Der Kollege Jägers darf auf die Unternehmen schimpfen und damit die betroffenen Arbeitnehmer bedienen, um nicht zu sagen zu beruhigen, und der Senat stört sich nicht weiter daran.

Daher haben wir die Forderung aufgestellt, dass der Senat der Freien Hansestadt Bremen nur mit Firmen einen weiteren Hafen baut und auch betreiben wird, die dem Flächentarifvertrag von ver.di und dem ZDS unterliegen,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Auf welche Entscheidung berufen Sie sich denn?)

und jetzt sind wir einmal gespannt, ob Sie wirklich eine von mir unterstellte Doppelstrategie betreiben

oder ob Sie ernst nehmen, was Herr Jägers denkt und sagt. (C)

(Beifall bei der LINKEN)

Ob Sie ernst nehmen, was Herr Jägers – wie gesagt, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen – öffentlich verlautbart hat, werden wir gleich an Ihrem Abstimmungsverhalten sehen!

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Wer solche Anträge vorlegt, kann nicht mit Zustimmung rechnen!)

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, stimmen Sie mit uns dafür, dass zukünftig in den bremischen Häfen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt werden, die auch mit ihrem Lohn für sich selbst sorgen können und nicht auf Unterstützungsleistungen der Allgemeinheit angewiesen sein müssen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem hier vorgelegten Antrag bleibt DIE LINKE ihrem bekannten populistischen Muster treu. Politische Forderungen werden nur aufgrund einer aktuellen Zeitungsmeldung aufgestellt, eine tiefer gehende Beschäftigung mit der Thematik findet nicht statt. Geschieht wird nur auf das kurzfristige Sammeln von Sympathiepunkten bei den gerade Betroffenen, häufig aber auch zulasten der Betroffenen. Außer Frage steht dabei die vollkommen unverständliche Handlungsweise der Firma Rhenus Midgard. Es kann und darf nicht im Sinne des eigentlich sinnvollen Instruments der Leiharbeit sein, wenn eine Firma damit die komplette Stammebelegschaft austauscht. (D)

(Beifall bei der FDP)

Dies stärkt auch nicht gerade das Vertrauen in dieses Unternehmen, und eine eventuelle Zusammenarbeit bedarf sicherlich einer genauen Prüfung. Unsere uneingeschränkte Solidarität und Unterstützung gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Opfer eines äußerst fragwürdigen Vorgehens wurden, welches dringend einer juristischen Prüfung bedarf.

(Abg. Frau N i t z [DIE LINKE]: Das sind doch Plattitüden!)

Hieraus eine allgemeingültige Forderung abzuleiten, wie es DIE LINKE tut, geht dann allerdings in die falsche Richtung. Schon vergaberechtlich ist ein

- (A) solcher Beschluss äußerst problematisch, aber Sie nehmen damit auch alle Firmen in Sippenhaft, die aus verschiedenen Gründen eben nicht dem Flächentarifvertrag unterliegen. Solche Verallgemeinerungen machen wir nicht mit!

(Beifall bei der FDP)

Typisch für die Politik der LINKEN ist auch die vage Andeutung, ich zitiere aus dem Antrag: „Als sicher scheint zu gelten, dass das Land Bremen als Partner die Firma Rhenus Midgard ausgesucht hat“, Herr Müller hat das in seiner Rede eben auch mehrfach erwähnt. Erstaunlich, woher Sie Ihre Kenntnisse nehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen noch nicht einmal, wo und in welcher Form der neue Offshore-Hafen gebaut wird – leider noch nicht, wie ich angesichts der Verzögerungen kurz anfügen möchte –, aber Sie wissen schon, wer ihn baut.

(Abg. W i l l m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Verzögerungen?)

Hören Sie doch auf, irgendwelche haltlosen Vermutungen in den Raum zu stellen, um ein Vorhaben zu torpedieren, welches Ihnen nicht in den Kram passt, es wird langsam anstrengend mit Ihnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

- (B) (Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN geht am Thema vollkommen vorbei, das muss man hier einmal so feststellen.

(Beifall bei der CDU)

Es kann auf der einen Seite ja nicht angehen, dass die LINKE den Schwerlasthafen nicht will, und auf der anderen Seite jetzt entscheiden, wer betreiben soll oder wer nicht betreiben soll, das ist ein Widerspruch in sich.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, die Frage, die Sie aufwerfen, ist ja eine, die wir in Bremerhaven in der Stadtverordnetenversammlung gemeinschaftlich und fraktionsübergreifend vernünftig gelöst haben. Wir haben damals bei den Diskussionen über BLG und Gesamthafenbetriebsverein eine Resolution verabschiedet, in der wir eine klare Aussage getroffen haben, dass es nicht gut sei, wenn in Zeiten von Krisen Lohnkürzungen vorgenommen würden. Keiner von uns in diesem Haus hat sich über einen Stundenlohn von 10,90 Euro ge-

freut, der ausgehandelt worden ist. Es wäre uns allen lieber gewesen, es wäre so geblieben für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wie es gewesen ist, aber man muss natürlich auch den Tatsachen ins Auge sehen, und dementsprechend war das die einzige Möglichkeit.

Was Sie hier versuchen, ist auf der einen Seite den Eindruck zu erwecken, Sie seien der Retter der Enterbten und Entrechteten, und auf der anderen Seite schießen Sie mit Ihrem Antrag vollkommen am Thema vorbei. So, meine Damen und Herren, kann man wirklich keine ernsthafte Politik betreiben!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Müller, Sie haben, denke ich einmal, auch persönliche Interessen, was Rhenus Midgard angeht, und dementsprechend hoffe und appelliere ich an Sie, dass Sie in dem Bereich einmal nachdenken, wie man eigentlich verfahren kann. Wir erheben den Appell, dass wir sagen, die Unternehmen müssen in sich gehen, die Unternehmen müssen mit ihren Stammbelegschaften klarkommen, und sie müssen Verabredungen treffen, die für alle tragfähig sind. Was den Schwerlasthafen angeht, haben Sie ja in der Stadtverordnetenversammlung im letzten Monat gefordert, dass kein Schwerlasthafen kommt. Wir haben im Moment die Standortprüfung durchzuführen, hier sind wir dabei, Ausschreibungen sind noch gar nicht gemacht worden, und ich glaube, es ist auch falsch, wenn wir in den Bereich der Ausschreibung hineingehen.

Ich glaube, es ist für Bremerhaven eben wichtig, dass wir nachher nicht Windenergieanlagen über CT I verschiffen, sondern dass wir einen Schwerlasthafen an einer Stelle errichten, an der er funktionsfähig ist und an der er auch umweltverträglich ist. Das ist ja der Spagat, der gerade versucht wird, und das ist ja das, was die senatorische Dienststelle im Moment ergründet.

Insofern ist das, was Sie hier aufzeigen, ein vollkommen falscher Weg, und Sie versuchen hier, den betroffenen Arbeitnehmerinnen und -nehmern, die unsere volle Sympathie haben, Sand in die Augen zu streuen, indem Sie glauben, wir könnten hier ein Szenario aufbauen, indem wir auf der einen Seite drohen und auf der anderen Seite Forderungen stellen, die mit dem Thema eigentlich nichts zu tun haben. Insofern lehnen wir Ihren Antrag ab!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jägers.

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erst einmal zum Abgeordneten Müller:

(C)

(D)

(A) Der Abgeordnete und Gewerkschafter Jägers sagt immer deutlich, was er meint, nicht immer zur großen Freude derer, die gemeint sind, aber das ist nun einmal so!

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich will doch noch einmal ein paar Dinge sagen und zuerst einmal sagen, den Antrag der LINKEN werden wir ablehnen. Ich werde einige Gründe nennen, warum wir den Antrag ablehnen: Vielleicht wird es Sie überraschen, Herr Müller, er ist mir noch zu eng und nicht zu weit gefasst; zweitens ist er, das will ich Ihnen gar nicht nachtragen, sachlich falsch, weil mir als Vertreter der Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt natürlich sofort auffällt, dass die Bautarifverträge immer noch von der IG BAU abgeschlossen werden und nicht von ver.di, das lassen wir uns auch nicht nehmen.

(B) Die Firma Rhenus ist wirklich eine große Firma, die Zahlen sind hier genannt worden, und es ist so gelaufen, wie es beschrieben worden ist. Die Firma Rhenus ist mit ihrem Verhandlungsführer zum Betriebsrat gegangen und hat gesagt, wir haben eine Idee, wie unser Geschäft weiterlaufen soll, und wir machen euch nicht ein Angebot oder eine Verhandlungsbasis, sondern wir setzen unsere Idee eins zu eins um. Ihre Vorgehensweise im Verhandlungsstil ist ein bisschen das Problem, das diese Firma hat. Ich kann das sagen, weil ich aus eigener Erfahrung kenne, wie da die Verhandlungen laufen.

Es ist dann der Tarifvertrag der Interessengemeinschaft Zeitarbeit IGZ zugrunde gelegt worden, und da sind die Stundenlöhne tatsächlich auf 7,73 Euro abgesenkt worden. Es ist dann eine Zulage von einem Euro zugestanden worden, dann sind wir bei 8,73 Euro, und dann sagt Rhenus in einer Mitteilung, die hier an diverse Abgeordnete gegangen ist, in Wirklichkeit liegen die Stundenlöhne aber über den für die Fahrer verabredeten Löhnen von 10,90 Euro pro Stunde. Uns soll hier also weisgemacht werden, die Hafearbeiter von Rhenus bekommen über 10,90 Euro pro Stunde.

Die Weisheit kommt so zustande: Es gibt dort einen Sozialplan, der abgeschlossen worden ist. Ich werde mich nicht in die Bewertung von Sozialplanabschlüssen einmischen, das machen die Vertragsparteien, das ist nicht meine Sache. Was man aber wissen muss, dieser Sozialplan sagt aus, die Rhenusarbeiter, die in die neue Firma einsteigen, erhalten 2,50 Euro pro Stunde, wenn sie auf 50 Prozent ihrer Sozialplansumme verzichten. Meine Damen und Herren, da wird es dann unseriös in der Darstellung des, was da gewesen ist.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

(C) Die Arbeiter verlieren ihren Arbeitsplatz, was schlimm genug ist, nicht allen wird ein neuer Arbeitsplatz angeboten, was noch schlimmer ist, und dann wird gesagt, wenn du auch nur annähernd auf deinen alten Stundenlohn kommen willst, dann finanziere ihn dir selbst, indem du 50 Prozent der Sozialplansumme, die du bekommst, weil du den Arbeitsplatz verloren hast, in den Betrieb einzahlst, und wir geben die 2,50 Euro pro Stunde ratenweise wieder. Im Übrigen, die anderen 50 Prozent der Sozialplansumme sollen dafür aufgewendet werden, um ein flexibles Überstundenkonto aufzubauen. Also, wer einsteigt, hat von seinem Sozialplan nichts in der Tasche. Ich finde, das ist nicht seriös, und das beschreibt auch das, was da in diesen Verhandlungen den Arbeitern und den Verhandlungsführern auf der ver.di-Seite immer als Diktat erscheint.

Wir wollen, um daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, diskutieren, wie und ob es da weitergehen kann. Die Firma Rhenus sagt, wir machen große Verluste. Ich weiß, wie es in Konzernen ist, da können Niederlassungen auch arm gerechnet werden. Wir wissen nicht, wie hoch die Umlagen, die Mieten, die Deckungsbeiträge und die Abschreibungen sind, die erwirtschaftet werden, und mit diesen Mitteln kann man auch eine Niederlassung arm rechnen, weil die Firma Rhenus eine große Firma ist. Wir wissen also nicht, wie real die Verluste sind, die dargestellt werden. Das, was ich eben gesagt habe, lässt Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Firma aufkommen, deswegen wissen wir das nicht.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich finde, das, was da seitens der Rhenus gelaufen ist, ist kommunikativ ein ziemliches Desaster. Hier irgendetwas herumzuschicken und zu sagen, das ist alles gar nicht wahr, was die da sagen, und jetzt stellt sich Stück für Stück heraus, dass es doch wahr ist, was wir sagen, ist ziemlich desaströs. Ich finde, meine Damen und Herren, Wirtschaft braucht Regeln, die eingehalten werden müssen. Wenn die Regeln, die jetzt die Zeitarbeit beschreiben, schlecht sind und zu diesen Resultaten führen, dann müssen diese Regeln geändert werden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich sage das durchaus selbstkritisch und auch in dem Bewusstsein – dann muss das kein anderer tun –, wer diese Regeln zum Teil aufgestellt hat, aber man darf ja dazulernen, und das nehmen Sozialdemokraten für sich in Anspruch, dass sie dazulernen dürfen, und wir tun das sogar.

Für die Zukunft müssen wir schauen – wegen „nicht weit genug gefasst“ –, welche Regeln wir eigentlich aufstellen, wenn wir als Land Aufträge und Lizen-

(C)

(D)

(A) zen vergeben, wenn wir sagen, ihr sollt für uns Häfen betreiben. Das ist doch das Wichtige, welche Regeln stellen wir auf – nicht, die nehmen wir jetzt nicht –, um Firmen eher an den Markt zu bekommen, die mit ihrer Wertschöpfung dafür sorgen, dass sie einen Euro verdienen, dass aber auch die Arbeitnehmerinnen und -nehmer von dem wirtschaftlichen Ergebnis profitieren, das da erzielt wird. Wir brauchen Unternehmen, die hier eine Wertschöpfung erzielen können, die nicht in privatisierten Gewinnen verschwindet, sondern die auch Arbeitnehmerinnen und -nehmer im Land das Überleben ohne Transferleistungen ermöglicht.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN – Glocke)

Ich komme zum Ende! Wir wollen ehrliche Verhandlungen. Ich finde, so ein Unternehmen wie Rhenus stände es gut zu Gesicht zu sagen, wir reden noch einmal miteinander, und das ist wohl nicht so glücklich gelaufen, ich habe erklärt, warum das so ist. Ich habe mir einmal ein Organigramm von der Firma besorgt, weil nackte Zahlen nicht alles aussagen, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben. Das hier ist die Firma Rhenus.

(Zurufe)

(B) Ja, da hört übrigens die Demokratie auf, die Arbeitnehmer können ihre Manager nicht selbst wählen. Das ist nicht irgendwie eine kleine Firma, es ist eine große Firma, und ich finde, eine große Firma hat auch eine große Verantwortung. An die Firma Rhenus: Kommen Sie Ihrer Verantwortung nach, reden Sie mit den Leuten, sehen Sie zu, dass Sie die Dinge in Ordnung bringen, und dann sind Sie auch ein geeigneter Bewerber für zukünftige Aufgaben, wenn es Ausschreibungen gibt! – Vielen Dank für das Zuhören!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen und insbesondere auch liebe Kolleginnen und Kollegen von Rhenus Midgard, die der Debatte lauschen wollen, die ja für Sie auch eine wichtige Debatte ist! Lassen Sie mich zunächst eines sagen: Wir hatten ja gestern schon die Debatte zur Leiharbeit, und zumindest diese Seite des Hauses ist sich 100 Prozent sicher, dass die Auswüchse von Leiharbeit nicht akzeptierbar sind und wir konzerneigene Leiharbeit in der Form nicht akzeptieren wollen, dass wir nicht wollen, dass staat-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

liche Transferleistungen gezahlt werden müssen, weil Unternehmen ihrer Verantwortung, gerechte Löhne zu zahlen, nicht gerecht werden wollen. Da sind wir uns einig. (C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir haben zwei Bundesratsinitiativen dazu gestartet, das zu ändern, und auch das haben wir gestern schon diskutiert, es ist an den Machtverhältnissen, wie sie aktuell im Bund sind, gescheitert. Das haben wir auch diskutiert, wir setzen darauf, dass sich in Nordrhein-Westfalen im Mai etwas ändert, sodass es da auch neue Möglichkeiten gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle einen Satz zu Herrn Ella sagen: Mich hat es sehr gefreut, dass Sie durchaus Probleme in der Leiharbeit sehen. Das tut Ihr Kollege Dr. Möllenstädt ja nun einmal ganz und gar nicht, der hat ja gestern etwas ziemlich anderes zur Leiharbeit gesagt, er hat das Hohelied darauf gesungen, als wenn es irgendwie die besten Jobs unter der Sonne wären. Von daher freut es mich, dass es durchaus in der Tendenz auch noch andere Positionen in der FDP gibt.

Nun weiter zu dem Antrag der LINKEN! Für uns ist auch völlig klar, dass die Auswüchse der Leiharbeit und auch der konzerneigenen Leiharbeit, das habe ich auch schon gestern gesagt, zum Lohndumping geeignet sind, was wir nicht akzeptieren, und es ist geeignet, den sozialen Frieden zu gefährden, was wir auch nicht akzeptieren. Im Übrigen finden wir es völlig inakzeptabel, dass Arbeitnehmerinnen und -nehmer die Leidtragenden sind, nur weil Banker sich verzockt haben und dadurch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise entstanden ist, und das, Herr Präsident, mit Verlaub, halte ich für eine Schweinerei! (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich halte aber auch nichts davon, so wie DIE LINKE es macht, den Menschen Sand in die Augen zu streuen und so zu tun, als wenn wir von der Politik das alles einmal eben so ändern könnten. Ich bin eben schon auf die Bundesratsinitiativen eingegangen, wie sich das hier so im Land mit den Verhältnissen abspielt.

Kommen wir zu dem Hafen selbst, wo DIE LINKE schreibt, mit Rhenus Midgard wäre das alles schon ausgedacht. Woher Sie das nehmen, ist mir relativ unklar! Erstens, wir befinden uns gegenwärtig in der Variantenprüfung, wir wissen gegenwärtig nicht einmal, wo der Hafen gebaut werden soll, dann wird es ein Planaufstellungsverfahren geben, und dann wird es ein Vergabeverfahren nach EU-Recht und nach

(A) unserem Vergabegesetz geben. Das müssen wir auch tun, weil es Rechtssicherheit geben muss, weil wir es uns überhaupt nicht leisten können, dass hinterher ein unterlegener Bewerber klagt und wir alle von vorn anfangen müssen.

Wir haben uns auch bei der Verabschiedung des Vergabegesetzes in Bremen sehr schwergetan, wir hätten an manchen Stellen gern noch ein paar mehr Sozialstandards darin gehabt, aber das Rüffert-Urteil der EU hat da einen Riegel vorgeschoben, und wir sind auch an die Grenze dessen gegangen, was wir tun können. Von daher, Herr Müller, tun Sie nicht so, als wenn wir hier solche Dinge frei entscheiden könnten, das können wir nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dann möchte ich abschließend noch etwas zu dem Schreiben von Rhenus Midgard, bezugnehmend auf DIE LINKE, sagen, Herr Jägers ist auch schon darauf eingegangen: Wir haben dieses Schreiben zur Kenntnis genommen, ob das so stimmt, was darin steht, da haben wir ein paar Fragezeichen, wir können das so direkt nicht überprüfen. Fakt ist aber, uns liegen erstens Kündigungsschreiben vor, uns liegen Lohn Tabellen von Rhenus Port Services, der konzern-eigenen Leiharbeitsfirma, vor, und daraus geht genau das hervor, was Herr Jägers auch schon gesagt hat, dass der Lohn bei 7,37 Euro liegt. Daraus geht auch hervor, was Rhenus Midgard schreibt, dass die Beschäftigten auf über 2 500 Euro kommen können, aber nur dann, wenn sie Zulagen bekommen, das passiert auch nur, wenn sie vier Sonntagsschichten, Nachtarbeit und Überstunden machen. Dann kann man auf die Gehälter kommen.

(B) Ich finde, das gehört zu der Wahrheit dazu. Es gehört auch dazu, dass sie, wenn sie krank sind, nur 10,33 Euro am Tag bekommen und, wenn sie Urlaub machen, nur 11,60 Euro. Ansonsten hat der Kollege Jägers alles Weitere dazu schon gesagt, ich möchte das nicht wiederholen, und darüber müssen wir auch reden. Wir Grünen wissen bis zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht einmal, das wollen wir noch prüfen, ob unter diesen Arbeitsbedingungen überhaupt die Arbeitsschutzgesetze eingehalten werden. Ich finde, diesen Fragen muss sich Rhenus Midgard auch stellen. Das ist ein Punkt, der aus unserer Sicht nämlich ganz genau zeigt, dass es mindestens zwei Meinungen darüber gibt, was die Realität ist: das, was Rhenus Midgard dort als sachliche Richtigstellung hinstellt, oder das, was wir tatsächlich auch an Fakten in den Unterlagen haben?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Glocke)

Ich möchte einen Satz, Herr Präsident, zum Schluss sagen! Wir glauben, dass wir uns weiter auf den Weg

machen müssen, die Leiharbeit auf das zurückzuführen, wozu sie geschaffen ist, nämlich Auftragsspitzen zu bearbeiten. Die Kolleginnen und Kollegen haben uns dabei an ihrer Seite. Wir versprechen ihnen auch, dass wir hart daran arbeiten werden, auf Bundesebene weiterhin mitzuarbeiten und dass wir dieses Problem lösen wollen. Sie haben unsere gesamte Solidarität. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann mich kurzfassen, ich habe das schon öfter hier erwähnt: Wie man mit unseren Hafenarbeitern umgeht, gerade in Bremerhaven, ist eine Niederträchtigkeit, eine Sauerei sondergleichen. Unzählige Hafenarbeiter sind unter Mithilfe der Operetten-Gewerkschaft ver.dig nadenlos und rücksichtslos mit einem nicht mehr überlebensfähigen halbierten Stundenlohn von unter neun Euro mit ihren Familien in den finanziellen Ruin getrieben worden. Ich habe es gestern schon erwähnt: Guter Lohn für gute Arbeit! Machen Sie also endlich Schluss mit der unerträglichen Benachteiligung, mit Ihrer unerträglichen Politik gegenüber unseren Hafenarbeitern!

(D) Ich werde trotz widersprüchlicher Aussagen und Forderungen der LINKEN den Antrag unterstützen. Es ist schon einmal ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Was ich aber überhaupt nicht verstehen kann, ist die Scheinheiligkeit, die Unehrllichkeit maßgeblicher gut verdienender Gewerkschaftsvertreter, die tatenlos und rücksichtslos unzählige Hafenarbeiter im Regen stehen lassen. Das haben unsere Hafenarbeiter wahrlich nicht verdient. Machen Sie also endlich Schluss mit Ihrer unseligen Politik auch als SPD gegenüber unseren Hafenarbeitern insgesamt! Herr Jägers, Sie sind doch Mitglied der SPD-Fraktion, Sie sind doch Mitglied der Gewerkschaft!

(Abg. J ä g e r s [SPD]: Ja, genau! Richtig! Stolzes Mitglied! – Abg. B ö d e k e r [CDU]: Schaumschläger!)

Ja, das ist richtig! Wenn einer soziale Ungerechtigkeit von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern politisch verändern kann, dann sind Sie es doch als SPD-Mitglied, als Gewerkschaftler. Sie haben doch als SPD-Mitglied und Gewerkschaftler die politische Macht dazu und auch schon lange gehabt, etwas zu verändern. Wenn nicht Sie, wer denn dann? Reden Sie also nicht nur über soziale Gerechtigkeit und Arbeit im Hafen, sondern handeln Sie auch endlich einmal im Sinne der Hafenarbeiter und der Arbeit-

(A) nehmerinnen und Arbeitnehmer insgesamt! Dafür sind Sie gewählt worden, dafür bekommen Sie viel Geld. Das ist Ihre politische Verantwortung!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nicht mehr als Sie!)

Sie sollten das Wort „sozial“ lieber aus dem Parteinamen streichen! Ich erinnere Sie hier noch einmal an Agenda 2010, an Hartz IV, dafür sind Ihre Sozialdemokraten verantwortlich. Sie sind dafür verantwortlich, dass unzählige Familien ruiniert worden sind. Die Anzahl der Hartz IV-Empfänger steigt an, das ist Ihre Politik und keine andere. – Ich danke Ihnen!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Jägers, ich möchte mich nochmals dafür entschuldigen, dass ich Sie der FDP zugeordnet habe. Ich wollte Sie nicht beleidigen, Entschuldigung!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Für die FDP auch!)

(B) Ich möchte Ihnen aber entgegenhalten, dass Sie erklärt haben, unser Antrag wäre zu eng gefasst. Hier hätten Sie die Möglichkeit gehabt, einen Änderungsantrag einzubringen, der dies dann in die „richtige“ Richtung hätte bringen können. Den hätten wir, wenn er denn für unsere Forderung richtungsweisend gewesen wäre, wahrscheinlich übernommen.

(Abg. J ä g e r s [SPD]: Wir schießen nicht aus der Hüfte!)

Nein, aber Sie sagten auch, wir hätten ja Regeln aufstellen können. Herr Jägers, unsere Regel lautet: Kein Hafentreiber, der nicht unter diesem Hafentarifvertrag arbeitet! Das ist die klare Aussage unseres Antrags. Zu Herrn Bödeker gewandt möchte ich etwas richtigstellen, und zwar ist DIE LINKE nicht gegen einen Schwerlasthafen für die Offshore-Industrie. Nein, das sind wir nicht, aber Sie behaupten es immer wieder. DIE LINKE ist dagegen, dass dieser Hafen in einem Naturschutzgebiet gebaut wird. Das ist die klare Aussage.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. R ö w e - k a m p [CDU]: Wo soll er denn hin?)

Frau Schön, der Investor ist schon bekannt, denn in vielen Vorlagen wird erklärt, ein Investor möchte den Hafen bauen. Wenn Sie die Vorlagen genau betrachten, dann erkennen Sie den angedachten Investor.

Herr Ella, zu Ihnen: Ihrem Beitrag konnte ich in keiner Weise folgen, er war so etwas von durcheinander – –.

(Heiterkeit – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Wer im Glashaus sitzt!)

Ich möchte Ihnen nur eines entgegenhalten: Es ist populistisch, uns immer wieder Populismus vorzuwerfen, Herr Ella!

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, ich möchte einen zweiten Versuch starten, um vielleicht die SPD noch einmal zum Umdenken zu bewegen! Herr Tschöpe, Sie erklärten öffentlich, dass für Sie der Sozialstaat und die Wirtschaft zusammengehören. Weiter erklärten Sie, ich zitiere: „Die SPD ist der Garant dafür, dass es sozial gerecht zugeht und wirtschaftlich vorangeht.“ Herr Tschöpe, diese Aussage kann ich so nicht akzeptieren.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Sie wollen wirtschaftlich zurück, oder was?)

Dass sich die SPD dafür einsetzt, dass es der Wirtschaft besser geht, ist schon erkennbar. So erklärte der frühere Bundeskanzler und Parteivorsitzende der SPD Gerhard Schröder am 28. Januar 2005 in Davos, ich zitiere: „Wir haben einen der besten Niedriglohnsektoren aufgebaut, den es in Europa gibt.“

(Zuruf des Abg. T s c h ö p e [SPD])

Herr Tschöpe, die Auswirkungen dieser Tat haben wir gestern ausführlich diskutiert.

Weiter erklärte er: „Wir haben einen funktionierenden Niedriglohnsektor aufgebaut, und wir haben bei der Unterstützungszahlung Anreize dafür“ – wir wissen, wovon er da spricht –, „Arbeit aufzunehmen, sehr stark in den Vordergrund gestellt. Es hat erhebliche Auseinandersetzungen mit starken Interessengruppen in unserer Gesellschaft gegeben“ – die haben Sie noch –, „aber wir haben diese Auseinandersetzungen durchgestanden.“ Herr Tschöpe, somit ist Ihre Behauptung, dass die SPD ein Garant dafür ist, dass es sozial gerecht zugeht, nicht haltbar,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ja, das stimmt auch wieder!)

da ja bekanntlich die SPD mit den Grünen die Agenda 2010 und die Hartz-IV-Gesetzgebung aus der Wiege gehoben haben.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. W o l t e - m a t h [FDP]: Schröder gehört ja nicht zur SPD!)

(C)

(D)

- (A) Weiter erklärten Sie, ich zitiere: „Wir haben im Blick, dass das, was verteilt werden soll, auch erarbeitet werden muss.“

Nun komme ich zu dem interessanten Teil Ihrer Aussage: „Dabei dürfen wir diejenigen, die Arbeit suchen, ebenso wenig im Regen stehen lassen wie diejenigen, die Arbeit haben, sich aber dennoch um ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Familie sorgen.“

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das gilt für die LINKEN!)

Dies ist schon eine ermutigende Aussage, und ich hoffe, dass hier nach den Worten auch Taten folgen werden.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Was sagen Sie denn jetzt?)

Daher möchte ich nochmals darum werben, meine Damen und Herren: Stimmen Sie mit uns dafür, dass zukünftig in den bremischen Häfen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beschäftigt werden, die auch mit ihrem Lohn für sich selbst sorgen können und nicht auf Unterstützungsleistungen der Allgemeinheit angewiesen sein müssen! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

- (B) (Beifall bei der LINKEN – Abg. T s c h ö p e [SPD]: Dann schreiben Sie doch einmal so einen Antrag!)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Jägers.

Abg. **Jägers** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur wenige Anmerkungen, Herr Müller! Wir schießen Anträge nicht aus der Hüfte, sondern wir denken vorher nach, welche Folgen solche Anträge haben können und auf welcher Basis diese Anträge stehen. Ich lasse mir auch nicht gern unterstellen, dass wir bei der Regelaufstellung irgendwie nicht aufgepasst haben. Ich erinnere mich gut an die Zeit, als wir hier heftig über ein Tariftreuegesetz diskutiert haben. Das kommt nun einmal, ob Sie es wahrhaben wollen oder nicht, aus den Reihen der SPD-Fraktion. Da weiß ich sehr genau, worüber ich rede. Das ist so eine Regel, die dabei eingehalten werden muss und soll. Vielleicht habe ich das in meiner Rede nicht deutlich genug gesagt. Wir werden als Sozialdemokraten aber viel stärker den Fokus darauf legen, dass die Regeln, die wir uns gegeben haben, stärker und besser angewendet werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir haben darüber noch ganz viel und ganz lange zu reden, das ist mir auch klar. Wenn es darum geht, dass wir Aufträge vergeben und den Zuschlag an das wirtschaftlichste Angebot geben – da würde ich jetzt alle, die einmal die Häfen betreiben, bitten, gut zuzuhören –, wenn wir also dafür sorgen wollen, dass das wirtschaftlichste Angebot gewertet wird, gehören für mich auch volkswirtschaftliche Aspekte dazu.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Das heißt, wir geben hier nicht Lizenzen und Aufträge heraus – ich habe das vorhin schon einmal gesagt, ich wiederhole mich hier gern noch einmal – an Firmen, Betriebe, Betreiber, die über Billiglohn dafür sorgen, dass es staatliche Transferleistungen geben muss. Das wollen wir als Sozialdemokraten auch nicht. Die Regeln gibt es schon, dazu bedarf es nicht Ihres Antrags, deswegen brauchen wir dem auch nicht zuzustimmen. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch zwei kurze Anmerkungen machen: Erstens, das System in den Häfen hat in der guten Zeit funktioniert. Der Gesamthafenbetriebsverein, der im Bereich der Häfen ausgesprochen wichtig war, hat hervorragende Arbeit geleistet. Ich glaube, alle haben das Bestreben, dass der Gesamthafenbetriebsverein weiter existiert und auch weiter seine wichtige Arbeit in den Häfen verfolgen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Das Zweite ist, und das ärgert mich dann doch schon: Lieber Herr Müller, man muss sich schon überlegen, was man sagt! Sie haben im Hafenausschuss und in der Stadtverordnetenversammlung, wo etliche Kollegen dabei waren, immer dafür plädiert, obwohl wir im Moment in einer Standortprüfung für den Schwerlasthafen sind, den CT I als Umschlagsplatz für Windenergieanlagen zu nehmen. Das ist nachweislich, das können Sie in allen Protokollen nachlesen. Sie haben das wahrscheinlich auf dem Weg von Bremerhaven nach hier vergessen.

(Abg. M ü l l e r [DIE LINKE]: Das ist ja unser Vorschlag!)

Dementsprechend wissen Sie auch, dass Ihre Forderung in dem wichtigen Bereich der Windenergie uns in einen wettbewerbsmäßigen Nachteil bringt, da wir Windenergieanlagen quer durch die Stadt trans-

(C)

(D)

(A) portieren müssten, um sie dann zu verladen, was natürlich mit einer Erhöhung der Kosten zusammenhängt. Deswegen sind wir in einer neutralen Prüfung, wo ein solcher Hafen angesiedelt werden kann und wo er auch die gesetzmäßigen Voraussetzungen erfüllt. Bitte vergessen Sie das nicht! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Willmann.

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hatten eigentlich mit der Kollegin Frau Schön besprochen, dass wir hier aus Sicht einer arbeitsmarktpolitischen Debatte an das Thema herangehen. Die Äußerungen des Abgeordneten Müller bringen mich allerdings dazu, doch noch ein paar Sätze zu sagen! Ich glaube, Herr Müller, was Sie mit Ihrem Antrag, den Sie uns hier vorgelegt haben, vergessen ist, dass Sie etwas tun, was dem Land Bremen in der Tat schaden kann. Wir sind in einem Vorprüfungsverfahren für ein Offshore-Terminal.

(B) Wir sind in einer sogenannten Variantenprüfung und bereiten aus dieser heraus nach Beschlussfassung des Senats und sicherlich in irgendeiner Form auch noch dieses Hauses, zumindest der Deputation, ein Ausschreibungsverfahren vor. Wenn Sie hier mit einem Antrag, den Sie, soweit uns auch durch eine E-Mail aus Berlin bekannt ist, auch in Berlin kommunizieren, dann kann jeder daraus erkennen, dass es anscheinend eine Vorfestlegung in diesem Land gibt, wer diesen Hafen bauen und betreiben soll. Ich möchte hier für unsere Fraktion und sicherlich auch für die Koalition noch einmal klar erklären: Es gibt keine Vorfestlegung, wer einen solchen Hafen betreiben oder bauen soll.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das kann es auch gar nicht geben!)

Sie erwecken folgenden Eindruck, Herr Müller, da sollten Sie Ihren Antrag noch einmal lesen, zweiter Satz erster Absatz: „Als sicher scheint zu gelten, dass das Land Bremen als Partner die Firma Rhenus Midgard ausgesucht hat.“ Woher Sie das haben, weiß ich nicht.

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Das kann er doch einmal sagen!)

Das kann er uns sicherlich erklären, vielleicht sollte er den verschiedenen Ausschüssen, an denen er be-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

teiligt ist, auch folgen. Ich will noch einmal sagen, dass man uns damit schadet. (C)

Das Zweite, Herr Müller, ist, und da muss ich dem Abgeordneten Bödeker recht geben, dass Sie im Hafenausschuss gesagt haben, ich versuche einmal, ungefähr zu zitieren: Die Fraktion DIE LINKE spricht sich gegen einen weiteren Hafenbau aus, weil das Geld besser in die Sicherung von Arbeitsplätzen zu stecken ist.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist ja nun logisch! – Zuruf des Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Diese Pause, die ich hier gerade eingelegt habe, hat es auch im Hafenausschuss gegeben, denn wenn wir nicht den Strukturwandel mit der Offshore-Windenergie in Bremerhaven als Arbeitsplatzsicherung ansehen und dort investieren, was ist Arbeitsplatzsicherung dann?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Wenn Sie versuchen, hier das Parlament als Druckmittel gegen die Firma Rhenus Midgard zweckzufremden, indem Sie den betroffenen Mitarbeitern vor Augen führen, dass wir so viel Macht hätten, die Firma Rhenus Midgard zur Rücknahme ihrer Kündigungen vom 26. März mit Wirkung zum 30. April an die Mitarbeiter bringen zu können, dann müssen wir dem widersprechen. Ich kann nur wiederholen, dass die Solidarität unserer Fraktion und auch sicherlich der Koalition darin besteht, den Arbeitnehmern bei ihren Interessen beizustehen, nicht gekündigt zu werden, um dann in einer firmeninternen Leiharbeitsfirma wieder eingestellt zu werden, weil wir dies für nicht richtig halten. Ich denke, die Hafenbetriebe, so hört man jedenfalls, sind auch nicht gerade begeistert und überlegen auch, inwieweit sie die Firma RPS, Rhenus Port Services, noch weiter in ihr Portfolio einbinden können. Das ist der Druck, der entscheidend ist im Hafen, wenn nämlich plötzlich Schichten nicht mehr an RPS vergeben werden, und da, denke ich, sind wir auf dem richtigen Weg. (D)

Ihr Antrag – das ist der letzte Satz – geht in die völlig falsche Richtung, schadet dem Land Bremen und hilft den Mitarbeitern von Rhenus Midgard nicht, weil wir die Hilfe, die Sie unterstellen, nicht leisten können. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(Abg. T s c h ö p e [SPD]: Sagt der jetzt, woher Herr Müller das hat?)

(A) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte zunächst einmal tatsächlich diese Unverschämtheit von Herrn Bödeker zurückweisen! Ich finde, es reicht langsam! Wissen Sie, Sie können uns beschimpfen, dass wir Populisten sind, das ist wenigstens noch eine Sache, mit der man sich auseinandersetzen kann, aber ich finde es unerträglich, dass hier immer wieder gesagt wird, dass wir nicht nachdenken würden,

(Abg. O p p e r m a n n [SPD]: Das ist doch so!)

wie Sie es eben gesagt haben! So etwas, finde ich, geht unter die Gürtellinie, so etwas finde ich einfach verachtend, so etwas tut man nicht im Parlament!

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist der erste Punkt.

Dann, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie: Ich finde es ausgesprochen gut, und wir begrüßen das als LINKE, wenn sich, wie Herr Jägers, alte Kämpfer aus der Gewerkschaft endlich wieder zu Wort melden und dann zu Protokoll geben und sagen, ja, da haben wir als Sozialdemokratie etwas falsch gemacht. Das ehrt Sie, das erkenne ich an!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Aber, liebe Kollegen, man muss doch einmal weiter überlegen: Sie sagen zu Recht, das sagen wir auch, natürlich, wir setzen alle viel Kraft und Energie hinein, dass sich durch Nordrhein-Westfalen die Verhältnisse im Bundestag ändern werden.

(Abg. W o l t e m a t h [FDP]: Wenn schon, dann Bundesrat!)

Natürlich, das versuchen wir, glaube ich, beide. Sie wollen nicht mit uns, aber – na gut, das wird das Wahlergebnis zeigen –, wir versuchen auch, da eine Änderung zu machen. Wenn man aber jetzt in diesem Land wie bei dieser Firma Rhenus Midgard einfach sieht, dass ein Verleihgesetz zwar immer nach Recht und Gesetz angewendet wird, man aber feststellt, das ist moralisch und ökonomisch nicht richtig, das ist für die Menschen in diesem Land nicht zumutbar, dann sage ich, dann kann es auch einmal gut sein, wenn ein Parlament – auch wenn es nicht die Macht dazu hat, dieses Bundesgesetz aufzuheben – einfach einmal ein symbolträchtiges Fanal aussendet und sagt, das lassen wir so nicht zu, das ist unwürdig, das geht so nicht!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau S c h ö n [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Das ist durchaus auch eine Maßnahme, die ein Parlament ergreifen kann.

(C)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, immer dieses Gerede, dass das keine Wirkung haben soll! Das stimmt doch nicht! Natürlich, man muss so einer Firma auch wenigstens einmal andeuten – und das steht in diesem Antrag –, dass man sich natürlich überlegen muss, dass man Firmen, die solche Praktiken anwenden, auch möglicherweise nicht mehr bei dem weiteren Hafenausbau zulassen will. Jawohl, das ist eine politische Aussage, das ist keine, die wir direkt durchsetzen können, aber es ist endlich einmal ein Signal!

(Beifall bei der LINKEN)

Das, was Sie den Beschäftigten immer nur zusichern – ich glaube ja, dass Sie zu ihnen solidarisch stehen, das tun wir auch –, Sie verweisen immer auf eine Zeit, die noch lange vor uns liegt, bis wir das Bundesgesetz geändert haben. Wir können aber auch in diesem Land einfach sagen, dass jetzt Schluss damit sein muss!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was heißt das denn? – Glocke)

Wenn wir das gemeinsam mit der Koalition tun, dann, finde ich, hat das eine politische Wirkung in diesem Land. Deshalb finde ich das gut!

(D)

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . G ü l d e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch nur den Mund voll nehmen! – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Abgeordneter Erlanson – –.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Nein, ich lasse jetzt keine Zwischenfrage zu!

**Präsident Weber:** Dann können Sie aber auch auf das Klingeln reagieren, dann können wir das beenden!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Okay! Ich will noch einmal sagen, wir haben in unserem Antrag „als sicher scheint zu gelten“ geschrieben, und wenn Sie schon immer sagen, wir denken nicht nach, dann würde ich einmal sagen, dann denken Sie einmal über die deutsche Sprache nach. Darin steht, „als sicher scheint zu gelten“, und das bedeutet nicht, dass wir Tatsachenbehauptungen machen, dass wir wissen oder es beweisen können, dass eine solche Auswahl stattgefunden hat. Herr Müller hat deutlich gesagt, die Spatzen pfeifen es überall von den Dächern, ja, aber mehr auch nicht. Deshalb haben wir gesagt, „als sicher scheint zu gelten“, und wir glauben trotzdem, dass hier endlich einmal ein Punkt gesetzt werden

(A) muss und ein Signal von dieser Bürgerschaft ausgehen kann, ein politisches Signal wohlgeerntet! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Müller und Herr Erlanson, ich möchte gern zwei Fragen von Ihnen beantwortet haben, und zwar möchte ich gern wissen, Herr Müller, woher Sie haben, dass das Land Bremen Rhenus Midgard schon ausgesucht hat, weil wir ja hier ausgiebig dargelegt haben, dass es gar nicht gehen kann. Deshalb möchte ich gern wissen, woher Sie das haben!

Herr Erlanson, ich fand es schon irgendwie tough, das möchte ich auch gern beantwortet haben, wenn Sie hier sinngemäß sagen, da gibt es wohl ein Gesetz, aber das soll man irgendwie nicht anwenden und der Senat auch nicht – so ist es jedenfalls bei mir angekommen –, da würde ich schon gern wissen, wie Sie als Gesetzgeber hier im Haus, der Gesetze beschließt, dazu stehen, dann den Senat aufzufordern, er möge das Gesetz doch nicht so richtig anwenden.

(Widerspruch bei der LINKEN)

(B) Das, finde ich, ist für einen Parlamentarier doch ein ungewöhnlicher Vorgang.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der LINKEN)

Ich hätte das gern als Zwischenfrage gestellt, Sie haben das nicht zugelassen, wahrscheinlich haben Sie das geahnt, weil Sie darauf vermutlich auch keine Antwort geben wollen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Heseler.

**Staatsrat Dr. Heseler:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier liegt der Antrag vor „Kein Hafengebäude mit der Firma Rhenus Midgard“. Ich will vorweg sagen, die Position des Senats zum Thema Leiharbeit ist, glaube ich, sehr deutlich und immer wieder klar formuliert worden: Wir wollen Leiharbeit auf die wirklichen Aufgaben der flexiblen Gestaltung des Arbeitskräfteeinsatzes begrenzen, und wir sind sehr zufrieden, dass es in der vergangenen Woche gelungen ist, die Probleme, die wir beim Gesamthafenbetrieb haben, zumindest für die

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

nächsten Monate zu lösen und dass es hier zu einer Einigung zwischen den Arbeitnehmer- und der Unternehmensvertretern gekommen ist. Das ist in der Tat der richtige Weg, auf dem solche Probleme gelöst werden müssen. Deswegen stimme ich auch ausdrücklich dem Abgeordneten Jägers zu, wenn er sagt, auch in diesem Fall muss wieder miteinander kommuniziert werden. Lösungen kann hier nicht der Staat vorgeben, sondern sie sind zwischen Unternehmensleitungen, Gewerkschaften und Betriebsräten zu finden, das ist die Lösung für den konkreten Fall, um den es geht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Hier geht es aber um ein ganz anderes Thema, und deswegen kann ich all dem, was insbesondere der Abgeordnete Willmann gerade eben gesagt hat, nur eindeutig zustimmen. Sie sind gegen den Offshore-Terminal, und Sie glauben, dass Sie hier einen Weg finden, wie Sie erneut dagegen vorgehen können.

(Abg. Müller [DIE LINKE]: Herr Dr. Heseler, auch Sie haben nicht zugehört!)

Würden wir nämlich Ihrer Forderung auch nur ansatzweise nachkommen, dann wäre damit das Verfahren sofort gescheitert, und wir hätten überhaupt keine Chance, einen Offshore-Terminal zu bauen.

(Abg. Müller [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Müller?

**Staatsrat Dr. Heseler:** Ja, bitte!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Müller!

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Herr Heseler, haben Sie in meinem Redebeitrag vielleicht gehört, dass ich die Position der LINKEN in der Form dargestellt habe, dass DIE LINKE natürlich für einen Offshore-Terminal ist, es aber ablehnt, diesen in ein Naturschutzgebiet zu bauen? Haben Sie das gehört? Dann frage ich: Wieso setzen Sie es jetzt wieder sinnentfremdet in Ihre Rede?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wo wollen Sie den denn eigentlich bauen?)

**Staatsrat Dr. Heseler:** Weil es doch scheinheilig ist, was Sie sagen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP – Abg. Müller [DIE LINKE]: Das ist doch nicht scheinheilig!)

(C)

(D)

(A) Herr Müller, lassen Sie mich das kurz erklären! Sie wissen, dass wir, und da haben Sie ja sogar zugestimmt, am vergangenen Mittwoch in der Wirtschaftsdeputation und am Freitag im Haushaltsausschuss beschlossen haben, den Offshore-Umschlag als Übergangsmaßnahme auf dem CT Süd, dem CT 1, zu realisieren. Dem haben Sie zugestimmt, aber ausdrücklich mit dem Hinweis, dies soll die dauerhafte Lösung sein!

Ich sage Ihnen ganz klar, und das ist die Position des Senats: Wenn wir Bremerhaven zu dem deutschen oder europäischen Offshore-Zentrum machen wollen, dann reicht der CT 1 nur als Übergangslösung, dann brauchen wir einen Offshore-Terminal an der Weser, und da gibt es nun einmal nach Lage der Dinge – wir haben zwölf Standorte untersucht – nur zwei Alternativen, die wir im Moment noch prüfen, wozu der Senat im Juni einen Vorschlag vorlegen wird. Diesen Offshore-Terminal wollen Sie nicht, und jetzt wollen Sie uns schön verfahrensrechtlich in eine Sackgasse führen! Wenn wir das machen würden, was Sie wollen – eine Firma ausschließen und einiges anderes, Flächentarifverträge von ver.di, Sie wollen ja sogar eine Gewerkschaft vorgeben –,

(Abg. M ü l l e r [DIE LINKE]: Jetzt spricht der Spatz!)

(B) dann wollen Sie damit eindeutig das Verfahren so machen, dass es rechtlich nicht haltbar ist. Das ist Ihre Absicht, und davor kann ich nur entschieden warnen!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Ihnen auch ganz gern etwas zu den Spatzen und anderen Themen sagen, Sie hätten uns eigentlich nur fragen müssen: Führen Sie Gespräche mit der Firma Rhenus Midgard oder anderen Firmen über den Hafenbau? Dann hätte ich Ihnen eine klare Antwort gegeben: Nein, es gibt keine Gespräche, und es gab bisher keine. Dann hätten Sie eine ganz klare Antwort gehabt. Sie wissen ganz genau, was passiert ist, mehrere Firmen – dazu gehört auch Rhenus Midgard, dazu gehört aber zum Beispiel auch die BLG – haben ihr Interesse am Bau des Offshore-Terminals bekundet.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ja gut ist!)

Es ist zunächst einmal positiv, dass es überhaupt Betreiber gibt, denn vielleicht wissen Sie auch, was unser Thema ist, und das wird eine ganz schwierige Aufgabe werden: Wir wollen, dass dieser Hafen mit privaten Mitteln gebaut und nachher auch betrieben wird. Dies hat es bisher in Deutschland noch nirgendwo gegeben, wenn wir einmal von kleinen Häfen absehen. Wir wollen also private Investoren finden, die sagen, wir bauen euch einen Hafen, ohne dass

ihr öffentliche Gelder dafür verwenden müsst! Daran halten wir fest, weil wir es sonst für sehr schwierig halten, diesen Offshore-Terminal angesichts der Haushaltslage des Landes Bremen zu bauen. Wir können uns kein zweites CT 4 für den Offshore-Terminal erlauben, wir müssen private Investoren finden.

(C)

Deswegen sind wir im Moment einerseits bei der Standortsuche – in dieser Phase befinden wir uns gerade –, da hoffen und gehen wir davon aus, dass wir noch vor den Sommerferien dem Senat einen Vorschlag präsentieren können, und zweitens sitzen wir mit Juristen zusammen und wählen gerade eine Kanzlei aus, die uns berät, wie wir ein solches Verfahren machen können. Völlig klar ist, dass wir einen solchen Bau eines Hafens europaweit als Dienstleistungs- oder Baukonzession ausschreiben müssen, wie auch immer, das prüfen wir noch rechtlich. Dort gelten die europäischen Richtlinien, und wir werden dort kein Landesvergabegesetz anwenden können.

Ich muss Ihnen das so klar sagen: Wenn wir einen Offshore-Terminal von privaten Investoren bauen lassen wollen, dann müssen wir uns nach dem europäischen Vergaberecht richten. Wenn wir das nicht machen würden, weil wir andere politische Vorstellungen haben, dann wäre der Bau sofort gescheitert, weil jeder, der nicht zum Zuge kommt, dagegen klagen kann. Der Offshore-Terminal ist der einzige Weg, mit dem wir wirklich Bremerhaven zu dem Zentrum machen können, und dies würde zur Folge haben, dass sich mehrere renommierte deutsche und auch europäische Firmen, da sind wir ziemlich sicher, weiter in Bremerhaven in der Windenergie ansiedeln, und das sichert Arbeitsplätze.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen, Herr Müller, Ihr Antrag ist gefährlich.

(Abg. M ü l l e r [DIE LINKE]: Für wen?)

Er ist gefährlich für alle diejenigen, die ein Interesse haben, neue Arbeitsplätze in Bremerhaven zu schaffen, die Offshore-Windenergie in Bremerhaven zu befördern und einen Hafen dort zu bauen. Wenn wir das wollen, dann müssen wir uns an die europäischen Regelungen halten.

Ich sage Ihnen noch etwas anderes: Es sind alle so sicher, dass es so viele Interessenten gibt, die einen solchen Hafen bauen wollen. Ich habe aber auch mit mehreren Leuten gesprochen, die sagen, so etwas bekommt ihr nicht finanziert!

Sie müssen sich vorstellen, wir befinden uns ja nicht im Niemandsland. Nicht nur in Bremerhaven kann der Hafen gebaut werden. Ich weise auf das Thema Wilhelmshaven hin. Wir kennen aber auch in Europa Städte, Cuxhaven und andere, wo durchaus Hä-

(A) fen gebaut werden können. Wenn dort Landesregierungen oder andere Regierungen mehr Geld einsetzen können, dann ist das ein Wettbewerbsnachteil, und deswegen müssen wir sehr vorsichtig sein, wenn wir diese Privatfinanzierung des Offshore-Terminals wirklich hinbekommen wollen.

(Abg. Müller [DIE LINKE]: Das nennt man Subventionstourismus!)

Wir wollen das und setzen alles daran! Was Sie in der öffentlichen Diskussionen machen, gefährdet dieses Projekt eher. Deswegen müssen wir dem entschieden entgegentreten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1253 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE und Abg. Tittmann [parteilos])

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. Möhle [parteilos] und Abg. Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

### **Koordinierungsstelle für den Opferschutz**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1172)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jahr für Jahr werden

\*) Vom Redner nicht überprüft.

im Land Bremen mehrere tausend Menschen Opfer von schwerwiegenden Straftaten. Dabei werden sie brutal geschlagen, getreten, mit Waffen verletzt, sexuell belästigt, vergewaltigt, beraubt oder bestohlen. Nicht selten wird das Sicherheitsgefühl dieser Opfer durch die Taten massiv beeinträchtigt. Viele Opfer haben nach der Tat längerfristige psychische Probleme oder sind sogar traumatisiert. Aufgabe einer sozialen Gesellschaft ist nach Ansicht der CDU-Fraktion, diesen Menschen zu helfen. (C)

(Beifall bei der CDU)

Im Rahmen der Resozialisierung und Gewaltprävention wird Tätern völlig zu Recht ein umfangreiches, vom Staat organisiertes und finanziertes Hilfsangebot gemacht. Was passiert mit den Opfern? Nach dem Opferentschädigungsgesetz haben sie Anspruch auf Entschädigung. Sind sie aber auch psychisch und physisch in der Lage, diesen Anspruch anzumelden und durchzusetzen? In Bremen ist auf dem Gebiet der Opferhilfe und Opferversorgung eine Vielzahl privater Einrichtungen und Organisationen aktiv. Insbesondere der Weiße Ring mit seinen überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeitern leistet dabei eine ausgesprochen wertvolle Arbeit. Weiterhin sind auf diesem Aufgabenfeld die Polizei, die Justiz und verschiedene Sozialbereiche tätig.

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass alle Mitwirkenden für das jeweilige Opfer durchaus das Beste wollen. Das Problem ist nur, dass das Opfer mangels Vernetzung der Institutionen und mangels Koordination der Hilfsangebote letztendlich allein gelassen wird. Viele Beteiligte in der Opferhilfe wissen häufig nichts über die insgesamt vorhandenen Hilfsangebote mit der Folge, dass eine bedarfs- und problemgerechte Hilfe weder angeboten noch durchgeführt wird. Das Verteilen von Flyern und Broschüren allein reicht nicht aus, so wichtig diese Aufklärung auch ist. Ein bisschen mehr Herz und Engagement täten den Opfern jedoch gut. (D)

(Beifall bei der CDU)

Ebenso täte den Opfern gut, das Gefühl vermittelt zu bekommen, dass sich jemand persönlich um ihre Probleme kümmert. Wir meinen, Opfer besitzen dieselben Grundrechte wie Täter. Deshalb soll der Senat nach unserem Antrag eine zentrale Beratungs- und Koordinierungsstelle für den Opferschutz bei einer bestehenden Einrichtung, also kostenneutral, schaffen und der Bürgerschaft bis zum 31. Januar 2011 einen Bericht über die Arbeit dieser Stelle vorlegen. Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

(A) Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bereits die Überschrift des CDU-Antrags führt in die Irre. In dieser Debatte geht es nicht um präventiven Opferschutz, so wie die Überschrift suggeriert, sondern allenfalls um eine schnelle und unbürokratische Hilfe, wenn ein Mensch Opfer einer Gewalttat geworden ist. Hierzu gehören die persönlichen und beratenden Hilfen, aber auch die Beratung beim Antrag auf Entschädigung nach dem Opferentschädigungsgesetz. Dazu haben wir zahlreiche Angebote in Bremen, das hat Herr Hinners schon dargestellt. Häufig werden die Leistungen aber zuerst, wenn es um medizinische Leistungen geht, von der Krankenversicherung erbracht. Diese umfassen sowohl die ärztliche Behandlung als auch die psychotherapeutischen Hilfen, wenn das Trauma einer Gewalterfahrung verarbeitet werden muss. Der vertraute Hausarzt, die vertraute Hausärztin oder das Krankenhaus, bei dem eine stationäre Behandlung erfolgt, sind die natürlichen ersten Ansprechpartner der Opfer von Gewalttaten.

(B) Ein spezifischer Opferschutzbeauftragter wäre mit Sicherheit nicht die erste Adresse, an die sich ein traumatisiertes Opfer wenden würde. Eher würden sich beispielsweise junge Frauen, die Opfer von Sexualdelikten geworden sind, an private Organisationen wie Schattenriss wenden, aber bestimmt nicht an einen solchen Opferschutzbeauftragten. Wenn es um eine unabhängige Beratung geht, beispielsweise um Entschädigungsleistungen zu beantragen oder im Falle einer Verstrickung des Opfers in eine gewalttätige Auseinandersetzung, um zu klären, ob überhaupt ein Anspruch besteht – das ist nämlich auch nicht so selten –, kann man beim Weißen Ring nachfragen. Der Weiße Ring ist eine Opferschutzorganisation, die hier wichtige und gute Hilfe erbringt, und dieses Angebot ist vorhanden. Das Gesundheitsamt als quasi neutrale Stätte könnte ebenfalls eine Beratung und Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Hilfsmöglichkeiten bieten. Wichtig ist jedenfalls, dass dem Opfer schnell und unkompliziert geholfen wird und nicht, dass wir auf einem Türschild „Opferschutzbeauftragter“ stehen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass eine Lücke in der Beratung und Unterstützung der Opfer von Gewalttaten existiert. Private und gemeinnützige Organisationen sowie staatliche Stellen arbeiten hier eng zusammen, sodass den Opfern schnell und gut geholfen werden kann. Auch die Gerichte, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, behandeln die Verfahren zum Opferschutz mit besonderer Sensibilität. Insbesondere in Verfahren, in denen Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung vorliegen, werden bei der Feststellung des Anspruchs im Wesentlichen die Straftaten zugrunde gelegt, um eine weitere Beweisaufnahme und damit eine wei-

tere Traumatisierung der Opfer zu vermeiden. Eine schnelle und umfassende Opferhilfe hat für uns einen hohen Stellenwert, es ist für mich allerdings nicht erkennbar, wie diese durch eine zentrale Beratungs- und Koordinierungsstelle wesentlich verbessert werden kann. Wir lehnen daher Ihren Antrag ab. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde dem Antrag, Koordinierungsstelle für den Opferschutz, selbstverständlich zustimmen, zumal ich in der Vergangenheit schon immer deutlich darauf hingewiesen habe, dass fast immer in einer unerträglichen Weise Täterschutz vor Opferschutz gegangen ist und wahrscheinlich auch weiterhin gehen wird. Die Täter haben mehr Rechte gehabt, sie werden sie auch weiterhin haben, und sie wurden auf Kosten der Steuerzahler sehr viel besser betreut und behandelt als ihre Opfer. Das war für mich schon immer unerträglich, und um diese gravierende Ungerechtigkeit auch nur ansatzweise zu beheben, ist es dringend erforderlich, endlich eine Koordinierungsstelle für den Opferschutz einzurichten, damit Opfer von Gewalttaten eine dringend erforderliche, effektive und schnelle Hilfe bekommen.

(D) Meine Damen und Herren, es darf nicht länger hingenommen werden, dass Täter besser geschützt und behütet werden als ihre Opfer. Die Einrichtung einer solchen Koordinierungsstelle ist zwar nur ein ganz kleiner Schritt in die richtige Richtung, aber er ist schon einmal ein kleiner, wichtiger und richtiger Schritt und Anfang. Hinzu kommt, dass jugendliche Opfer, und hier im besonderen Maße Missbrauchsoffer, vor einer öffentlichen Bloßstellung viel besser geschützt werden müssen, denn es kann nicht sein, dass jugendliche Straftäter aufgrund der Nicht-Öffentlichkeit des Jugendstrafverfahrens viel besser gegen eine öffentliche Bloßstellung geschützt werden als jugendliche Opfer. Das, meine Damen und Herren, ist ein Unding! Darum sage ich Ihnen in aller Deutlichkeit: Jugendliche Opfer müssen vor Gericht viel besser geschützt werden!

In diesem Zusammenhang möchte ich mich ganz besonders beim Weißen Ring bedanken, der aufgrund persönlicher und familiärer Erfahrungen eine ganz wichtige, hervorragende und unermüdliche Arbeit leistet. Hierfür ein ganz besonderes Dankeschön! Ebenso werde ich der Einsetzung eines Opferschutzbeauftragten uneingeschränkt zustimmen. – Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

(A) Abg. Frau **Troedel** (DIE LINKE): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie notwendig eine Koordinierungsstelle ist, hat sich gezeigt, als die Razzia in der Helenenstraße durchgeführt worden ist. Dort wurden im letzten Monat 14 Frauen, die möglicherweise Opfer von Menschenhändlern sind, in Polizeigewahrsam genommen. Für diese Opfer hätte eine Koordinierungsstelle von Rechtsanwälten, psychologischen Beratungsinstituten und anderen Opferschutzorganisationen sehr hilfreich sein können. Die finanzielle und personelle Absicherung dieser Institutionen fordert DIE LINKE schon seit Langem und jetzt der Antrag der CDU.

(Beifall bei der LINKEN)

Auf den ersten Blick scheint er ganz plausibel zu sein, auf den zweiten weniger. Er wirft mehr Fragen auf, als dass er eine Zukunftsperspektive aufweist. Welche Befugnisse sollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer solchen Koordinierungsstelle haben? Wie sollen die Aufgaben definiert werden? Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen dort tätig sein? Die unterschiedlichen Organisationen haben in ihrer wertvollen und wichtigen Arbeit verschiedene Schwerpunkte, von der Unterstützung von Folteropfern bis hin zu Opfern organisierter Kriminalität wie Menschenhandel und Zwangsprostitution. Sind diese Opfer auch gemeint?

(B) Zur Haushaltsaufstellung 2010 hat die Fraktion DIE LINKE für die Finanzierung von Frauenprojekten sowie für den institutionalisierten Kampf gegen Zwangsprostitution insgesamt Mittel in Höhe von circa 120 000 Euro gefordert, denn die Einrichtung einer neuen Stelle kostet Geld für Personal und Ausstattung, sie muss langfristig finanziell abgesichert sein. Die CDU tritt aber vehement dafür ein, dass die Schuldenbremse des Senats umgesetzt wird. Wo soll dann die Koordinierungsstelle angesiedelt werden? Im öffentlichen Dienst ja wohl nicht!

Im Land Bremen arbeiten etwa 13 500 Beschäftigte im öffentlichen Dienst. Wenn der geplante Abbau von 950 Stellen umgesetzt wird, dann heißt das, dass jede fünfte Stelle zukünftig wegfällt. Wer soll dann die Aufgabe der Koordinierungsstelle übernehmen? Der Antrag deutet darauf hin, dass die Koordinierungsstelle für Opferschutz in einer der vorhandenen Institutionen oder in einem Verein eingerichtet werden soll. Soll diese Stelle durch öffentliche Gelder finanziert werden? Die bereits vorhandenen Beratungsstellen sind ja noch nicht einmal langfristig finanziell abgesichert, obwohl sie öffentliche Aufgaben wahrnehmen. In jeder Haushaltsdebatte das gleiche Feilschen um und Diskutieren über die Notwendigkeit der finanziellen und personellen Ausstattung der Beratungsstellen! Oder plant die CDU mit ihrem Antrag, dass diese wichtige und notwendige Arbeit ehrenamtlich geleistet werden soll? Doch wohl nicht! Der Antrag der CDU weist eine richtige Tendenz auf,

bleibt aber inhaltlich und in den finanziellen Absicherungen insgesamt gesehen schwammig.

(C)

Wir werden diesen Antrag nicht unterstützen, sondern empfehlen, dass er als ein Tagesordnungspunkt im Rechtsausschuss unter Zuhilfenahme einer wunderbaren, gut geglückten Diskussionsrunde aus der Deputation für Inneres behandelt werden sollte, der runde Tisch, wo über Menschenhandel und Zwangsprostitution inhaltlich sinnvoll mit den unterschiedlichen Institutionen an einem Tisch, über deren Erfahrungen, Wissen und Engagement und wie man sie sich zunutze machen kann, diskutiert wird. Zunutze im positiven Sinne! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir reden heute über eine Koordinierungsstelle für den Opferschutz, wobei es genau genommen um Opferhilfe gehen sollte, das ist schon einmal das eine. Dann können wir insgesamt im Haus mit Fug und Recht diesen Antrag ablehnen, denn ich bin im Gespräch gewesen mit eigentlich allen, das kann ich ja nicht, aber mit fast allen Einrichtungen, die sich um dieses Thema kümmern.

So sind dies zum Beispiel der Schattenriss, der Kinderschutzbund, der Weiße Ring, das Bremer Jugendbüro, der Täter-Opfer-Ausgleich, der auch das Stalking-KIT hat, Notruf, also ich habe mit vielen geredet am Telefon, persönlich, und alle kamen zu dem Schluss, erstens, die CDU hat mit uns im Vorfeld nicht gesprochen. Sie fanden schon einmal etwas befremdlich, dass es einen solchen Antrag gibt, der den Einrichtungen dienlich sein soll, aber es wurde mit ihnen nicht geredet. Das ist ein Kritikpunkt, den ich hier einmal so mitteile.

(D)

Insbesondere der Weiße Ring hat sodann gesagt, dass es schon ein Thema wäre, das zu besprechen und durchdenken wäre. Das ist aber eine Sache, die wir dann wirklich im Vorhinein tun sollten, und es sollte nicht von oben eine Stelle übergestülpt werden, die letzten Endes, glaube ich, gar keiner haben will, denn in diesen Gesprächen durfte ich positiv feststellen, dass die Einrichtungen untereinander sehr gut vernetzt sind.

Frau Troedel hat es soeben schon gesagt, es geht auch um die Frage, welche Opfer hier überhaupt gemeint sind. Sie haben jetzt diesen Begriff Opfer einfach so in den Raum gestellt, dabei gibt es natürlich verschiedene Opfer, etwa von sexueller Gewalt oder auch von rechter Gewalt, es gibt so viele unterschiedliche Opferarten, sage ich einmal.

Es gibt auch sehr viele unterschiedliche Vernetzungskreise, als Beispiel zu nennen ist zum einen in

(A) Bezug auf sexualisierte Gewalt das Bremer Modell, und der Kinderschutzbund bietet einen Arbeitskreis Opferschutz an. Das sind schon solche Einrichtungen, die es gibt. Ich finde sehr schön, dass es sich in Bremen vielleicht auch wegen der Kleinheit so darstellt, dass die Vernetzung schon gegeben ist.

Wenn ich die Redebeiträge insbesondere von Herrn Hinners und Herrn Tittmann höre, dann lässt sich daraus deutlich ableiten, dass Sie nicht im Kontakt und im Gespräch mit diesen Einrichtungen gestanden haben,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

denn sonst hätten Sie diese Dinge ja gewusst, dass diese Opfereinrichtungen mit ihrer Arbeit und mit der Vernetzung zufrieden sind.

Im wahren Leben läuft es häufig so ab: Wenn ein Mensch Opfer wird, dann geht er zumeist zur Polizei. Die Polizei ist da sehr gut aufgestellt, indem sie nämlich den Kontakt zu allen Einrichtungen hält und dann natürlich sieht, welches Opfer vor ihnen sitzt. Dann schicken sie diese Menschen entweder zu Schattenriss oder zum Jungenbüro, zum Täter-Opfer-Ausgleich, zum Stalking-KIT, und das läuft. Das ist sehr gut, und ich finde, nach dem Motto „don't touch a running system“ soll man da gar nicht eingreifen. Das wäre eigentlich der Vorschlag, der von unserer Seite kommt.

(B)

Wir brauchen uns dann insoweit auch überhaupt nicht über die Finanzen zu unterhalten, und wenn die CDU vorschlägt, das sei kostenneutral möglich, so ist es ja nicht möglich! Eine Koordinierung bedarf Zeit. Wenn das an eine Einrichtung angehängt wird, dann muss sich eine Person einige Stunden darum kümmern. Diese Stunden stehen dann wieder nicht für ein Opfer zur Verfügung, insoweit ist das also nicht möglich.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Wenn ich mir in Ihrem Antrag ansehe, wen Sie hier aufzählen, das Gesundheitsamt, die Polizei, Justiz und Notfallseelsorge, so ist es wieder ein Indiz dafür, dass Sie mit den Einrichtungen überhaupt nicht geredet haben. Sie wissen scheinbar nicht, welche es gibt,

(Abg. Frau W i n t h e r [CDU]: Also,  
jetzt hören Sie aber einmal auf!)

denn als wir, Frau Scharrelmann und ich, uns mit dem Thema befasst haben, kamen uns diese Einrichtungen, die ich soeben genannt habe, sofort in den Sinn, und deswegen haben wir mit denen auch den Kontakt gesucht. Die fanden es sehr gut, dass wir mit ihnen reden. Das ist auch das, was uns Sozialdemokraten

ausmacht, dass wir das Gespräch mit den Leuten suchen.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei  
der CDU)

Ja, da lachen Sie. Es ist aber so! Einigen Fakten muss man sich beugen.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Ja! Herr  
Gabriel redet auch viel!)

Daher haben wir jetzt die Ahnung, welche Dinge wichtig sind, welche nicht. Insoweit können wir die Koordinierungsstelle hier als Antrag von Ihnen ablehnen. – Erst einmal vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden dem Antrag der CDU zustimmen, obwohl er uns ein wenig Schwierigkeiten macht, weil uns nicht ganz deutlich geworden ist, was eigentlich gefordert werden soll.

(Unruhe bei der SPD)

Ich sage aber, bevor Unruhe aufkommt, für uns ist es wichtig, hier ein deutliches Zeichen zu setzen.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: So ein  
Schwachsinn!)

Die FDP-Bürgerschaftsfraktion hat im vergangenen Jahr eine Kleine Anfrage zum Thema Opferschutz gestellt, die auch sehr umfangreich beantwortet worden ist. Da sind all die Punkte, die hier bislang debattiert worden sind, noch einmal aufgezeigt worden. In der Antwort heißt es, Opfer von Straftaten haben seit November des Jahres 2000 die Möglichkeit, über den Bremer Opfernotruf der Polizei, dann kommt die Telefonnummer 0800/2 80 01 10, kostenlos und anonym Kontaktdaten zu Opferhilfseinrichtungen zu erhalten. Diese Stelle würde ich dann ganz gern aufgewertet wissen, indem man noch deutlicher kommuniziert, dass es eine Ansprechstelle gibt. Ich glaube, das ist das, was wir als Hintergrund haben müssen, dass sich die Opfer nicht alleingelassen fühlen, dass Opferschutz uns wichtig ist, denn nichts, das ist schon gesagt worden, ist für einen Menschen schlimmer, als Opfer einer Straftat zu werden und dann das Gefühl zu haben, dass er allein ist. Deutlich gesagt: Diese Stelle hätte ich gern als Koordinierungsstelle.

Ich sehe auf der anderen Seite, das haben wir in den Haushaltsberatungen auch immer gesagt, im

(C)

(D)

(A) Moment gar keine Möglichkeit, wo man diese Stelle sonst ansiedeln sollte. Es gibt viele Organisationen, das haben meine Vorrednerinnen und Vorredner auch schon betont, die sich sehr engagiert hier im Opferschutz betätigen. Deshalb sehen wir diesen Antrag eher als Appell, noch mehr für den Opferschutz zu tun und eine Maßnahme zu beschließen, indem man diesen Opferschutz stärkt und sagt, wir wollen hier eine zentrale Anlaufstelle, wobei das schon schwierig ist, da sich einige Leute vielleicht zurückgesetzt fühlen könnten.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Eben!)

Ja, eben! Mir wäre es am allerliebsten, wir würden das in einem Ausschuss oder einer Deputation, entweder im Rechtsausschuss, in der Innendeputation oder in der Sozialdeputation, noch einmal debattieren. Aber vielleicht kann uns die CDU noch einmal etwas zu der gesamten Thematik sagen, wie sie sich das vorstellt, und dann können wir daraufhin noch weiter diskutieren. – Danke!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

(B) Abg. **Hinners** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal zu Frau Peters-Rehwinkel! Dass Sie hier anfangen, mich persönlich anzugreifen, lässt nun deutlich erkennen, dass Sie mit unserem Antrag offensichtlich richtige Probleme haben und eine sachliche Begründung dafür nur schlecht finden können.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Hier zu behaupten, wir hätten keinen Kontakt zu den Institutionen, ist schlichtweg gelogen.

(Zuruf von der SPD: Vor allem kein Konzept!)

Erstens, wir haben zum Weißen Ring und zum Schattenriss und auch zu weiteren permanente Kontakte. Sie können mir weiterhin unterstellen, dass ich zur Polizei ausgezeichnete Kontakte habe. In diesem Zusammenhang will ich einmal auf das Arbeitsgruppenprotokoll vom 28. Oktober 2009, vielleicht geht der Senator selbst noch darauf ein, da es aus seiner Behörde stammt, verweisen. In diesem Protokoll wird umfangreich darüber berichtet, wie wichtig genau diese Vernetzung, die wir hier fordern, und diese Ko-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

ordinierungsstelle sein wird. Über die Teilnehmer dieser Sitzung könnten Sie sich ja vielleicht einmal informieren. Das zu Frau Peters-Rehwinkel!

(C)

(Zurufe von der SPD)

Wenn es Ihnen nicht reicht, dann können Sie ja zuhören!

Herr Frehe, Sie haben das Opferproblem aus sehr rechtspolitischer Sicht betrachtet. Das ist sicherlich eine Seite der Medaille, ganz ohne Frage, aber vielmehr sind eigentlich im Vorfeld der Staat und die Gesellschaft gefordert, wenn es nämlich zu justiziellen Verfahren kommt, dann ist das Opfer in der Regel schon durch ganz viele Mühlen gegangen. Die Justiz steht in der Regel erst am Ende der Verfahrensbeteiligten. Daher ist mein Ansinnen, und deswegen auch gleich als Antwort auf die Frage von Herrn Woltemath, der hier gefragt hat, was wir denn überhaupt für ein Ziel haben: Unser Ziel ist, eine Opferversorgung von Anfang an zu gewährleisten, dass das Opfer einen Ansprechpartner hat, dass sich ein Ansprechpartner, eine Koordinierungsstelle um das Opfer kümmert und immer wieder auch die Hilfe leistet, die ein Opfer haben will. Im Prinzip ist das eigentlich ganz einfach.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nein, eben nicht!)

(D)

Doch, das ist ganz einfach! Ich bin einmal sehr gespannt, was der Senator für Inneres dazu sagen wird, denn in seiner Behörde wird dieses Problem umfangreich diskutiert.

Frau Troedel, Sie haben das ja ähnlich formuliert wie Herr Woltemath, die Ausgestaltung dieser Stelle ist aus unserer Sicht kostenneutral vorzunehmen, denn es gibt viele Mitwirkende in dem Bereich, und einer muss nur das Heft in die Hand nehmen. Das ist das Entscheidende für uns. Zurzeit, und darauf hat Herr Frehe, ohne es wahrscheinlich zu wollen, eigentlich hingewiesen, kann das Opfer überall hingehen, so haben Sie es formuliert. Das ist richtig. Nur, wer sagt dem Opfer, wo jetzt der richtige Ansprechpartner ist? Ich kann Ihnen das Beispiel aus der Polizei sagen, da die Polizei in der Regel die Ersten immer sind, die mit dem Opfer zu tun haben. Die Polizei sagt denen: Du kannst zum Weißen Ring gehen, wenn du das Problem hast. Du kannst zum Schattenriss gehen, wenn du das Problem hast. Das Opfer muss aber selbst gehen.

Ich erwarte von einer Koordinierungsstelle und Opferhilfestelle, dass die sich kümmern, dass die sagen: Wir haben hier ein Opfer, und nun kümmert euch einmal um dieses Opfer, dass das Opfer sich nicht selbst bewegen muss. Wie wir das bei Tätern ja auch machen! Bei Tätern sagen wir: Du hast ein Problem, und wir kümmern uns um die Lösung deines Pro-

- (A) blems. Warum machen wir das nicht auch bei Opfern genauso?

(Beifall bei der CDU)

Noch einmal zu Frau Peters-Rehwinkel: Das war nicht sauber, was Sie hier gemacht haben! – Tschüss!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Herr Hinners, wenn Sie Tschüss sagen, sage ich einmal: Hallo, Herr Hinners! Es ist kein Angriff! Wenn es eine sachliche Auseinandersetzung ist, und die findet ja hier gerade statt, muss ich mich doch irgendwie damit abfinden können, dass ich eine gegenteilige Meinung irgendwo wiederfinde, wenn ich einen Antrag in den Raum stelle, davon einmal ganz ab!

Es ist so, ich kann ja nichts dafür, wenn die Einrichtungen, mit denen ich geredet habe, mir mitteilen, mit uns und auch mit dem Weißen Ring wurde nicht gesprochen, dann kann ich ja nichts anderes hier mitteilen. Tue ich in diesem Sinne!

- (B) (Beifall bei der SPD)

Jetzt habe ich direkt den Faden verloren, da ich es einfach merkwürdig finde, was Sie hier noch gesagt haben.

Dann fange ich erst einmal an einer anderen Stelle an. Warum gehen wir eigentlich so nicht mit Opfern um? Opfer haben auch das Recht auf Würde, und das hat sich auch in einem Gespräch insbesondere mit Herrn Winter vom Täter-Opfer-Ausgleich herausgestellt, wir haben darüber sehr intensiv geredet: Nicht für jedes Opfer ist jede Hilfe gut. Viele Opfer brauchen auch einfach einmal Ruhe, die wollen überhaupt keine Koordinierungsstelle, keinen Menschen, der sie sofort behelligt. Es gibt die Einrichtungen, an die sie sich wenden können. Das tun die Opfer auch! Es ist hier völlig verfehlt zu sagen, es braucht unbedingt eine Stelle, damit für Opfer etwas getan wird. Ich weigere mich einfach, dass hier so getan wird, als ob das das Wichtigste der Welt wäre. Wir haben hier super funktionierende Einrichtungen. Die müssen so aufgestellt sein, dass sie wirklich arbeiten können. Wenn Sie solche Argumente, wie ich sie hier bringe, als nicht sauber darstellen oder dass ich Sie damit womöglich noch persönlich angreife, dann weiß ich nicht, wie watteweich hier jemand auftauchen soll, damit er sich irgendwie einem Thema widmen kann.

(Beifall bei der SPD)

Ich hatte soeben schon gesagt, wir haben mit den Einrichtungen gesprochen, und unser Vorhaben ist es, mit diesen Einrichtungen einen Fachtag zu veranstalten. An dem können Sie sich natürlich auch gern beteiligen, denn ich weiß ja, dass Sie sich eigentlich auch wirklich diesem Thema sehr positiv widmen, das will ich überhaupt nicht in Abrede stellen. Bloß in diesem Fall, mit dieser Koordinierungsstelle ist das nicht der Weg, der meines Erachtens wirklich Erfolg versprechend, zwingend notwendig ist, und er lässt sich letzten Endes auch gar nicht finanzieren.

(C)

Irgendwann haben Sie auch einmal dieses Papier herumgeschickt, worauf so ungeheuer viele Rückmeldungen gekommen sind, da wurden die Leute gefragt, welche Stellen denn gestrichen werden können. Ich finde es dann etwas merkwürdig, wenn Sie jetzt hier sagen, es muss unbedingt eine neue Stelle geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD – Abg. H i n n e r s [CDU]: Sie müssen zuhören! Das habe ich nicht gesagt!)

Das ist ja ein Widerspruch! Jetzt können Sie mir wieder sagen, das war nicht sauber. Sie haben jetzt auch noch einen dritten Versuch, hier etwas zu sagen. Sie meinten, es hilft nicht – irgendjemand sagte neulich, ich weiß nicht, ob Sie es waren –, es würde nicht ausreichend sein, Flyer oder sonst etwas zu verteilen. Ich weiß zum Beispiel, dass sogar an Visitenkarten gespart wird, damit das Geld da ankommt, wohin es wirklich soll. Es ist nicht so, dass die Einrichtungen Flyer durch die Gegend werfen und die Opferhilfe sich darauf beschränkt. Ich denke, wir können wirklich froh sein, dass wir Einrichtungen haben, die sich kümmern, und wir sollten nichts tun, was sie von ihrer Arbeit abhält! – Danke!

(D)

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße sehr, dass dieses Thema erneut Gegenstand einer Beratung in der Bremischen Bürgerschaft ist. Dies zeigt uns, dass es kein Nebenthema ist, sondern die Zahl der Debatten, die wir in der Vergangenheit geführt haben, macht deutlich, dass Bremen dieses Thema seit vielen Jahrzehnten behandelt, dass wir es ernst nehmen und dass wir eigentlich stolz darauf sind, dass so zahlreiche Ehrenamtliche – Organisationen, Menschen – sich in dieser Stadt für dieses Thema engagieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

(A) Es gibt da auch keinen Widerspruch – Staat auf der einen, ehrenamtliches Engagement auf der anderen Seite –, sondern Sie wissen genau, dass wir dann natürlich auch als Staat und Sie als Haushaltsgesetzgeber dazu beitragen, dass diese Einrichtungen finanziell unterstützt werden. Wir können mit Sicherheit darüber diskutieren, ob wir noch mehr machen können. Ich denke, wir sind da noch nicht an unsere Grenzen gekommen, allenfalls der Haushalt bereitet uns da Probleme. Ich kann mir auch vorstellen, dass wir eine Debatte über eine Verbesserung der Koordinierungen führen. All dies, finde ich, ist legitim, aber nur dieser schlichte Vorschlag, eine Zentralstelle einzurichten, wird, glaube ich, den aktuellen praktischen Erfordernissen nicht gerecht.

Wir haben es immer damit zu tun, dass wir Bereiche zusammenführen müssen, wenn es darum geht, wir haben das Thema Zwangsprostitution – Sie haben es angesprochen –, das ist ein bestimmtes Segment, und da ist es ganz wichtig, dass alle zusammenkommen, die davon betroffen sind, das sind Soziales, Gesundheit, Justiz und Inneres. Ich glaube, diese Dinge besser zu koordinieren wäre ein Auftrag, dem ich mich überhaupt nicht entziehen kann. Aber nur eine neue Bürokratie, eine neue Zentralstelle zu schaffen, das kann eigentlich nicht Sinn dieser Debatte sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Selbst wenn ich mir auch die eigenen Bereiche anschau, bin ich immer überrascht, wie viele Personen auf uns zukommen, die in einer besonderen, schwierigen Situation sind, sei es, dass sie jemanden aus ihrer Familie, einen Freund, ihre Ehefrau durch eine Gewalttat verloren haben. Es ist immer die Botschaft an uns, dass sie sich dafür bedanken, wie einsichtig und umsichtig Polizei und andere Einrichtungen sich ihrer Probleme angenommen haben, und es ist nicht die Praxis, dass man ihnen eine Telefonnummer gibt oder eine Behörde benennt, mit der Bitte, sich dann da durchzufragen, sondern diese Opfer werden ganz eng begleitet. Man nimmt sie an die Hand. Ich glaube, das ist unsere Pflicht, und der kommen wir nach.

Wie gesagt, wenn Sie bei den nächsten Beratungen noch etwas mehr Mittel haben, bin ich gern bereit, diese entgegenzunehmen und auch einzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt bin ich doch einigermaßen

verwirrt. Vielleicht kann ich da vom Senator noch einmal Sachaufklärung bekommen. Funktioniert jetzt alles gut, und brauchen wir eigentlich nichts zu tun, oder brauchen wir doch etwas, weil etwas verbessert werden muss?

Aus der damaligen Antwort des Senats auf unsere Kleine Anfrage geht im Übrigen auch hervor, dass sich sowohl der Senator für Inneres als auch die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales um dieses Thema kümmern. Darauf sind Sie jetzt gar nicht eingegangen. Mich würde schon interessieren, ob das nun ein vernünftiger Vorschlag ist zu sagen, wir brauchen eine stärkere Koordinierung und eine bessere Beratung, oder ob wir sie nicht brauchen. Sonst geht Ihre Antwort ins Leere. Darauf hätte ich also gern schon noch ein paar genauere Antworten, denn das ist bisher haarscharf am Thema vorbeigegangen, weil sich offensichtlich die Koalition zu dieser Stelle nicht durchbringen kann.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Das Wort erhält Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man kann es auch irgendwie kompliziert machen. Wenn Sie als Parlament diese Arbeit unterstützen wollen, dann tun Sie es! Ich bin der Letzte, der sich dem entziehen wird. Wenn Sie mir anbieten, dass Sie zusätzlich Polizeibeamte einstellen, sage ich danke. Wir müssen aber mit dem auskommen, was wir heute haben, und dass wir dann noch besser werden können, dafür sind Sie doch alle gewählt worden, und das gilt natürlich auch für den Senat. Wir können uns doch nicht damit begnügen zu sagen, wir haben einmal einen Stand 2009 erreicht, und das war es, sondern die Gegebenheiten müssen noch besser werden, und es muss in der Tat auch die Koordinierung verbessert werden. Es geht mir nur darum, dass gerade dieser Vorschlag, dass wir da eine staatliche Zentralstelle einrichten, unausgereift ist.

(Abg. **H i n n e r s** [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hinners?

**Senator Mäurer:** Gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, sind Ihnen die Lösungsvorschläge bekannt, die in Ihrem Haus erarbeitet worden sind. Ich beziehe mich auf das Protokoll vom 28.10.2009, worin es unter drittens heißt, „externe Koordination freier Träger“, wobei offen bleibt, wo diese angesiedelt werden sollte und wie

(C)

(D)

- (A) sie finanziert werden kann, und viertens, „Opferschutzbeauftragter der Polizei oder andere Ressorts als Koordinierungsstelle“ einzurichten?

**Senator Mäurer:** Das ist bekannt, das steht nicht in Widerspruch zu dem, was ich gesagt habe. Sie greifen genau auf, dass wir sehen, wo es Schwachstellen gibt, und dass wir in der Tat versuchen, diese Lücken durch eine gute Koordinierung zu schließen. Wir haben das in der Vergangenheit exemplarisch an einigen Beispielen gezeigt, wie das auch gehen kann, und das werden wir verstärken, aber eine Zentralstelle in der Form, dass wir hier eine neue Behörde errichten, wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1172 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW]  
und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE  
LINKE und Abg. M ö h l e [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

### **Aktionstag zur beruflichen Orientierung im Lande Bremen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1174)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Meine Damen und Herren, die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat ja schon gestern zu Be-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

ginn der Landtagssitzung zur Geschäftsordnung eine kurze Debatte zu diesem Punkt gegeben. Zwischenzeitlich ist auch einiges passiert, weshalb ich die Debatte für uns kurz halten kann. Bündnis 90/Die Grünen hat uns für die Koalition mitgeteilt, dass man diesen Antrag an die Deputation für Bildung überweisen möchte. Dafür bin ich zunächst einmal dankbar. Ich wäre allerdings dann auch besonders dankbar, wenn dieser Antrag zeitnah in der Bildungsdeputation mit einem entsprechenden Bericht behandelt wird, das war gestern der sanfte Hinweis aus den Reihen der FDP, dass da schon ein Bericht wartet, weil schon einmal ein Antrag an die Bildungsdeputation überwiesen wurde.

Inhalt unserer Antrags ist, meine Damen und Herren, dass wir möchten, dass es zukünftig gleichberechtigt, also gegendert, einen beruflichen Orientierungstag für junge Menschen gibt, der Jungen und Mädchen gleichermaßen beruflich orientiert, und zwar nicht nur in den geschlechtsspezifischen Berufen, sondern eben auch in den Berufen des anderen Geschlechts beziehungsweise denen, die ihnen besonders zugeschrieben werden, ob zu Recht oder zu Unrecht müssen wir an dieser Stelle nicht debattieren. Wir haben jetzt auch einen Vorstoß unserer neuen Bundesfamilienministerin, die auch sagt, Jungen müssen besser gefördert werden. Darum ist es richtig, dass wir diesen Berufsorientierungstag aus dem Erfolg des Mädchenzukunftstages, des sogenannten Girls' Days, den wir heute hier zum zehnten Mal im Land Bremen haben, weiterentwickeln.

Es geht nicht darum, hier irgendetwas zu beenden. Wir wollen ganz bewusst an die positiven Erfahrungen, an die Erfolge des Girls' Days anknüpfen, sagen aber, Jungen und Mädchen müssen dort gleichermaßen angesprochen werden. Wir sollten dies dann auch zum Anlass nehmen und in der Bildungsdeputation ernsthaft darüber diskutieren, und darum würde ich mich freuen, wenn es dann zu der Überweisung, die avisiert ist, kommt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass der seit 2002 auch im Lande Bremen stattfindende Girls' Day ein großer Erfolg ist, konnten wir heute Morgen an den gefüllten Tribünen hier selbst erleben. Auch viele Fraktionen bieten seit Jahren Mädchen am Girls' Day an, einmal in die politische Arbeit hineinblicken zu können, natürlich auch mit dem Gedanken, dass Frauen sich später mehr für die Politik entscheiden. Der Girls' Day, auch Mädchenzukunftstag genannt, ist ein Instrument, um die Berufswahlentscheidung von Mädchen und Jungen zu erweitern und das Wissen über viele Berufe zu verbessern. Ich habe hier bewusst auch die Jungen genannt, denn bei Einfüh-

(C)

(D)

- (A) rung des Girls' Day war nicht geplant, dass die Mädchen in die Betriebe gehen und die Jungen Tischfußball spielen oder in Schwimmbäder gehen. Das ist aber in einigen Fällen leider immer noch der Fall. Wir Grüne möchten, dass dies im nächsten Jahr nicht mehr so angeboten wird.

Unser Anliegen ist es immer gewesen, den Girls' Day dafür zu nutzen, jungen Frauen und Mädchen Perspektiven für frauen-untypische Berufe aufzuzeigen und ihnen auch Perspektiven für neue Berufe zu vermitteln,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

ich nenne hier als Beispiel nur die Windenergie, aber gleichzeitig ist es auch das Ziel, den begrenzten beruflichen Horizont von jungen Männern zu eröffnen. Auch männliche Jugendliche und Heranwachsende wählen ihre Berufe nur aus einem sehr eingeschränkten Spektrum von männertypischen Ausbildungsgängen und Berufen. Dabei werden Tätigkeitsfelder im sozialen Bereich in der Regel nicht ernsthaft erwogen. Hier muss ebenso angesetzt werden, um zu Veränderungen zu kommen. Wir Grüne haben hier diesen wichtigen Aspekt auch immer wieder in die Debatte gebracht, wenn wir hier über den Girls' Day debattiert haben.

- (B) Ich erinnere daran, interfraktionell haben wir beschlossen, dass ein Konzept für Jungen im Konzept des Girls' Day erarbeitet wird. Herr Rohmeyer hat darauf hingewiesen, dieses Konzept fehlt leider immer noch, und der Antrag ist noch immer in der Bildungsdeputation. Das ist auch eine Forderung der CDU in ihrem Antrag, dass sich Jungen über sogenannte männer-untypische Berufe informieren. Da zeigt die Praxis leider ein unterschiedliches Bild. Es gibt Schulen, die so etwas anbieten, jedoch ist es nicht die Regel. Wir möchten aber, dass es der Regelfall wird.

Um das Rollenverhalten aufzubrechen, brauchen wir nicht nur einen langen Atem, sondern auch ein gezieltes Vorgehen. Wir Grüne sind der Meinung, dass das geschlechtsspezifische Berufswahlverhalten ins Wanken gebracht werden muss, und da müssen wir bei Jungen und bei Mädchen ansetzen. Wir Grüne möchten auch, dass der Girls' Day weiterentwickelt wird, denn diese erfolgreiche Veranstaltung kann noch in einigen Punkten verbessert und Defizite bei der Umsetzung beseitigt werden, so ist zum Beispiel eine Vor- und Nachbereitung noch immer nicht die Regel. Wir möchten aber, dass es eine Selbstverständlichkeit wird.

Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, der aus Sicht der Grünen auch noch verbessert werden kann. Nachdem sich der Girls' Day anfangs überwiegend an die Töchter von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gerichtet hat, wurde das auch in den letzten Jahren zunehmend geöffnet. Das war auch richtig so, jedoch muss auch Kindern aus bildungsfernen Schichten die Möglichkeit eröffnet werden, auch zum Bei-

spiel in akademische Berufe hineinzuschnuppern. Da hören wir immer wieder, dass es dort ein Verfahren nach dem sogenannten Windhundprinzip gibt. Ich denke, hier muss man sehen, dass es dabei auch gerechter zugeht, sodass die Mädchen auch die Chance haben, dort einmal einen Platz zu ergattern.

(C)

Wie schon gesagt, wir sind für die Weiterentwicklung des Girls' Days. Wir werden diesen Antrag an die Bildungsdeputation überweisen und hoffen, dass er dann zügig mit dem anderen Antrag, der dort noch ist, bearbeitet wird. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute dürfen wir bereits zum zehnten Mal bundesweit die spannenden Herausforderungen an junge Mädchen zum Girls' Day beobachten, aber vielleicht richten ja auch einige unter uns die eine oder andere Veranstaltung aus oder haben vielleicht auch das eine oder andere Mädchen oder „Girl“ zu sich eingeladen. Meine Fraktion hat, wie in den letzten Jahren, gleich mehrere Besucherinnen zu Gast, eine davon hat heute auch Geburtstag, der Präsident erwähnte es eingangs. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir diese Besucherinnen jedes Jahr begrüßen können.

Insgesamt wird in diesem Jahr die Einmillionste Schülerin teilnehmen, und wir sagen, das ist auch gut so. Das Ziel des Girls' Days, dem Mädchenzukunftstag, ist, Mädchen und junge Frauen für den Einstieg vor allem in technische und naturwissenschaftliche Berufe zu begeistern. Noch immer sind sie in zukunftsorientierten technischen Berufsfeldern wenig vertreten, und das, obwohl sie meist die qualifizierteren Schulabschlüsse haben und jedes Jahr mindestens genauso viele Frauen wie Männer ein Studium anfangen. Dieser bildungspolitische Erfolg schlägt sich aber nicht in gleichen Chancen auf eine Ausbildung beziehungsweise Erwerbsarbeit nieder. Obwohl Frauen und Männer gleiche Leistungsvoraussetzungen mitbringen, werden sie noch immer unterschiedlich behandelt.

(D)

Im Ergebnis führen und entscheiden Frauen auch weitaus seltener in Unternehmen, in Politik und Gesellschaft mit. Während 51 Prozent der Bevölkerung weiblich ist, ist sie beispielsweise in Parlamenten durchschnittlich nur zu einem Drittel vertreten. Frauen verdienen im Durchschnitt ein knappes Viertel weniger als Männer, bei gleicher Qualifikation sei da angemerkt. Eine Politik der Chancengleichheit, die nur auf gleiche Startbedingungen setzt, schafft allein keine Gleichstellung. Es reicht nicht aus, den Zugang von Frauen und Männern zu Bildung, Ausbildung und Beruf gleich zu gestalten.

Insofern, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, geht unserer Ansicht nach Ihr Antrag bislang

(A) in eine falsche Richtung. Abgesehen von einigen Ausnahmen stelle ich mir auch gerade den Andrang von Jungen auf typische – und man merke dazu an, vor allem meist schlechter bezahlte – Frauenberufe wie Friseurin, Verkäuferin, Arzthelferin, Rechtsanwalts- und Notarsgehilfin und viele weitere Berufsfelder vor. An dieser Stelle hätten wir uns bei der Antragstellung von Ihnen etwas mehr Realitätssinn gewünscht.

In der jetzigen Form können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, hoffen aber, dass er wesentliche Verbesserungen in der Bildungsdeputation erfährt, und stimmen deshalb der Überweisung zu. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Liberalen begrüßen den Antrag und die Initiative der CDU-Fraktion zu einem Aktionstag zur beruflichen Orientierung im Land Bremen. Ich freue mich auch, hier noch einmal darauf hinweisen zu können, es wäre eine Chance gewesen, vielleicht schon in diesem Jahr entsprechende Aktivitäten parallel zu dem guten Angebot des Girls' Days einzuführen. Ich hätte es sehr gut gefunden, zumal ich die absurde Situation der anderen erleben konnte, dass wir nämlich hier heute Schülerinnen gehabt haben und einige wenige Schüler auch, die gesagt haben, wir kommen aus Niedersachsen, dort gibt es das Angebot schon für Jungen und Mädchen und wird für beide auch beworben, und dass wir hier in Bremen erfahren mussten, dass wir dabei noch ein Stück weit zurückliegen. Ich denke, das kann so nicht sein, und ich freue mich außerordentlich, dass offensichtlich zumindest auch in der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ein Umdenken langsam stattfindet. Wir müssen uns dabei doch etwas mehr beeilen, das will ich hier noch einmal deutlich einfordern.

(Beifall bei der FDP)

Es ist ja nicht nur das Thema des Girls' Days, sondern die Koalitionsfraktionen haben Ihnen ja gestern einen weiteren Antrag präsentiert, der damit ein wenig im Zusammenhang zu sehen ist, der auch ein Thema tangiert, nämlich die geschlechterbezogene Ausbildung und Bildung in Kindertagesstätten und Schulen, Differenzierung auch nach den Geschlechtern. Das ist ein ganz wichtiges Thema, was wir als Liberale bereits – im vergangenen Jahr ist es angesprochen worden – zum Thema eines Antrags gemacht haben. Ich würde auch die Bildungssenatorin heute im Rahmen der Debatte gern noch einmal aufrufen, diesem Thema mehr Wichtigkeit und mehr

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) Priorität beizumessen, weil es ein dringendes Thema in unserem Land ist.

(Beifall bei der FDP)

Frau Nitz, ich bin da auch überhaupt nicht bange, dass es uns gelingen wird, im Rahmen eines Aktionstages auch Betriebe zu finden und auch Jungen zu begeistern, vielleicht einmal einen Tag in ein ihnen fremdes Berufsfeld hineinzuschnuppern. Ich bin sehr optimistisch, was das angeht. Es sind ja nicht nur schlecht bezahlte Berufe, sondern es sind ja ganz vielfältige und ganz faszinierende Berufsumfelder, zum Beispiel im Erziehungs- und Bildungswesen, im Dienstleistungsbereich, wo es ganz viele Jobs gibt, die hochinteressant und sehr spannend sind, und wo es auch gute Beispiele von leider bisher nur wenigen Männern gibt, die sich dort erfolgreich betätigen. Ich glaube in der Tat, es lohnt sich, dieses Angebot eben auch für Jungen zu schaffen. Ich bin sehr optimistisch, dass man Jungen dafür auch im Schulunterricht begeistern und darauf vorbereiten und dann entsprechende Angebote schaffen kann.

(Beifall bei der FDP)

(D) Ich denke, das wird uns in den nächsten Jahren auch gelingen, so wie es in Niedersachsen übrigens auch schon gelingt und auch gut angenommen wird, wie mir von dort berichtet wird. Wir haben es heute auch gesehen, es waren auch etliche Jungen hier mit in der Bremischen Bürgerschaft, um sich über den Politikbetrieb zu informieren. Ich glaube, das zeigt doch, dass das Interesse gerade in dieser Altersgruppe, die angesprochen werden soll, durchaus vorhanden ist.

Kurzum, wir begrüßen, was die CDU beantragt, weil wir glauben, das kann ein Element sein. Wir freuen uns, dass es langsam – aber das muss ja manchmal dann auch gewürdigt werden – auch aufseiten der Koalitionsfraktionen hier zu Einsichten kommt. Wir hoffen, dass wir gemeinsam die senatorische Behörde für Bildung dort vor uns hertreiben können, dass es dann zu den richtigen Entscheidungen kommt und endlich auch Konzepte vorgelegt werden. Ich bin guter Hoffnung, dass wir nicht im nächsten Jahr wieder am Girls' Day hier stehen und über das gleiche Thema diskutieren, sondern dass in den nächsten Wochen und Monaten hier auch entsprechend Entscheidungen fallen. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer wem hinterherläuft oder wer

- (A) die Vorreiterrolle einnimmt, hängt natürlich immer, sage ich einmal, vom politischen Standpunkt ab. In diesem Fall, sage ich ganz klar, sehe ich das Verhalten Niedersachsens oder das Verfahren in Niedersachsen nicht als besonders vorbildlich an.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe mich gestern allerdings sehr über die Berichterstattung in der „Norddeutschen“ über die CDU-Frauen gefreut. Dort wird die Vorsitzende der Frauen Union damit zitiert, dass sie noch einmal einerseits die Bedeutung des Girls' Days deutlich gemacht hat, aber auch, vor welchem Hintergrund der Girls' Day stattfindet, nämlich vor dem Hintergrund, dass wir immer noch eine Lohnlücke von ungefähr 23 Prozent zwischen Frauen und Männern haben, vor dem Hintergrund, dass es deutlich weniger Frauen in Führungsfunktionen gibt als Männer und – das hat sie nicht erwähnt, das füge ich aber selbst hinzu – dass die Bildungsrendite bei Männern deutlich höher ist als bei Frauen. Daher kann in diesem Bereich von einer Benachteiligung von Männern überhaupt keine Rede sein. Ich sage ganz deutlich, solange das so ist, halten wir am Girls' Day fest!

(Beifall bei der SPD)

- (B) Der Girls' Day hat die Funktion, genau diese Ungerechtigkeit, die ja auch in der CDU anscheinend durchaus gesehen wird, zu verändern. Wenn Sie jetzt vernünftige Angebote für Jungen am Girls' Day fordern, dann rennen Sie offene Türen ein. Wir haben schließlich einen gemeinsamen Antrag beschlossen, der dahin geht, den Senat aufzufordern, ein Konzept vorzulegen, wie ein angemessenes Angebot an diesem Tag auch für Jungen gemacht wird. Das ist überhaupt keine Frage. Dieses Konzept liegt nicht vor, deshalb bin ich mit der Überweisung in die Deputation einverstanden. Dieses Konzept sieht für mich aber, ehrlich gesagt, nicht so aus, dass wir jetzt eben einmal die Jungen in die Frauenberufe und möglichst auch nur in die, wo wir im Moment zu wenig Männer haben, in die Erzieherinnenberufe, hineinschicken. Nein, wir müssen aufgreifen, was wir ja wissen, dass Jungen zwar eine deutlich höhere Bildungsrendite einfahren, aber ein Teil der Jungen sehr große Schwierigkeiten hat, was zum Beispiel Schulabbruch, Schulverweigerung, Bildungserfolg angeht.

Herr Dr. Möllenstädt, wenn Sie letztes Jahr auf die Idee gekommen sind, sich dieses Themas anzunehmen, großartig, wir machen das seit vielen Jahren: Geschlechtergerechte Pädagogik ist für uns kein neues Thema, das haben wir verinnerlicht, dafür kämpfen wir. Ich freue mich, wenn Sie jetzt mit uns kämpfen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Er wollte ja die ZGF abschaffen! Das war ja so ein verquerer Antrag!)

wollte ich gerade sagen, dann hoffe ich also auf mehr Durchhaltevermögen und auf mehr Konsequenz in der Behandlung dieses Themas! Da kann man am Girls' Day Jungenangebote, finde ich, von ganz unterschiedlicher Art auflegen. Man kann zum Beispiel anbieten, Gefühle zu beschreiben, über Gefühle zu reden. Jungen jetzt eben einmal in die sozialen Berufe zu schicken in der Hoffnung, dass ihnen das dann schon gefallen wird, das, meine Damen und Herren, ist ein bisschen schlicht gedacht!

Ganz häufig hapert es an Kompetenzen, die in diesen Berufen notwendig sind, wie Kommunikationskompetenz, Teamfähigkeit. Hier haben Jungen es verdient, dass vielleicht über Lebensplanung am Girls' Day nachgedacht wird. Es ist keine Frage, da gibt es durchaus Überlegungen, da gibt es auch andere Bundesländer, ich spreche einmal Nordrhein-Westfalen an, wo Jungenkonzepte auch tatsächlich flächendeckend umgesetzt werden, wir haben überhaupt kein Problem damit. Deswegen muss aber aus dem Girls' Day keine allgemeine Berufsorientierung werden, denn, das wollen wir doch einmal schön festhalten: Was passiert, wenn wir zukünftig Jungen und Mädchen an diesem Tag in die unterschiedlichen Bereiche schicken? In der Zeitung, überall werden wir überwiegend Jungen haben. Das, was wir auch in anderen Zusammenhängen feststellen, die Jungen gehen nach vorn, machen sich breit und laut und deutlich klar, dass sie die Rolle spielen, und das, was wir beabsichtigen, nämlich die Mädchen in diesen Dingen zu stärken, wie ich vorhin beschrieben habe, ich glaube, das würde nicht mehr gelingen.

Deshalb mein Wunsch: Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass wir diese Ungerechtigkeiten, die noch bestehen, abbauen, dass wir aber selbstverständlich – und dafür haben wir ja den Antrag vorbereitet, der dann in der nächsten Bürgerschaftssitzung hoffentlich debattiert wird – Sorge dafür tragen, dass den Problemen, die Jungen und Männer haben, durchaus Rechnung getragen wird,

(Abg. S t r o h m a n n [CDU]: Richtig!  
Genau!)

wenn es nämlich darum geht, die höhere Selbstmordquote bei Männern zu reduzieren oder warum so viele Männer in Strafanstalten sitzen. Das erledigen wir aber nicht dadurch, dass wir die jetzt einmal eben für einen Tag in die erzieherischen Berufe schicken. – Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Soeben ist schon gesagt worden, es handelt sich um einen einzigen Tag im Schulle-

(C)

(D)

- (A) ben der Schülerinnen und Schüler. Ich glaube, wir sollten dem Tag nicht alles auflasten, was uns in dieser Welt bedrückt, das ist der erste Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite ist, wir haben zehnjährigen Geburtstag gefeiert. Da ist es schon einmal Anlass zu schauen, wie sich das Ganze denn jetzt in den Schulen etabliert hat. Wir haben das im letzten Jahr getan, die Rückmeldungen waren nicht so, dass man wirklich einen richtigen Überblick bekommt. Wir haben aber immerhin festgestellt, dass beim Girls' Day 2009 99 Angebote mit 1 778 Plätzen vorhanden waren. Das war im Vergleich zum Jahr davor ein Rückgang der Zahl der Aktionsangebote, allerdings war die Zahl der Aktionsplätze gestiegen. Das heißt, es gibt Bündelungen der Angebote in den Einrichtungen, das ist also eine Tendenz, die wir festgestellt haben.

- (B) Wir müssen auch feststellen, dass trotz meiner Verfügung an die Schulen in den Schulen ein Akzeptanzproblem vorhanden ist, was die Frage angeht, was wir mit den Jungen machen. Einige Schulen schicken die Jungen los. Ich habe mich letztes Jahr gewundert, als auch bei mir in der Behörde nicht nur Mädchen, sondern auch Jungen auftraten, obwohl wir alle das eigentlich anders wünschten. Das heißt, wir müssen uns auch in der Deputation – ich freue mich deshalb auf die Debatte – damit auseinandersetzen, was wir hier denn regeln wollen, wie stark wir an der Stelle denn eingreifen wollen und Schulen verpflichten oder nicht verpflichten: Soll das in der Tendenz so bleiben oder nicht?

Dann kommt die Frage, meine Verfügung sieht zum Girls' Day ja vor, dass die Schulen eine Vor- und Nachbereitung machen sollen, das ist soeben schon angesprochen worden, auch das geschieht unterschiedlich. Wir haben Fortbildungsveranstaltungen angeboten, und die Schulen können diese zum Genderthema in Anspruch nehmen. Auch hier ist die Inanspruchnahme unterschiedlich. Sie sollen Klassenlisten führen, das ist alles in der Verfügung enthalten, sodass die Lehrer auch beobachten, wie viele Mädchen denn jetzt eigentlich ein Angebot angenommen haben. Die Auswertung dieser Listen hat ergeben, dass die Beteiligung in der fünften und siebten Klasse mit über 40 Prozent hoch ist, kann man so sehen. Man kann aber auch sagen, damit sind aber immer noch 60 Prozent in der Klasse, also in der Schule. Was machen die zu diesem Zeitpunkt? Auch darüber haben wir im Augenblick wenig Erkenntnisse aus der Abfrage.

Man kann auch sehen, dass die Mädchen in Klasse 5 und 6 den Girls' Day stärker in Anspruch nehmen als in Klasse 7 und 8. Macht das Sinn, ist das richtig, oder ist das falsch? Wann beginnt die Berufsorientierung, wann wird es eigentlich sinnvoll in Richtung Berufspraktika und dann natürlich auch am Ende, Klasse 9 und 10, der Berufswahl? Auch darüber müs-

sen wir uns unterhalten. Wollen wir da mehr regeln, vorschreiben, oder lassen wir es so? Wir haben für die Jungen schon seit der Debatte im letzten und vorletzten Jahr Angebote den Schulen gemacht, dass sie diese annehmen können, und die richten sich im Augenblick vor allem eher in die Richtung, die Frau Bösch beschrieben hat, also unterschiedlich gegenderte Angebote in Richtung Selbstbewusstseinsstärkung und vieler anderer Dinge. Sie können sich auf der LIS-Homepage ansehen, was da alles an Angeboten gemacht wird. Hier spielt in der Tat die Gender-Arbeitsgruppe hinein, die wir ja haben, die dort auch entsprechende Angebote vorbereitet hat. Wenn die Schule will, kann sie sich dort Unterrichtsmaterialien und Informationsmaterialien zum Girls' Day besorgen, die sind zur Verfügung gestellt.

Ob das aber ausreicht, ob uns das gemeinsam ausreicht, wie es jetzt geht, oder ob wir tatsächlich noch einmal in Richtung eines Gesamtkonzepts Berufsorientierung gehen, nicht indem man den Girls' Day abschafft, sondern indem man das Ganze ergänzt und natürlich auch die Jungen dann bei anderen Angeboten im Auge behält oder auch in der Schule durchaus für Jungen Angebote in dieser Richtung macht – da würde ich einmal sagen, auch die frauenspezifischen Berufe, es muss ja nicht nur der Erzieherinnenberuf sein, aber ich würde mich auch freuen, wenn zum Beispiel mehr männliche Grundschullehrer da sind –, dass man also solche Institutionen vorstellt oder auch Pflegeberufe und Sozialberufe kennenlernt. All das, finde ich, ist schon noch einmal die Diskussion wert. Wir haben bei dieser Debatte einige Entscheidungen zu treffen. Deshalb freue ich mich, dass wir das alles noch einmal in einer Zusammenschau machen.

Ich hatte jetzt im Vorfeld entschieden, nachdem mir diese stückhaften Auswertungen aus den letzten Jahren vorgelegt worden sind, dass wir noch einmal eine Abfrage dieses Jahres machen, was die einzelnen Schulen gemacht haben, mit einem höheren Verpflichtungsgrad der Rückmeldung, und das dann gemeinsam mit den Anträgen in der Deputation diskutieren, in welche Richtung wir dann dieses Jungenangebot innerschulisch – wobei wir davon ausgehen müssen, wenn wir nicht regeln, dass bei 40 Prozent Inanspruchnahme auch Mädchen dabei sind – machen wollen. Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir das als Teil des Berufsorientierungskonzeptes machen, wir haben einen Berufswahlpass für die jungen Leute, sodass man auch Zertifizierungen und Dokumentationen vornehmen kann, das heißt, auch für einen Jungen können durchaus irgendwann im Laufe dieser Schuljahre natürlich Betriebsbesichtigungen eingeplant werden. Ob es aber gerade an diesem Tag sein muss, das ist die Frage.

Wir müssen uns nicht darüber unterhalten, dass die Jungen am Ende die ertragreicheren Berufe wählen, das ist dokumentiert. Da kann ich auch gern noch einmal die Zahlen vorlegen. Jungen wählen die Be-

(C)

(D)

(A) rufe, in denen sie mehr Geld verdienen und in denen sie größere Zukunftschancen haben als Mädchen. Darüber müssen wir hier nicht weiter diskutieren, das ist vielfach belegt.

Ich denke aber, nach so einem zehnten Geburtstag sollen wir uns dem Kinde, das dann ins elfte Jahr geht, noch einmal deutlich widmen. Sie sehen, Sie müssen die Behörde nicht vor sich hertreiben. Ich will auch noch einmal sagen, wir sind ja eine bürgerferne Behörde – das wissen Sie hier alle – und deshalb mit sechs Prozent Personalabbau belegt. Ich will das auch nur einmal deutlich sagen. Die Referenten, die die Schulentwicklung machen, bearbeiten auch zugleich diese Themen. Nur als Hinweis auf die Frage, wer wen vorantreibt! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)\*:** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, dass in dieser Debatte, liebe Frau Bösch, dann doch noch einmal die eine oder andere zusätzliche Facette dieses Themas mit diskutiert worden ist.

(B) (Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: „Doch noch einmal!“ Hören Sie nicht zu?)

Liebe Frau Bösch, einen Fehler darf man, glaube ich, nicht machen, das sei hier erwähnt: die Unterschiede, die wir zwischen Männern und Frauen in der gesamten Gesellschaft betrachten können und auch die Nachteile, die Frauen auch aufgrund der schwierigeren Bildungssituation der vergangenen Jahrzehnte heute haben, gegen das zu setzen, was wir heute akut jetzt in den Schulen erleben, was wir in der jetzigen Generation der Schülerinnen und Schüler erleben,

(Beifall bei der FDP)

wo wir eben ganz oft – und das begrüße ich, dass Sie das auch eingeräumt haben – dann doch die Jungen im Nachteil sehen in der Konsequenz! Dies gilt es aus unserer Sicht eindeutig zu differenzieren, und da muss man dann eben nicht nur die Lohnlücke über die gesamte Gesellschaft sehen, die ja viele Ursachen hat, etwa erziehungsbedingte Erwerbsunterbrechungen, Teilzeitarbeit und so weiter, und diese eben nicht dagegensetzen gegen richtige Projekte für Jungen und Schüler. Da, denke ich, muss man auch schon ganz klar beides voneinander trennen.

(Beifall bei der FDP)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Das haben wir auch gemacht. In unserem hier mehrfach angesprochenen Antrag der FDP-Fraktion sind all die Dinge, die Sie benannt haben, durchaus aufgeführt. Ich will nur einmal exemplarisch nennen, zum einen einmal eine Bestandsaufnahme der geschlechtsreflektierenden Pädagogik insgesamt zu machen, dass wir Jungenarbeit stärken wollen, gerade in den wichtigen Kompetenzen Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit, soziale Kompetenzen, die Sie richtigerweise auch eingefordert haben, das ist richtig, das so zu tun, nur sollte hier nicht der Eindruck entstehen, es ginge ausschließlich um das Angebot parallel zum Girls' Day. Da stimme ich Ihnen vollkommen zu. Das allein wird das Problem nicht lösen. Man muss aber doch zur Kenntnis nehmen, dass es über ein Jahr nicht gelungen ist, dies wirklich in ein systematisches Konzept zu überführen. Der Appell ist deshalb, dort konzentrierter daran zu arbeiten, mit all den Punkten, in denen wir sicherlich übereinstimmen.

Übrigens ist in unserem Antrag auch genau dieser Bereich der Branchen genannt, die ich vorhin erwähnt habe. Ich bin auch dankbar, dass die Senatorin es auch noch einmal gesagt hat. Da geht es gerade darum, ob wir junge Lehrer auch für den Grundschulbereich gewinnen oder ob alle Lehrer, die ausgebildet werden, quasi automatisch ins Gymnasium wandern. Das ist ja das, was wir heute sehen, und daran, glaube ich, kann man durchaus noch ein Stück weit mehr arbeiten, und wir werden uns gern daran beteiligen. Ich bin auch dankbar, dass die Senatorin mit ihren Worten hier auch noch einmal deutlich gemacht hat, es sind die Jungen, die die ertragreicheren Berufe wählen. Ich habe mir vor einiger Zeit einmal erlaubt festzustellen – ich will das einmal auf eine Ebene bringen –, dass es eben die Mädchen sind, die oftmals die weniger ertragreichen Berufe wählen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Frauen haben selbst Schuld, haben Sie gesagt!)

Ich kann Ihnen sagen, es ist nicht nur erfreulich, was einem dann entgegenschallt, wenn man solche Dinge einfach auch einmal zur Diskussion stellt, die nun einmal Realität sind. Ich freue mich, dass wir hier eine sehr sachbezogene Diskussion darüber führen. Ich hoffe, dass wir sie auch in Zukunft führen, weil es hier auch wirklich um die Zukunft unserer Schüler, unserer Jungen in diesem Land geht. Ich glaube, da kann uns die Zeit nicht kostbar genug sein an dieser Stelle, die wir nutzen, darüber zu diskutieren.

Vor allen Dingen müssen wir aber, liebe Frau Bösch und Frau Hoch, auch irgendwann zu Entscheidungen kommen. Ich hoffe, dass sich die Koalition auch dann in der Deputation so entschlossen zeigt, wie sie sich heute gezeigt hat, wenn es darum geht, wirklich auch Entscheidungen herbeizuführen und

(C)

(D)

- (A) die Bildungsbehörde dann auch in die Lage zu versetzen, an diesem für unser Land wichtigen Zukunftsthema weiter zu arbeiten, weil ich glaube, es ist ein zentrales Thema, das auch in den nächsten Wochen und Monaten Aufmerksamkeit verdient und nicht nur an diesem Tag. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung vorgesehen.

Wer dieser Überweisung des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1174 zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

- (B) Meine Damen und Herren, sind Sie damit einverstanden, dass wir den Tagesordnungspunkt 21, Lautsprecheranlagen an Schulen, jetzt noch aufrufen, dann unterbrechen und ab 14.30 Uhr weiterführen? – Ich sehe Einverständnis.

### Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 25. August 2009  
(Drucksache 17/906)

Wir verbinden hiermit:

### Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen

Mitteilung des Senats vom 2. März 2010  
(Drucksache 17/1191)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Meine Damen und Herren, der Antrag der Fraktion der CDU „Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen“ vom 25. August 2009, Drucksache 17/906, ist von der Bürgerschaft (Landtag) in ihrer 52. Sitzung am 1. Oktober 2009 an die staatliche Deputation für Bildung überwiesen worden. Die De-

putation für Bildung legt nun mit der Drucksachen-Nummer 17/1191 ihren Bericht dazu vor.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir waren uns letztes Jahr im Herbst einig, dass dies ein wichtiges, leider ernstes Thema ist. Es ging uns nach den schrecklichen Vorkommnissen vor über einem Jahr in Winnenden darum, dass Schulen in die Lage versetzt werden, Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer über Lautsprecherdurchsagen bei, egal welcher, Gefahrenlage zu informieren. Wir hatten festgestellt, manche Schulen verfügen nur über eine Gonganlage oder ältere Schulen über eine Klingelanlage.

Bei der Debatte letztes Jahr gab es viel Einigkeit. In der Deputation wurde die Einigkeit dann schon geringer, als uns der Bericht vorgestellt wurde, der Ihnen heute vorliegt. Ich muss sagen, ich bin schockiert, dass es anscheinend bis heute nicht gelungen ist, überhaupt eine Bestandsaufnahme an den bremischen Schulen vorzunehmen. Wir kennen ja nur diesen Bericht, Frau Senatorin. Wenn Sie zwischenzeitlich nähere Kenntnisse haben, wäre es schön, wenn Sie uns diese noch schriftlich zur Verfügung stellen könnten. Wenn uns dann im März mitgeteilt wird – vom März ist ja der Bericht des Senats –, dass Kostenhochrechnungen für alle Schulen bis Anfang 2010 erstellt werden sollen, klingt das nicht so, als ob Immobilien Bremen und das Finanzressort diese Aufgabe besonders ernst genommen hätten, die wir ihnen da übertragen haben.

Ich plädiere weiter dafür, dass alle Schulen in Bremen und Bremerhaven zeitnah mit Lautsprecheranlagen ausgestattet werden, immer in der Hoffnung, dass sie nie für einen ernstesten Zweck verwendet werden müssen. Meine Damen und Herren, wir haben aber auch gelernt, es ist manchmal besser, technisch vorbereitet zu sein. In diesem Sinne appelliere ich an Sie, dass Sie dann auch für die Umsetzung unseres Anliegens sorgen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU hat einen Antrag gestellt und gefordert, dass Lautsprecheranlagen an Schulen im Lande Bremen eingerichtet werden. Dazu hatten wir bereits eine Diskussion in der Deputation für Bildung. Dabei haben wir auch noch einmal über die Notfallpläne disku-

\* ) Vom Redner und von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) tiert, die von der Bildungssenatorin in ihrem Haus erarbeitet worden sind und die wir als Deputation für Bildung sehr begrüßt haben.

Erstmals liegen nun in allen Schulen Handlungspläne vor, wie man sich in verschiedenen Notfallsituationen – und dazu zählen nicht nur Amokläufe, sondern auch andere Gefahrensituationen wie zum Beispiel Feuer oder ein Unglück im Chemielabor – bestmöglich verhalten kann. Das ist auch eine gute Sache und auch notwendig gewesen, und ich glaube, das ist ein erster Punkt, den man an dieser Stelle auch noch einmal erwähnen sollte. Das ist gut so.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

70 Prozent der Bremer Schulen sind bereits mit Lautsprecheranlagen ausgestattet. Bei 30 Prozent der Schulen fehlen solche Lautsprecheranlagen. In einigen Schulen sind Lautsprecheranlagen defekt. Diese Defekte müssen aus Sicht der grünen Fraktion zeitnah behoben werden, weil das erst einmal der kostengünstigste Weg ist, um dort zu Verbesserungen zu kommen. Dort, wo es keine Lautsprecheranlagen gibt, werden Lautsprecheranlagen installiert werden, nicht von heute auf morgen, aber die Senatorin für Bildung hat sehr wohl, Herr Rohmeyer, eine Bestandsaufnahme in Auftrag gegeben, und auch Immobilien Bremen hat sich mit dem Thema befasst. Es ist einfach nicht wahr, wenn man das hier behauptet, sondern das Thema ist politisch weitertransportiert worden und ist auch auf der Agenda der Senatorin, weswegen wir auch Ihren Antrag ablehnen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das hat auch der Kollege Güngör in der Deputation gesagt. Es wird schon gehandelt, und wir brauchen deshalb nicht den Antrag der CDU in dieser Frage.

Ich möchte aber noch einmal die Zeit hier nutzen zu sagen, dass es leider keine 100-prozentige Sicherheit an Schulen geben kann. Eine Lautsprecheranlage schützt keine Schule vor Amokläufen. Solche Amokläufe verlaufen auch höchst unterschiedlich. An einer Schule wie in Winnenden hat man einen schwer bewaffneten Täter, der wahllos auf Lehrerinnen und Lehrer, Mitschülerinnen und Mitschüler zielt und viele Menschen tötet und verletzt. An einer anderen Schule bewaffnet sich eine junge Frau mit Messern und sticht auf eine Mitschülerin ein, um auch das Lehrpersonal niederzustechen. Jede dieser Situationen verläuft anders. Manches wird gar nicht schnell entdeckt, wie in der Schule mit der jungen Frau, von der ich eben berichtete. In manchen Fällen hilft eine Lautsprecheranlage, kann so einen Amoklauf vielleicht auch vereiteln und kann viele Menschen schützen, aber eine 100-prozentige Sicherheit wird es leider nicht geben.

Ich spreche mich auch noch einmal deutlich dafür aus, weil ein Abgeordneter, Herr Timke, in der Deputation nachgefragt hat, ob man nicht mit Schülerinnen und Schülern das Verhalten bei einem Amoklaufalarm trainieren soll. Ich möchte ganz entschieden sagen: Nein! Auch das hat die Polizei beispielsweise vertreten,

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

die Fachleute der Polizei haben eindeutig davor gewarnt, Amoksituationen an Schulen mit Schülerinnen und Schülern zu üben, auch aus dem Grund, um nicht Jugendliche zu verunsichern und dann ein Klima der Unsicherheit und Angst droht.

Wir wollen eigentlich das Gegenteil an den Schulen erreichen. Schulen müssen Wohlfühlorte sein, Lehrer müssen offensiv auf Schülerinnen und Schüler, die ausgegrenzt werden, zugehen, müssen versuchen, Konflikte anders zu lösen. Wir brauchen – und das ist eine Diskussion, da bin ich auch wieder bei Herrn Rohmeyer – einfach auch eine Debatte über Sozialarbeiter und Jugendarbeiter an Schulen, die neben dem Lehrpersonal die pädagogische Arbeit unterstützen und helfen, dass es gar nicht zu solchen Situationen an den Schulen kommt, dass junge Leute sich ausgegrenzt fühlen, sich in Traumwelten flüchten, sich bewaffnen, womöglich aus dem Waffenschrank des Vaters, des Onkels, und dann Richter oder Rächer an der Schule spielen. Da müssen andere Maßnahmen vorher greifen, aber, wie gesagt, wir sind sehr bei der CDU zu sagen, Lautsprecheranlagen brauchen wir. Wir brauchen einen Fahrplan, der liegt vor, damit ist der Antrag erledigt. – Danke schön für Ihre Aufmerksamkeit!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Jetzt sind Sie ganz allein! Alle Ihre Kollegen machen schon Mittagspause!)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich weiß, dass das zur Erheiterung beiträgt, vielleicht klatscht ja am Schluss meiner Rede dann doch jemand. Wir werden sehen, was passiert. Mir geht es darum, deutlich zu machen für die FDP-Bürgerschaftsfraktion, dass das eben – –.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die ist gar nicht da!)

(A) Ich mache das ja auch für die FDP-Bürgerschaftsfraktion deutlich, die bekommen das schon mit. Ich weiß, dass Sie das erheitert, aber wir wollen jetzt zum Thema kommen!

Die Frage, die wir zu diskutieren haben, ist eine ernste, nämlich erst einmal die folgende: Wie vermeiden wir Amokläufe? Wie vermeiden wir Situationen, in denen es dazu kommt, dass Kinder sich gezwungen fühlen, zu solchen Reaktionen zu greifen? Da ist in der Tat die Debatte eine wertvolle, nämlich die, dass wir uns fragen, ob es möglich ist, hier über Sozialarbeit, über entsprechende pädagogische Arbeit etwas zu erreichen.

Die nächste Frage, die wir uns stellen müssen, ist: Wenn es denn dazu kommt, sind die Schulen gewappnet? Sind Schulleitungen entsprechend geschult? Wissen sie, was zu tun ist, egal, ob sie jetzt das eine oder andere technische Hilfsmittel haben? Dann ist die Frage in der Tat, und die hat die CDU zu Recht aufgegriffen: Bestehen Möglichkeiten, Klassen, Schüler, Lehrer über Lautsprecheranlagen zu informieren? Wir wissen, dass es in einem Teil der Schulen nicht so ist, wir wissen auch, in wie viel Prozent der Schulen es so ist. Wir wissen auch, in welchen Schulen Lautsprecheranlagen nicht funktionieren, aber wir wissen nicht, wie viel es kostet, sie zu erneuern, wir wissen nicht, wann sie erneuert werden können, wie die Finanzierung dafür aussieht und wann Bauaufträge vergeben werden können, wie Vergabeverfahren dafür aussehen sollen. Wenn die Behörde und Immobilien Bremen da schon weiter sind, dann sehe ich, dass es hier nach wie vor zwischen Opposition und Regierung Informationsasymmetrien gibt, die Sie abbauen sollten, indem Sie in der nächsten Deputations-sitzung dann bitte berichten, wie der Stand ist, damit wir wissen, was getan werden kann und was möglich ist.

(B) Ich bin gern bereit, wenn es Prioritätenlisten gibt, zu sagen, in der Schule ist es möglich, darauf vielleicht noch ein wenig zu warten, weil die Gefährdung nicht so hoch ist wie in anderen Schulen. Ich will nur einmal andeuten, Amokläufe in Grundschulen gibt es eben bisher, Gott sei Dank, nicht, aber wer weiß, was noch alles passiert! Insofern und weil wir nicht das Gefühl haben, dass hier entsprechend schnell gearbeitet worden ist, sind wir als FDP-Fraktion der Meinung, dass die CDU mit ihrem Antrag nach wie vor recht hat, und unterstützen ihn auch. Hätten wir diese Fakten gehabt, hätten wir gesagt, wir können wie in der Deputation sagen, die Behörde ist auf einem guten Weg! Wir haben im Moment nicht mehr das Gefühl, und deswegen unterstützen wir hier das Anliegen der CDU.

Letzter Punkt, den ich ansprechen möchte, ist schlichtweg die Bitte, noch einmal in den den Schulen gegebenen Notfallordner zu schauen und dort auch zu sehen, ob darin alternative Alarmierungssysteme entsprechend berücksichtigt sind oder ob es dort eben entsprechend die Möglichkeit gibt, auch

auf die Frage einzugehen, wie denn eine Alarmierung in Schulen mit Lautsprecheranlagen in den verschiedenen Fällen aussieht. – Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kauertz.

Abg. Frau **Kauertz** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion der CDU wurde gemäß Beschluss der Bürgerschaft im Oktober zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Bildung überwiesen. Nach der Mitteilung des Senats vom 2. März können wir nun feststellen, dass der Antrag der CDU gegenstandslos ist und daher heute von uns abgelehnt wird.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Es ist bereits vorgesehen, dass eine Überprüfung des Istzustandes und eine Prioritätensetzung erfolgt, wie eben auch schon von Frau Stahmann dargestellt, nicht nur bei den Schulen, die einen entsprechenden Antrag gestellt haben – ich glaube, 22 Schulen sind es an der Zahl –, sondern dass alle Schulen, an denen entsprechender Handlungsbedarf besteht, nachgerüstet werden, weil es übereinstimmend für sinnvoll erachtet wird, dass alle Schulen im Land Bremen über technisch geeignete Lautsprecheranlagen verfügen sollen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Um auf eine Äußerung von Herrn Rohmeyer einzugehen, dass das nun alles zeitnah passieren müsste, muss ich sagen, es wird nicht möglich und, ich sage auch, nicht nötig sein, alle Schulen im Land Bremen von heute auf morgen auf einen maximalen technischen Stand hochzurüsten. Man mag vielleicht beklagen, dass die Informationen vonseiten der Behörde etwas lange gedauert haben, aber natürlich liegen inzwischen Daten vor, die uns auch deutlich machen, dass also insgesamt, ich glaube, in Bremen 3,3 Millionen und in Bremerhaven 1,1 Millionen Euro in etwa notwendig sein werden, um das Ziel zu erreichen.

Wie gesagt wird aber für Bremen und Bremerhaven zunächst eine Prioritätenliste nach Dringlichkeit der Maßnahme, und damit meine ich jetzt nicht, ob die Schule in einem Brennpunkt liegt oder in Oberneuland, sondern es wird nach Dringlichkeit der Maßnahmen, nach mittel- und langfristigen Maßnahmen geschaut werden. Da hängt es einfach davon ab, wie die Schule ausgerüstet ist und ob eben von der Seite eine Nachrüstung vorrangig erfolgen soll. Bis zu

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) einer umfassenden Ausstattung aller Schulen mit Lautsprecheranlagen, die diesen Standards dann entsprechen, werden alternative Vorgehensweisen und Möglichkeiten, die schulintern geregelt werden, angewandt.
- Ich möchte in diesem Zusammenhang nicht damit hinter dem Berg halten, dass mich eine Überschrift im „Weser-Kurier“ vom 8. März 2010 sehr verärgert hat. Es heißt dort nämlich: „Für Amokwarnung fehlt die Technik“. Warum bringt ein seriöses Blatt eine derart blöde und unpassende Schlagzeile?
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Ich sage es Ihnen: Weil der Antragsteller, also die CDU-Fraktion, zum Thema Lautsprecheranlagen an Schulen geradezu suggeriert, hier gehe es explizit um die Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz vor Amokläufern!
- (Abg. R o h m e y e r [CDU]: Dämmlich, was Sie da machen! – Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Nein, das ist die einzig richtige Antwort! Sie verunsichern Eltern in hohem Maße und suggerieren hier, wenn es uns gelingt, kurzfristig an jeder Schule gute Lautsprecheranlagen zu installieren, würde das Sicherheit bedeuten. Das ist eine höchst trügerische Sicherheit!
- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Abg. I m h o f f [CDU]: Verharmlosung bringt auch nichts!)
- Wenn die CDU-Fraktion in ihrem Antrag von Amoklauf, Geiselnahme, Schusswaffengebrauch spricht, und all das lesen wir im ersten Absatz dieses Antrags, und dann erklärt, für wirksame Sofortmaßnahmen seien funktionierende Lautsprecheranlagen, über die aber nicht alle Schulen im Land Bremen verfügen, durch nichts zu ersetzen – ich glaube, das ist die Formulierung –, dann darf man sich nicht wundern, wenn entsprechende Blätter daraus die Schlagzeile machen: „Ein Jahr nach Winnenden – Viele Bremer Schulen müssen aus Geldmangel auf Lautsprecheranlagen verzichten“. Ein Jahr nach Winnenden, gut getimed, das muss ich allerdings sagen!
- Ich frage mich, was man uns oder besser noch den Eltern und Schülern damit klarmachen will. Dass Schülerinnen und Schüler in Bremen und Bremerhaven verstärkt von Amoklauf, Geiselnahme und Schusswaffengebrauch bedroht sind? Dass eine sofortige, das heißt, eine kurzfristige und umfassende Nachrüstung an allen Schulen Amokläufe verhindert? Dass Lautsprecherdurchsagen im Ernstfall Tote und Verletzte verhindern? Ich finde es unredlich und
- schlichtweg falsch, wenn hier derartige Eindrücke vermittelt werden.
- (C) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Fehlende Alarmanlagen produzieren keine Amokläufer, oder andersherum: Eine Lautsprecheranlage garantiert nicht, dass es keine Opfer gibt, vermittelt höchstens eine trügerische Sicherheit. Wir sollten vermeiden, diesen Antrag und das Thema Amoklauf derart miteinander zu verquicken. Wenn wir diesbezüglich präventiv etwas voranbringen wollen, dann brauchen wir andere Anträge, dann brauchen wir mehr personelle Ressourcen, damit diesen jungen Menschen im Vorfeld eines Amoklaufs geholfen werden kann, damit eine Katastrophe vermieden wird. Ich weiß nicht, was einen jungen Menschen dazu bringt, derart auszuticken.
- (Abg. R o h m e y e r [CDU]: Darum geht es hier nicht!)
- Ich weiß nicht, wie groß die Wut oder Perspektivlosigkeit sein muss, weiß nicht, welche Verletzungen oder Einsamkeit eine Rolle spielen. Ich weiß nicht, was dazu führt, dass hier mörderische Fantasie in grausame Aktivität umgesetzt wird, aber ich weiß, keine noch so gute Lautsprecheranlage kann eine solche Entwicklung und damit unter Umständen eine solche Katastrophe verhindern. Ich wünsche mir –
- (D) (Abg. I m h o f f [CDU]: Das ist doch kein Wunschkonzert hier! – Glocke)
- hören Sie ruhig zu! –, ich wünsche mir, dass wir in Bremen und Bremerhaven von derartigen Katastrophen verschont bleiben. Die, die damit Scherze treiben, müssen ordentlich dafür bestraft werden, dass die von kompetenten Fachleuten erarbeiteten Notfallordner – dieser Hinweis ist ja vielleicht auch noch einmal ganz hilfreich, auch das hat Frau Stahmann erwähnt – in den Schulen nicht nur in den Regalen stehen, sondern dazu beitragen, dass Schulleiter und Kollegien sich damit auseinandersetzen und in entsprechenden Notfällen – in einfachen, aber eben unter Umständen auch in Notfällen der sogenannten Gefährdungsstufe 3 – angemessen handeln können, um die Schülerinnen und Schüler und natürlich auch sich selbst bestmöglich zu schützen und Hilfe zu bekommen.
- Dass es diesbezüglich tatsächlich auch wirkungsvolle Alternativen gibt, lässt sich vielleicht aufgrund des relativ glimpflichen Ausgangs – und auch das sollten Sie nicht völlig ausblenden – eines Amoklaufs in Ludwigshafen erahnen, den es, ich glaube, im Februar dieses Jahres gab. Dass es dort nicht mehr Opfer gegeben hat, könnte daran gelegen haben, dass die Lehrer über SMS gewarnt wurden. Da gab es

- (A) dann auch nicht so viele quotensteigernde Schlagzeilen. Ich möchte es an dieser Stelle damit bewenden lassen.

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich also, dass das Notwendige in diesen Schulen nach und nach getan wird. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, es ist jetzt eine Minute vor 13 Uhr. Ich schlage Ihnen vor, dass wir wie vereinbart die Sitzung unterbrechen.

(Widerspruch bei der CDU)

Die Fraktion der CDU möchte das nicht, dem müssen wir dann stattgeben.

(Abg. P o h l m a n n [SPD]: Warum halten wir uns hier nicht an Verabredungen?)

Weil eine Fraktion es nicht möchte!

Dann gebe ich jetzt das Wort dem Abgeordneten Beilken.

- (B) Abg. **Beilken** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir können ja versuchen, uns wirklich kurz zu fassen, bei dem, was wir noch zu sagen haben. Ich kann an meine Vorrednerin anknüpfen und stimme ihr zu, wenn sie sagt, wir brauchen mehr personelle Ressourcen, um wirklich etwas zu tun, damit solche Vorfälle wie Amokläufe nicht passieren. Es ist hier auch von seiten der Grünen, von Frau Stahmann von den nötigen Sozialpädagoginnen und -pädagogen beziehungsweise Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern gesprochen worden. Das kann ich nur unterstützen, und ich kann auch sagen, lassen Sie uns gemeinsam in den nächsten Haushaltsberatungen – die haben wir ja schon bald wieder hier anstehen – dafür eintreten!

Gute Schulen und ausreichend Personal bilden die beste Prävention. Lautsprecheranlagen können hilfreich sein, alle hier im Haus sind dafür, und wir können sagen, es ist bei der Behörde angekommen, es passiert. Ich sage einmal, wenn alle Themen, die hier diskutiert werden, auch so ankommen würden in der Behörde und in allen Behörden und so umgesetzt würden, dann wäre ich zufrieden.

Ich habe den Eindruck, hier wird an dem Thema gearbeitet, und dann wollen wir hier an der zwar wichtigen, aber doch nicht zentralen Stelle einer Lautsprecheranlage die allergrößte Debatte führen. Es ist eine ergänzende Maßnahme, die sinnvoll ist. Es ist das Verdienst der CDU, auf diese Techniken

\*) Vom Redner nicht überprüft.

hinzuweisen, aber es ist nicht die Substanz dessen, was wir hier brauchen. Wir brauchen an den Schulen, das wurde auch schon angedeutet, dass die Notfallordner genutzt werden müssen und dass auch für alle Schulen – darüber sollten wir auch in der Bildungsdeputation uns gelegentlich dann oder zeitnah umfassend berichten lassen – spezielle Pläne vorliegen müssen. Ich halte für wertvoll, dass zwar nicht an allen Schulen Übungen gemacht werden, aber dass im Kollegium von der Schulleitung aus diese Notfallordner angewendet werden im Sinne einer genauen Planung für jede einzelne Schule. Ich glaube, das hilft sehr viel, und das ist etwas, was mit menschlicher Arbeit zu tun hat, was wir machen können. Die Technik wird weiterhin sukzessive ausgebaut, auch darüber werden wir uns in den Deputationen berichten lassen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. **Rohmeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hätte mich nicht gemeldet, aber nach den verfälschenden, nach den dümmlichen, nach den dummen Aussagen von Frau Kauertz, es tut mir leid, musste ich mich noch einmal melden!

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD – Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: Das ist ja wohl eine Unverschämtheit!)

Was Sie hier gemacht haben, geht nicht, meine Damen und Herren von der SPD! Ich sage auch ganz deutlich, es kommt selten vor, dass Herr Beilken etwas besser versteht als Sie hier, aber Herr Beilken hat genau den Sinn unseres Antrags verstanden. Frau Kauertz, es tut mir leid, was Sie hier gemacht haben, war völlig neben der Sache!

(Beifall bei der CDU – Abg. P o h l m a n n [SPD]: Selbst keinen Berufsabschluss!)

Darum sage ich Ihnen noch einmal ganz deutlich, was wir in dem Antrag, den wir Ihnen letztes Jahr vorgelegt haben, zur Beschlussfassung vorgestellt hatten. Sie haben hier einfach zitiert, wir hätten da etwas von Schusswaffengebrauch, von Amoklauf geschrieben. Meine Damen und Herren, wir haben den Notfallordner gemeinsam in der Bildungsdeputation begrüßt, und dies haben wir auch zu Beginn des Antrags gesagt. Wir haben dann aus dem Notfallordner zitierend das gesagt, was Sie hier sinnenstehend aus dem Zusammenhang gerissen haben, dass nämlich, um möglichen Notfällen zu begegnen, Lautsprecheranlagen sinnvoll sind. Das steht auch im Notfall-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) ordner, meine Damen und Herren. Was Sie hier für ein Bild vermitteln, meine Damen und Herren von der SPD, widerspricht völlig der guten, sachlichen Arbeit, die wir in dieser Frage gemeinsam in der Bildungsdeputation geleistet haben, und darum habe ich mich noch einmal gemeldet.

(Beifall bei der CDU)

Was Sie sich hier geleistet haben, ist unredlich, ganz eindeutig unredlich!

Ich will nur noch einmal einen Punkt aufgreifen. Frau Stahmann hat gesagt, es gibt eine Prioritätensetzung, es gibt einen Fahrplan. Ich habe gelesen, 22 Schulen haben einen Antrag gestellt, darauf bezieht sich die Koalition. Wenn eine Schule einen Antrag stellt, bedeutet das noch nicht, dass da etwas passiert. Wenn es eine Prioritätenliste gibt, heißt es noch nicht, dass da etwas passiert. Wir möchten darüber auch eine transparente Information haben genauso wie die Schulen. Meine Damen und Herren, wir müssen vorbereitet sein. Es geht um Vorbereitung. Es ging uns in dieser Frage nie um Panikmachen.

(Beifall bei der CDU)

(B) Wir haben eine Sicherheitslücke entdeckt, und ich glaube, es ist sinnvoll, dass wir dies auch so deutlich ansprechen. Ich hoffe, dass Sie das auch irgendwann verstehen, hier auf der linken Seite. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kauertz.

Abg. Frau **Kauertz** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich höre, wir haben hier einen Rednerandrang ohne Ende. Ich muss Ihnen nur antworten, Herr Rohmeyer, ich bin ja auch ein höflicher Mensch, ich kann das eigentlich nicht so besonders gut vertragen, wenn mich jemand dümmlich nennt.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Ihre Rede war dümmlich!)

Man muss immer danach schauen, wer es sagt, und ich sage Ihnen, Herr Rohmeyer, Ihnen sehe ich das wirklich nach. Sie können nichts dafür, und insofern trifft es mich nicht wirklich. Und jetzt von mir aus gern der nächste Redner! – Danke!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht die Absicht, mich in eine bildungspolitische, baupolitische oder technische Debatte zum Thema Lautsprecher einzubringen. Ich möchte aber kollegial die Kollegen Rohmeyer und Röwekamp zur Ordnung rufen. Es war bisher im Stil dieses Parlaments nie Usus, die Reden von Kollegen als dümmlich oder dumm zu bezeichnen.

(Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich habe auch nur „Schwachsinn“ gesagt!)

Ich hoffe, dass die Fraktion der CDU zu einem normalen parlamentarischen und kollegialen Umgang zurückfindet. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedauere es eigentlich sehr, dass Sie, Herr Rohmeyer, hier so eine Schärfe in die Diskussion bringen, wo doch eigentlich so viel Einigkeit in der Sache bestanden hat. Ich will noch einmal die Frage von Unredlichkeit kurz ansprechen, der Fraktionsvorsitzende Tschöpe hat es schon eben vor mir getan, ich halte es auch nicht für redlich, wenn wir wirklich so tun, als wenn Lautsprecheranlagen nun alles verhindern können. Das ist doch die Grundaussage, die hier gemacht wird. Wir wissen aber auch, dass sie eine wichtige Ergänzung, ein wichtiges Element in diesem Ganzen sind. Was eigentlich unredlich ist, das will ich Ihnen nicht unterstellen, aber das kommt meines Erachtens in mancher Presseverlautbarung schon vor, und das hat Frau Kauertz, glaube ich, dargestellt, dass man mit der Angst von Eltern und Kindern spielt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Ich will Ihnen das wirklich nicht unterstellen,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Anders als Frau Kauertz!)

ich finde, wir sollten davon abgehen. Ich bin wirklich froh, wenn wir hier große Gemeinsamkeit an der Stelle haben.

Die Summen sind genannt worden, die uns diese eine Sicherheitsmaßnahme kostet. Von den Notfallordnern und von den Fortbildungen ist geredet worden. Die Schulleitungen haben sich mit dem Thema beschäftigt, übrigens auch speziell, Herr Beilken, denn

(C)

(D)

(A) jede Schulleitung muss einen Spezialplan an Nummern für sich selbst haben und soll das auch in der Schulleitung durchgespielt haben, was wer in welchen Situationen macht. Das sind, finde ich, entscheidende Punkte, Sie haben das gesagt, und da gibt es natürlich eine spezielle Liste für jede Schule, die auch gepflegt werden muss. Das ist ein Thema, das wir auch gemeinsam, denke ich, tragen. Dieses Thema Lautsprecher ist abzuarbeiten, das ist ohne Frage so, da sind wir uns einig.

Es kostet aber auch. Wir haben inzwischen die Kosten ermittelt. Ich habe bei der Gelegenheit festgestellt, dass wir hier wirklich, und da bin ich auch einigermaßen dankbar, auch Licht in die Zuständigkeitsfragen bekommen. Wir sind ja eigentlich als Bildungsressort Beteiligte. Immobilien Bremen ist federführend. Die Arbeitsgruppe besteht aus den Mitarbeitern von IB, Bauordnungsamt, Unfallkasse, Feuerwehr, Polizei und meinen Mitarbeitern. Jetzt höre und staune man, aufgrund von unterschiedlichsten Strukturreformen war die Pflege zum Beispiel teilweise in Zuständigkeit von Brekom, teilweise eben jetzt IB, früher GBI, dann GTM, dann wieder Immobilien Bremen, also sehr unterschiedlich, und deshalb sind die Anlagen auch unterschiedlich gepflegt.

(B) Das heißt, wir haben es jetzt nach der Bestandsaufnahme nicht nur damit zu tun, dass einige Schulen keine Anlage haben, sondern auch Schulen defekte Anlagen haben, die nicht mehr funktionieren, weil sich die Zuständigen dort die ganze Zeit nicht wirklich darum gekümmert haben. Wir haben also einmal eine Sanierungsaufgabe, wir haben eine Neueinrichtungsaufgabe, und wir haben auf Dauer eine Pflegeaufgabe. Das sind Dinge, die jetzt zusammengeführt werden müssen. Die Summe ist genannt worden, es sind 3,3 Millionen Euro, wenn man Bremerhaven mit 1,1 Millionen Euro rechnet, dann sind es 2,2 Millionen Euro für die Stadtgemeinde Bremen.

Wir von der Bildungsbehörde haben Prioritäten gesetzt. Wenn die Deputierten das noch einmal diskutieren wollen, dann ist mir das recht, denn ich finde, große Einigkeit ist in dieser Frage wichtig. Herr Dr. Buhlert hat die Prioritätensetzung angesprochen. Wenn man denn eine macht, Gymnasien und Oberschulen, Schulzentrum und Berufsschulen, an dritter Stelle Förderstellen und Grundschulen, in der Reihenfolge soll das abgearbeitet werden, da wir denken, dass da in der Tat eine gewisse Prioritätensetzung sein muss.

Wir werden eine ganze Reihe von Baumaßnahmen einbeziehen. Am Kippenberg-Gymnasium ist das jetzt der Fall, weil wir die Technik durch die Ganztageeinbauten beziehungsweise Einbauten für Mittagessenbereitung umgestalten müssen, die da kommen. Ich denke, es ist notwendig, hier dann auch in die Federführung auf Dauer Klarheit zu bringen. Daher gibt es eine Vorgehensweise. Die Behörde hat diesen Auftrag, wie gesagt, erteilt. Die Federführung hat IB Bremen. Wir sind immer beteiligt und berichten

natürlich auch gern weiter in der Deputation. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich nur noch einmal zu Wort gemeldet, damit wir hier nicht anfangen, gemeinsam Solidaritätsadressen zu stellen, ohne den tatsächlichen Sachverhalt miteinander zu würdigen. Wenn man das noch einmal schlicht und ergreifend zusammenfasst, dann ist festzustellen, dass die Senatorin mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 an alle Schulen im Land Bremen einen Notfallordner herausgegeben hat, in dem ausdrücklich geregelt ist, dass bei bestimmten Notfällen sofort eine Durchsage über die in den Schulen vorhandenen Lautsprecheranlagen erfolgen soll. Den ersten Stein der Diskussion hat die Senatorin gesetzt mit ihrer richtigen Anweisung im Notfallordner für die Verhaltensweisen an den Schulen. Tatsache eins!

Tatsache zwei ist, dass dann dieses Parlament, die Bremische Bürgerschaft, am 1. Oktober 2009, also vor mehr als einem halben Jahr, beschlossen hat, dass der Senat aufgefordert wird sicherzustellen, dass alle staatlichen Schulen eben diese technische Möglichkeit auch tatsächlich haben. Was nützt denn eine Anweisung der Senatorin, wenn die Schulen gar nicht in der Lage sind, den Notfallplan, der ihnen vorgeschrieben worden ist, zu befolgen. Das ist doch wirklich in unserem gemeinsamen Interesse gewesen, die Schulen so schnell wie möglich so auszustatten, dass sie es auch tatsächlich schaffen. Nichts anderes war der gemeinsame Beschluss dieses Parlaments!

Dann gibt es einen Bericht in der Bildungsdeputation, in dem die Senatorin darauf hinweist, dass es erhebliche Schwierigkeiten gibt, dass es Fehlbedarfe gibt, und dann wird darauf hingewiesen, dass ein genauer Zeitrahmen zur Durchführung Anfang 2010 zur Verfügung gestellt werden kann. Dann ist es doch das legitime Recht nicht nur der Opposition, sondern eigentlich die Pflicht eines jeden Abgeordneten, nach Ablauf nicht nur des 1. Oktober 2009 und des Anfangs des Jahres 2010 im April noch einmal daran zu erinnern, was wir gemeinsam beschlossen haben, und auf die Umsetzung dieser gemeinsamen Beschlüsse zu drängen, und nichts anderes hat Herr Rohmeyer gemacht.

(Beifall bei der CDU)

Dann, ehrlicherweise, ist es unredlich, aufgrund dieses Umstandes und der Offenlegung dieser Probleme, die es bei der Umsetzung gibt, erstens, Medienschelte zu betreiben und zweitens, der CDU-Fraktion Panik-

(C)

(D)

(A) mache vorzuwerfen. Wir wollen nur, dass das eingehalten wird, was die Senatorin vorgeschlagen hat, und wir wollen, dass das umgesetzt wird, was dieses Parlament beschlossen hat, und das ist weder unredlich noch Panikmache, sondern Pflicht eines jeden Abgeordneten. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nur eine kurze Ergänzung: Im Notfallordner und übrigens auch mit den Schulleitungen ist besprochen worden, solange es keine Lautsprecheranlagen gibt, gibt es andere Verabredungen, Signale und auch Möglichkeiten mit der Klingel auch zu arbeiten. Jede Schule hat eine solche, die auch nicht defekt ist. Von daher sind Verabredungen getroffen worden. Die Gefahr, dass die Abfolgen in dem Notfallplan deshalb nicht eingehalten werden können, ist nicht gegeben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/906 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i m k e  
[BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen  
und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft lehnt den Antrag ab,

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/1191, Kenntnis.

Meine Damen und Herren, es ist interfraktionell vereinbart worden, dass der Tagesordnungspunkt 26, Linke Gewalt und Linksextremismus, ausgesetzt wird.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.45 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung 13.13 Uhr)

★

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr. (C)

**Präsident Weber:** Ich eröffne die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

**Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – eingetragene Lebenspartnerschaften mit Ehen gleichstellen**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/  
Die Grünen, der FDP und DIE LINKE  
vom 23. Februar 2010  
(Drucksache 17/1182)  
1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

**Einsetzung eines nicht ständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung**

u n d

**Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen**

**Anerkennung der Schutzbedürftigkeit eingetragener Lebenspartnerschaften**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1270)  
1. Lesung

(D)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Günthner.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag von SPD, Grünen, DIE LINKE und FDP nimmt das Anliegen, das wir hier in der Bürgerschaft bereits diskutiert haben, erneut auf, die eingetragene Lebenspartnerschaft mit dem Institut der Ehe gleichzustellen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Dieser Antrag hat schon einmal eine breite Mehrheit hier im Parlament gehabt. Formal hat er wegen weniger Krankheitsfälle die erforderliche Zweidrittelmehrheit vor den Sommerferien nicht erreicht.

Eine verfassungsrechtliche Gleichstellung von heterosexueller Ehe und homosexueller eingetragener Lebenspartnerschaft ist bereits drei Mal hier diskutiert worden. SPD, Grüne, DIE LINKE und FDP haben sich stets dafür eingesetzt, die CDU war stets dagegen. Das Bundesverfassungsgericht hat am

- (A) 17. Juli 2002 ausdrücklich festgestellt: „Der besondere Schutz der Ehe in Artikel 6 Absatz 1 Grundgesetz hindert den Gesetzgeber nicht, für die gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft Rechte und Pflichten vorzusehen, die denen der Ehe gleich- oder nahekommen.“ Ich stelle noch einmal fest, das Abstimmungsverhalten zum vorliegenden Antrag ist deshalb keine rechtliche Frage, sondern ausschließlich eine Frage der Haltung.

Eingetragene Lebenspartnerinnen und -partner tragen die gleichen Verpflichtungen wie Eheleute, sie haben aber nicht die gleichen Rechte. Zur Vermeidung andauernder staatlicher Diskriminierung von Homosexuellen ist jedoch die volle rechtliche Gleichstellung der Lebenspartnerschaft mit der Ehe dringend geboten. Der eigentlich spannende Seitenaspekt dieser Diskussion hätte die Positionierung der CDU sein können. Hätte die Möglichkeit bestanden, dass sie ihren Hamburger Parteifreundinnen und -freunden folgt? Viviane Spethmann, Roland Heintze, Egbert von Frankenberg, Bettina Machaczek, Karen Koop und die Fraktion der CDU in der Hamburger Bürgerschaft haben am 2. September 2009 einen Antrag in die Hamburger Bürgerschaft eingebracht, der unter anderem Folgendes ausführt, ich zitiere: „Die rechtliche Gleichstellung von Schwulen und Lesben ist nicht allein durch die Änderung des Grundgesetzes zu erreichen. Deswegen wird Hamburg weiter auf eine volle rechtliche Gleichstellung im Lebenspartnerschaftsgesetz hinwirken und entsprechend im Bundesrat abstimmen.“

(B)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Liebe CDU, es hätte an Ihnen gelegen, endlich zu entscheiden, was Sie eigentlich sein wollen: moderne Großstadtpartei oder konservativer Schlachtverband? Die Entscheidung haben Sie getroffen: konservativer Schlachtverband! Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei den nächsten Wahlauseinandersetzungen in Bremen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Leider haben Sie es damit erneut verpasst, die Chance zum gesellschaftlichen Anschluss zu nutzen. Sie bekennen ausweislich ihres Antrags in der Begründung: „Die eingetragene Lebenspartnerschaft soll der Ehe nicht gleichgestellt werden.“ Ich bekenne genauso deutlich: Das ist das, was der Rest dieses Hauses will.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Als abschließende Bemerkung, warum wir das wollen: Ich glaube, der Rest dieses Hauses ist sich einig in der Bewertung, sexuelle Orientierung darf kein

Kriterium mehr sein, um Menschen mit unterschiedlichen Rechten auszustatten. – Ich danke Ihnen!

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt sachlich und rechtlich keinen Grund, dass Menschen in diesem Land deswegen benachteiligt werden, nur weil sie nicht dem hierzulande gängigen Modell der Ehe naheifern, sondern sich gleichgeschlechtlich verbinden. Wenn wir alle ehrlich sind, dann ist Deutschland auch in den Fragen der Beziehungsformen bunter geworden. Ein-Eltern-Familien, Singles, Verwandte, Patchworkfamilien oder einfach auch nur Paare, die sich gegen die Ehe entschieden haben – sie alle prägen das bunte Bild unseres Landes, und in Bezug auf die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften gilt dasselbe. Mittlerweile hat sich die Gesellschaft daran gewöhnt, Frauen Hand in Hand durch die Sögestraße gehen und Männer verliebt an der Schlachte sitzen zu sehen. Schwule und Lesben sind Bestandteil dieser Gesellschaft und die Gleichstellung ihrer Partnerschaftsform daher aus grüner Sicht eine Selbstverständlichkeit.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei  
der SPD und bei der LINKEN)

Homosexualität ist keine Randerscheinung. Es ist eine von der gewohnten Form abweichende Lebensweise, die leider noch immer viel zu häufig auf alt hergebrachte Vorurteile und Klischees stößt. Dies führt dazu, dass Menschen, die sich dazu bekennen, oft die Erfahrung machen, dass ihre Umwelt damit nicht klarkommt, dass sie am Arbeitsplatz, in der Schule, am Ausbildungsplatz oder wo auch immer diskriminiert werden. Wir Grünen setzen uns dafür ein, dass gleichgeschlechtliche Lebensweisen auf allen gesellschaftlichen Ebenen als gleichberechtigt akzeptiert werden.

Rechtlich ist die Lage ebenso deutlich. Mein Kollege Tschöpe hat darauf verwiesen, der besondere Schutz der Ehe, immerhin mit Verfassungsrang ausgestattet, wird nicht dadurch geschmälert – und das wird als Argument ja immer gern gebracht –, dass nun eine weitere Partnerschaftsform hinzugenommen wird. Das ist auch eine klare Ansage des Bundesverfassungsgerichts gewesen.

Zusammenfassend kann ich mich daher nur wiederholen: Es ist sachlich geboten und rechtlich zulässig, die eingetragene Lebenspartnerschaft in den Verfassungsrang zu heben. Dies will die überwiegende Mehrheit des Parlaments heute auch tun. Vier von

(A) fünf Fraktionen stehen hinter dieser Verfassungsänderung.

Ich erkenne aber auch an, dass sich die CDU, die ja nun mit einem eigenen Vorschlag die Debatte hier noch bereichern wird, in all den Jahren ebenfalls stark gewandelt hat. Die Schutzbedürftigkeit von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften in der Verfassung anzuerkennen und gleichzeitig auch anzuerkennen, dass es Familienmodelle außerhalb der Ehe gibt, ist für die CDU, wenn man das über die Jahre betrachtet, eine sehr weitgehende Veränderung. Ihr Vorschlag zeigt aber auch, dass wir hier in der Tat sehr unterschiedliche Ansichten haben. Für uns Grüne und auch für den Rest des Hauses reicht es nicht aus, nur die Schutzbedürftigkeit anzuerkennen, sondern es muss eine Gleichbehandlung von Lebenspartnerschaften und Ehen geben. Lassen Sie uns gemeinsam diesen wichtigen Schritt heraus aus der Diskriminierung gehen! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

(B) Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich denke, es sind schon viele der guten Argumente ausgetauscht worden, und wir kennen auch die Schwierigkeiten der CDU. Ich glaube allerdings, hier ist die gesellschaftliche Entwicklung in der Zwischenzeit einfach weitergegangen. Deshalb möchte ich an dieser heutigen Stelle nur drei Sätze zu der Diskussion hinzufügen. Der erste Satz ist: Es ist Zeit. Der zweite Satz ist: Die vollständige rechtliche Gleichstellung von Ehe und eingetragenen Lebenspartnerschaften ist überfällig. Der dritte Satz ist: Es ist hohe Zeit! – Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch die FDP hat das Vorhaben, die eingetragene Lebenspartnerschaft mit Ehen in unserer Landesverfassung gleichzustellen, mit unterstützt; nicht erst bei diesem Anlauf, sondern bereits zuvor. Wir haben auch im Zuge dieser Legislaturperiode viele Einzelvorhaben bereits mit unterstützt, in denen es darum geht, den eingetragenen Lebenspartnerschaften die gleichen Rechte, aber in vielen Fällen auch die gleichen Pflichten aufzuerlegen, die Eheleuten auferlegt sind. Wir glauben in der Tat, dass es richtig und auch an der Zeit ist, jetzt auch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

in Bezug auf die Landesverfassung die Lebenspartnerschaften in gleicher Weise wie die Ehen zu behandeln, sie gleichzustellen und auch unter den Schutz unserer Landesverfassung zu stellen. Das ist ein wichtiges Anliegen und vervollständigt auch das Ziel in dieser Legislaturperiode, tatsächlich zu einer Angleichung von Rechten und Pflichten in Ehen und Lebenspartnerschaften zu kommen.

(Beifall bei der FDP)

Wir Liberalen begrüßen dieses Vorhaben ausdrücklich, auch weil wir glauben, dass sich die gesellschaftliche Realität erfreulicherweise in den letzten Jahren positiv entwickelt hat. Wir sehen, dass es heute zum Glück möglich ist, dass Menschen auch in Lebenspartnerschaften wirklich Verantwortung füreinander übernehmen und auch die Anerkennung der Gesellschaft dafür erfahren, die ihnen gebührt.

Dementsprechend ist es nur folgerichtig, auch die Lebenspartnerschaften als auf Dauer angelegte Gemeinschaften, in denen Menschen füreinander Verantwortung übernehmen, unter den Schutz der Bremischen Landesverfassung zu stellen. Wir begrüßen den gemeinsamen Antrag ausdrücklich, unterstützen das Vorhaben sehr gern, weil es ein Stück mehr Rechtsgleichheit auch mit den Eheleuten herstellt, und ich glaube, dass es in vielerlei Hinsicht auch ein wichtiges Symbol gegenüber denjenigen ist, die sich entschieden haben, den Schritt in eine Lebenspartnerschaft zu gehen.

Ich finde, die Bremische Bürgerschaft tut gut daran, heute mit breiter Mehrheit diesem Antrag der vier Fraktionen zuzustimmen. Es ist auch ein positives Zeichen, auch, dass uns Gleichstellungspolitik in dieser Hinsicht ganz besonders wichtig ist und dass hier auch eine große Gemeinsamkeit der vier Fraktionen vorhanden ist, dies voranzubringen. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Antrag, dem wir gern unsere Stimmen geben. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU hat immer wieder deutlich gemacht, dass für uns die Ehe einen ganz besonderen Wert hat, der auf unserem christlichen Glauben basiert, und daran werden wir auch festhalten. Das ist genau der Unterschied zu allen anderen Fraktionen hier in der Bürgerschaft.

(Beifall bei der CDU)

Gerade auf der Basis des Urteils des Bundesverfassungsgerichts geht es uns um eine Gleichbehand-

(C)

(D)

(A) lung der Ehe mit der eingetragenen Lebenspartnerschaft und nicht um eine Gleichstellung. Ich freue mich ja sehr über die Äußerungen der Grünen, die uns hier ja schon als modernisiert anerkannt haben, und weil das so ist, haben wir einen Antrag vorgelegt, mit dem wir gern eingetragene Lebenspartnerschaften auch in der Verfassung schützen wollen. Wir respektieren die Entscheidung von Menschen, in anderer Form der Partnerschaft zu leben, andere Lebensentwürfe zu haben, und natürlich wollen wir diese anderen Formen auch in der Verfassung schützen und vor Diskriminierung bewahren. Dennoch möchte ich aber hier feststellen, dass das, was Rot-Grün heute zur Debatte stellt und die FDP und DIE LINKE mittragen, die vollständige Aufgabe einer klaren Unterscheidung zwischen herkömmlicher Ehe und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften darstellt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das ist genau der Punkt, den wir nicht mittragen können!

Es besteht aber auch in der Sache keine Notwendigkeit. Dies ist ein Bild nach außen, denn all das, was gemacht werden muss, um eine Gleichbehandlung zu gewährleisten, ist bereits geschehen oder ist auf einem guten Weg. Ich darf daran erinnern, dass in Berlin gerade die Gesetzgebung überarbeitet wird, beispielsweise im Einkommensteuerrecht, im Beamtenrecht, zum Beispiel bei der Besoldung, beim BAföG, bei der Unfallversicherung und in vielen anderen Bereichen. Das ist eben genau die Umsetzung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts zur Gleichbehandlung. Auch Bremen, das ist uns hier ja auch bei der letzten Debatte vorgelegt worden, hat vieles, im Grunde alles getan, um diesem Urteil zu genügen.

Es bleibt also allein die Frage, wie man zur Ehe mit all ihren Rechten und Pflichten steht, und die CDU hat sich klar entschieden: Wir halten die Ehe für ein ganz besonderes Element unserer Gemeinschaft und sehen sie vor der Partnerschaft gleichgeschlechtlicher Menschen! – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Günthner.

**Senator Günthner:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Regierungsfractionen sowie die Fraktionen der FDP und der LINKEN wollen in einem Artikel 21 Absatz 2 der Bremischen Landesverfassung die eingetragene Lebenspartnerschaft verfassungsrechtlich mit der Ehe gleichstellen. Ich unterstütze diese Forderung ausdrücklich. Die Verfassungsänderung schließt für das bremische Landesrecht eine Entwicklung ab. Wir respektieren und

schützen künftig verbindliche Partnerschaften, ohne nach der sexuellen Orientierung zu fragen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der LINKEN und bei der FDP)

Gestatten Sie mir aber trotzdem noch einen kurzen Blick zurück! Schwule und Lesben haben in der Bundesrepublik Jahrzehnte für eine rechtliche Anerkennung ihrer Partnerschaften gekämpft. Als die rot-grüne Bundesregierung im Jahr 2001 die eingetragene Lebenspartnerschaft einführte, schallten ihr von Unionspolitikern schrille Töne entgegen. Das Gesetz sei, so etwa Rupert Scholz, ein Diskriminierungsgesetz zulasten von Ehe und Familie. Es widerspreche, so Norbert Geis im Bundestag, seinem religiösen Verständnis, Rechtsverständnis und Kulturverständnis. Die Versuche mehrerer Landesregierungen, die auf dieser Haltung aufbauten, das Gesetz vor dem Bundesverfassungsgericht zu Fall zu bringen, scheiterten 2002. Erst danach flauten die politischen Diskussionen ab.

Inzwischen hat sich wohl weitgehend auch bei konservativen Politikerinnen und Politikern eine größere Gelassenheit durchgesetzt. Wir erleben einen offeneren Umgang mit Homosexualität in der Gesellschaft, nicht nur, aber auch bei Spitzenpolitikern. Blickt man auf die Debatten aus den Jahren 2000 und 2001 zurück, erscheint mancher Debattenbeitrag heute merkwürdig, hysterisch und skurril. Nach Verabschiedung des Lebenspartnerschaftsgesetzes begann in Bremen die Umsetzung auf Landesebene. Bereits 2001 stellte der bremische Gesetzgeber klar, dass Lebenspartnerschaften wie Ehen vor dem Standesamt geschlossen werden.

In den folgenden Jahren glich der Landesgesetzgeber die Rechtsstellung von Ehegatten und eingetragenen Lebenspartnern immer weiter an. Selbst in entlegenen Vorschriften wie der Bremischen Archivbenutzungsordnung oder der Verordnung über die Errichtung, die Zusammensetzung und das Verfahren des Sanktionsausschusses an der Bremer Wertpapierbörse wurden Ehe und eingetragene Lebenspartnerschaft gleichgestellt. Dieses rechtspolitische Klein-Klein, so will ich es einmal nennen, war notwendig, um eingetragenen Lebenspartnern in der Rechtspraxis gleiche Rechte wie Eheleuten einzuräumen. Die nun vorgeschlagene Verfassungsänderung schließt diese Entwicklung insgesamt ab. Sie hat drei wichtige Funktionen.

Erstens: Es ist nicht auszuschließen – und darum geht es nach meiner Auffassung hier auch –, dass in der Praxis des bremischen Landesrechts das einfache Recht eine Gleichbehandlung von eingetragenen Lebenspartnern und Eheleuten nicht hergibt. In solchen Fällen fordert die Verfassung künftig eine Gleichbehandlung. Zweitens: Die Verfassungsänderung schreibt das bisher Erreichte fest. Ein Rückschritt ist nur noch möglich, wenn der Verfassungsgeber –

(C)

(D)

(A) also dieses Haus – dies selbst beschließt. Drittens: Die Vorschrift ist ein klares politisches Signal, dass wir der gegenseitigen Fürsorge, Unterstützung und Verantwortung eingetragener Lebenspartner den gleichen Respekt entgegenbringen wie der Fürsorge von Eheleuten füreinander.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der LINKEN)

Der Schutz von Ehe und Familie im Grundgesetz steht der Regelung nicht entgegen. Dies hat das Bundesverfassungsgericht schon in seiner Entscheidung zum Lebenspartnerschaftsgesetz 2002 deutlich gemacht. Es lasse sich „kein in Artikel 6 Absatz 1 Grundgesetz enthaltenes Gebot herleiten, andere Lebensformen zu benachteiligen“, denn „das Ausmaß des rechtlichen Schutzes und der Förderung der Ehe wird in keiner Hinsicht verringert, wenn die Rechtsordnung auch andere Lebensformen anerkennt, die mit der Ehe nicht in Konkurrenz treten können“. Das bedeutet also, wir tragen der Tatsache Rechnung, dass der Verfassungsgeber 1947 bestimmten Lebensformen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten herausgebildet haben, vielleicht nicht unbedingt Rechnung tragen konnte. Dazu gehören unverheiratete Paare mit Kindern, alleinerziehende Mütter und Väter, Patchworkfamilien jeder Art.

(B) Die Verfassung weist damit in ihrem zweiten Hauptteil, Ordnung des sozialen Lebens, über den Tag hinaus. Dazu gehören dann natürlich auch eingetragene Lebenspartnerschaften, die dann ebenso Bestandteil dieser Ordnung sind, sie verdienen daher einen ebenso besonderen verfassungsrechtlichen Schutz wie die Ehe. Insofern ist es heute ein guter Tag, und ich glaube auch, ein guter Prozess, der hier zum Abschluss gebracht wird. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich, dass Sie dem Gesetz hier heute die entsprechende Mehrheit geben werden! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die  
Grünen, bei der LINKEN und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Günthner, das Bundesverfassungsgericht hat nicht eine Gleichstellung vorgeschrieben, sondern eine Gleichbehandlung.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen, weil wir uns sehr wohl auf dem Boden der Verfassung und

der Entscheidung des Verfassungsgerichts mit unserer Auffassung befinden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Winther, ernsthaft bestritten in diesem Haus niemand, dass sich die CDU auf dem Boden der Verfassung befindet.

(Zurufe von der CDU)

Ich habe deutlich gemacht, worum es uns geht: Es geht hier nicht um eine rechtliche Frage. Der rechtliche Gestaltungsspielraum dieses Parlaments und des Bundestages ist weit. Das Bundesverfassungsgericht hat festgestellt, es gibt kein rechtliches Abstandsgebot, der Gesetzgeber ist frei zu definieren, wie er mit Lebenspartnerschaften umgehen will.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der FDP)

Um das noch einmal deutlich zu machen: Das ist der Unterschied zwischen der konservativen CDU in Bremen an diesem Punkt und dem Rest des Hauses. Der Rest des Hauses will die eingetragene Lebenspartnerschaft mit dem Institut der Ehe gleichstellen, Sie wollen das nicht!

(Zurufe von der CDU)

Das ist die politische Auseinandersetzung, keinerlei rechtliche! Sie sagen, es ist etwas anderes, wenn Mann und Frau verheiratet sind, deshalb sollen sie unter anderem steuerrechtlich privilegiert sein.

(Zuruf von der CDU: Das hat mit Steuerrecht nichts zu tun!)

Wir sagen: Alle Menschen, egal, welche sexuelle Orientierung sie haben, die füreinander eintreten, sollen gleich behandelt werden. Deshalb ist der Rest dieses Hauses für die Verfassungsänderung.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(C)

(D)

(A) Ich lasse als Erstes über das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 17/1182, in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, eingetragene Lebenspartnerschaften mit Ehen gleichstellen, Drucksache 17/1182, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. M ö h l e [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der LINKEN und bei der FDP)

Ich lasse nun über das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen, Anerkennung der Schutzbedürftigkeit eingetragener Lebenspartnerschaften, Drucksache 17/1270 – das ist der CDU-Antrag –, in erster Lesung abstimmen.

(B) Wer das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen – Anerkennung der Schutzbedürftigkeit eingetragener Lebenspartnerschaften, Drucksache 17/1270, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP und Abg. M ö h l e [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß Paragraf 35 Satz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Meine Damen und Herren, gemäß Artikel 125 der Landesverfassung hat die Bürgerschaft (Landtag) Anträge auf Verfassungsänderung nach der ersten Lesung an einen nicht ständigen Ausschuss zu überweisen.

Interfraktionell ist vereinbart worden, dass dieser Ausschuss aus 11 Mitgliedern und 11 stellvertretenden Mitgliedern bestehen soll.

Wir kommen zur Abstimmung über die Einsetzung des Ausschusses sowie der Wahl der Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder.

(C)

Ich lasse zuerst über die Einsetzung des Ausschusses abstimmen.

Wer der Einsetzung des nicht ständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) setzt den Ausschuss ein.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die Wahlvorschläge für diesen soeben eingesetzten Ausschuss abstimmen.

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Wer den Wahlvorschlägen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(D)

(Einstimmig)

Ich bitte den Abgeordneten Peter Erlanson, zur konstituierenden Sitzung dieses Ausschusses einzuladen.

Weil die Bürgerschaft (Landtag) gemäß Artikel 125 der Landesverfassung Anträge auf Verfassungsänderung nach der ersten Lesung zu überweisen hat, lasse ich jetzt über die Überweisung abstimmen.

Wer der Überweisung des Gesetzes zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen mit der Drucksachen-Nummer 17/1182 an den soeben eingesetzten Ausschuss nach Artikel 125 der Landesverfassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Gesetzesantrag zur Beratung und Berichterstattung an den nicht ständigen Ausschuss gemäß Artikel 125 der Landesverfassung.

(Einstimmig)

**(A) Regelsätze transparent und verfassungsfest festsetzen!**

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen  
und der SPD  
vom 11. März 2010  
(Drucksache 17/1208)

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**

vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1268)

Wir verbinden hiermit:

**Politische Verantwortung wahrnehmen –  
Öffentliche Diskussion über Regelsätze  
führen**

Antrag der Fraktion der FDP  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1265)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

**(B)** Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil vom 9. Februar 2010 der Politik ins Stammbuch geschrieben: „Zur Ermittlung des Anspruchsumfanges hat der Gesetzgeber alle existenznotwendigen Aufwendungen in einem transparenten und sachgerechten Verfahren realitätsgerecht sowie nachvollziehbar auf der Grundlage verlässlicher Zahlen und schlüssiger Berechnungsverfahren zu bemessen.“ So das Bundesverfassungsgericht! Die bisher geübte Praxis, die Höhe der Regelsätze erst festzusetzen und dann so lange zu rechnen und zu manipulieren, bis der gewünschte Betrag dabei herauskommt, darf nicht mehr stattfinden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Allerdings deutet sich aus den Äußerungen einiger Minister der Bundesregierung an, dass sie schon wieder, nachdem die Tinte kaum trocken war unter dem Bundesverfassungsgerichtsurteil, nach Lösungen suchen, um die erforderlichen Anpassungen des Regelsatzes möglichst zu vermeiden. Sowohl Finanzminister Schäuble als auch Bundesaußenminister Westerwelle und auch Kanzleramtsminister de Maizière meinen, den Regelsatz auf dem jetzigen Niveau, das eindeutig zu niedrig ist, halten zu können.

Zwar hat das Bundesverfassungsgericht zur absoluten Höhe der Regelleistung nichts gesagt, klar ist aber aus den vorherigen Urteilen und aus dem vor-

getragenen Zitat: Die Grundsicherung muss ein menschenwürdiges Leben ermöglichen, und menschenwürdig heißt nicht nur die physische Existenz zu sichern, sondern auch die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie darf keine Armut erzeugen, die einen großen Teil der Gesellschaft ausschließt. Daher fordern wir mit unserem Antrag den Senat auf, dafür zu sorgen, dass die Expertinnen und Experten aus den Wohlfahrtsverbänden, Vertreter der Länder und Kommunen an dem Verfahren zur Bestimmung des Regelsatzes beteiligt werden. Es kann nicht sein, dass die Bundesregierung quasi im Hinterstübchen in einem intransparentem Verfahren die Leistungen festlegt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Beteiligung des gesellschaftlichen Sachverständs ist auch kein vordemokratisches Verfahren, wie die FDP meint, sondern lange geübte Praxis zu Zeiten des Bundessozialhilfegesetzes und entspricht im Übrigen auch der Rechtslage. Auf den FDP-Antrag werde ich nachher in einer zweiten Runde noch einmal eingehen und auch auf den Änderungsantrag der LINKEN. Das habe ich Ihnen schon gesagt, ich habe den FDP-Antrag für mich als unsäglich bezeichnet.

Es liegt nun eine neue Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 2008 vor, die es ermöglicht, eine saubere, empirisch begründete Bestimmung nicht nur des Regelsatzes des Haushaltsvorstands, sondern auch der Kinderregelsätze zu ermöglichen, wofür wir hier schon mehrfach im Haus gestritten haben. Gleichzeitig kann damit die jahrelange unzureichende Anpassung nach dem aktuellen Rentenwert, die das Bundesverfassungsgericht ebenfalls gerügt hat, ausgeglichen werden.

Wenn von den tatsächlichen Verbrauchsausgaben des unteren Fünftels der Einkommensbezieherinnen und Einkommensbezieher abgewichen werden soll, müssen dafür rationale und nachvollziehbare Gründe angegeben werden. Dabei sind insbesondere die Aufwendungen, die eine Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen, stärker zu berücksichtigen. Dies gilt zum Beispiel auch für die Verkehrsaufwendungen. Wenn man sich zum Beispiel ein Stadtticket kaufen will, muss das mit dem Regelsatz möglich sein.

Das Gleiche gilt aber auch für Theater und Kino. Insbesondere die Aufwendungen für Kleidung und Bildung bei Kindern müssen auch besser berücksichtigt werden, wie das Bundesverfassungsgericht hier auch fordert. Darüber hinaus sollte geprüft werden, ob die Pauschalierung für längerfristige Konsumgüter wie Fernseher, Handy, Waschmaschine in den Re-

**(C)****(D)**

(A) gelsatz eingerechnet werden sollte. Es ist völlig lebensfremd, davon auszugehen, dass man von dem Regelsatz seiner Grundsicherung etwas ansparen kann für Reparaturen oder Neuanschaffung dieser Güter. Das System von Pauschalen und einmaligen Leistungen, wie es damals im Bundessozialhilfegesetz angelegt war, scheint mir auch ein ausgewogenes Modell zu sein, zu dem man wieder zurückkehren könnte.

Völlig rechtswidrig ist nach Feststellung des Bundesverfassungsgerichts die bisherige jährliche Anpassung nach dem aktuellen Rentenwert. Hier muss eine auf den Personenkreis bezogene Inflationsrate als Bezug genommen werden, die in der Regel höher ist als die allgemeine Inflationsrate, weil gerade bei höheren Einkommen stärker längerfristige Konsumgüter mit eingehen, die sich in der Regel im Preis verbilligen, wenn man nur die Computer anschaut, während die Leute, die den untersten 20 Prozent angehören, sich dies gar nicht leisten können. Mit einer solchen Neuordnung der Regelsatzbemessung muss auch eine Anpassung der Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz einhergehen, wenn man es nicht ganz abschaffen will, wofür ich ziemliche Sympathie hätte, um den Berechtigten wieder Leistungen der Sozialhilfe zuzugestehen.

(B) Die Menschenwürde ist unteilbar, sie steht allen Menschen unabhängig von ihrem sozialen oder rechtlichen Status zu. Dazu gehört ein Einkommen, mit dem man am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Sachleistungen können im Einzelfall sinnvoll sein, müssen aber die Ausnahme bleiben. Wie das Bundesverfassungsgericht in einer anderen Entscheidung festgestellt hat, gehört zur Menschenwürde auch, sich mit eigenen Entscheidungen das Lebensnotwendige kaufen zu können und hierfür einen gewissen Dispositionsspielraum zu haben. Um dies zu ermöglichen, soll der Senat sich in die bundesweite Diskussion um die Regelsätze einschalten und dafür sorgen, dass nicht nach politischen Opportunitäten, sondern nach den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts die Regelsätze festgesetzt werden. Stimmen Sie also unserem Antrag zu! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Sozialdemokraten begrüßen, dass das Bundesverfassungsgericht mit seinem Urteil Klarheit bei der Bemessung der Regelsätze für die Grundsicherung und Sozialhilfe geschaffen hat.

(Beifall bei der SPD)

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Schon frühzeitig hat unser rot-grüner Senat mit Unterstützung der Regierungsfractionen Bundesinitiativen angeschoben, die zum Ziel hatten, die staatliche Hilfe für Kinder aus Familien mit Bezug von Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe neu zu berechnen, und hat sich auf Bundesebene für eine bessere Absicherung des Regelbedarfs in den Grundsicherungsleistungen eingesetzt.

Bei einer Neubemessung sollten unter anderem die speziellen Bedarfe von Kindern als Grundlage dienen. Außerdem sollte geprüft werden, in welchen Bereichen Sachleistungen besser geeignet sind als Geldleistungen, um eine chancengerechte Teilhabe von Kindern am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten. Daher sind wir froh, dass das Bundesverfassungsgericht klargestellt hat, dass die Bemessung der Regelsätze nicht dem verfassungsrechtlichen Anspruch auf Gewährleistung des Existenzminimums entspricht.

Nun ist es wichtig sicherzustellen, dass der Bund ein Verfahren findet, diesen Vorgaben auch entsprechen zu können. Mit unserem Antrag, Regelsätze transparent und verfassungsfest festzusetzen, wollen wir uns auf der Bundesebene daran aktiv beteiligen. Uns ist es dabei wichtig, dass die Experten, die sich qualifiziert und direkt mit der Alltagsproblematik von Menschen in prekären Lebenslagen auskennen, an der Reform der Regelleistungsberechnung beteiligt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehören selbstverständlich die Betroffenenvertretungen und Wohlfahrtsverbände.

Die besonderen kinderspezifischen Bedarfe wurden bisher durch den Gesetzgeber überhaupt nicht ermittelt. Der Bedarf von Kindern lässt sich aber nicht einfach von dem Bedarf Erwachsener ableiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Bedarfsermittlung hat sich an kindlichen Entwicklungsphasen auszurichten und an dem, was für die Persönlichkeitsentfaltung eines Kindes erforderlich ist. Wir wollen eigene Kinderregelsätze.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wissen auch, dass die Teilhabe von Kindern nicht allein auf Geldleistungen reduziert werden kann. Die SPD setzt auf gute Angebote für Kinder im Vorschulalter sowie auf den Ausbau von Ganztagschulen. Dazu gehört natürlich auch das kostenfreie Mittag-

(C)

(D)

- (A) essen, und da ist Bremen im Bundesvergleich ganz weit vorn.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ebenso muss der Zugang zu Sport und Kultur ermöglicht werden, denn auch dies gehört zum soziokulturellen Existenzminimum. Alle Kinder müssen zum Beispiel in die Lage versetzt werden, schwimmen zu lernen, und das kann nicht von der finanziellen Situation der Eltern abhängig sein.

Dies hat für uns Vorrang vor unfinanzierbaren Steuerensenkungen, die den Ländern und Kommunen die finanziellen Möglichkeiten für den Ausbau der Infrastruktur rauben und die die FDP nicht müde wird zu fordern. Die Bremer SPD-Fraktion unterstützt ausdrücklich unsere Bundestagsfraktion, die in einem Antrag einen Rettungsschirm für Kommunen in Höhe von vier Milliarden Euro fordert, der in den nächsten zwei Jahren umzusetzen ist, damit Städte und Gemeinden den notwendigen finanziellen Spielraum unter anderem für den Erhalt und den Aufbau der sozialen Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

- (B) Für den dringend notwendigen weiteren Ausbau einer guten Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur, für die Erfüllung des Rechtsanspruchs auf ein Förderangebot für Kinder unter drei Jahren sowie für die Aufrechterhaltung einer bedarfsdeckenden sozialen Infrastruktur für Familien, Kinder und Jugendliche müssen weitere Anstrengungen unternommen werden. Angesichts der prekären finanziellen Situation der Städte und Gemeinden, die durch die Steuerbeschlüsse der Bundesregierung noch verschlechtert worden ist, ist die soziale Infrastruktur vielerorts gefährdet.

Der beste Schutz vor Kinderarmut ist die existenzsichernde Erwerbsarbeit von Eltern. Kinder sind arm, weil ihre Eltern keine oder schlecht bezahlte Arbeit haben. Daher gehören eine Neuregelung der Regelsätze und ausreichende Mindestlöhne zusammen. Das Bundesverfassungsgericht stellt in seinem Urteil auf die Wahrung der Menschenwürde ab. Dies muss auch für das Einkommen aus Arbeit gelten. Wer in Vollzeit erwerbstätig ist, muss ein Einkommen erzielen, mit dem er oder sie oberhalb des Grundsicherungsniveaus liegt. Deshalb sind ausreichende Mindestlöhne in allen Branchen unerlässlich.

Ich schließe an dieser Stelle und komme in einem zweiten Beitrag dann auf den Antrag der FDP und den Änderungsantrag der LINKEN! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD – Abg. D r . M ö l l e n -  
s t ä d t [FDP]: So gehen Sie mit uns um!)

- Präsident Weber:** Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Bensch. (C)

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir als CDU-Fraktion begrüßen das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wonach die Hartz-IV-Gesetze der ehemaligen rot-grünen Bundesregierung und insbesondere die Regelsatzermittlung schlichtweg verfassungswidrig sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie den Ausführungen der Kollegin von der SPD folgen konnten, so war dies ein Eingeständnis an verfehlter rot-grüner Politik der damaligen Regierung.

(Beifall bei der CDU)

Die aktuelle Bundessozialministerin Ursula von der Leyen wird in ihrer geschätzten Art – nämlich kompetent, fair und innovativ – dafür sorgen, dass im Herbst dieses Jahres ein Konzept vorgelegt wird, das Kinder an unserer Gesellschaft wirklich teilhaben lässt. Sie hat ganz klar angekündigt – und das ist auch unser Weg als CDU hier in Bremen –, Teilhabe geht vor Alimentation. Teilhabe vor Alimentation bedeutet, dass die Kinder aus den sogenannten Hartz-IV-Familien einen besseren Zugang zu Bildung bekommen, dass sie nachmittags gefördert werden, und dazu gehört auch die Teilhabe an Sport, Musik und sozialen Kontakten. (D)

Unsere Ministerin hat weiter angekündigt, dass sie sich dabei auch sogenannter Experten bedienen wird. Wir haben also gar keinen Grund, uns populistisch auf dem Hartz-IV-Parkett zu bewegen. Ich bin der Meinung, dass all denen, die damals dafür gesorgt haben, dass die Hartz-IV-Gesetze kamen, ein bisschen Abstand, Respekt und Innehalten gut anstehen würde.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Mal nicht so dick auftragen!)

Ich komme zu den Anträgen! Wir als CDU-Fraktion halten die heute hier vorliegenden Anträge aus diesen Gründen für überflüssig; den FDP-Antrag deshalb, weil wir der Meinung sind, dass durch den Aktionismus des Bundesvorsitzenden die Glaubwürdigkeit arg zu wünschen übrig lässt. Mit Blickrichtung auf die rot-grüne Landesregierung und die sie hier tragenden Fraktionen sage ich für die CDU-Fraktion – und Frau Garling hat das eben auch selbst gesagt –: Das beste und sozialste ist, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze zu schaffen.

(Beifall bei der CDU)

(A) Sorgen Sie also bitte durch eine gute Wirtschaftspolitik dafür, dass wir in Bremen mehr sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze bekommen, von denen die Familien leben können, dann haben wir weniger Probleme mit Hartz IV! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Herr Bensch, auch ich bin immer wieder erstaunt, aber gleichzeitig auch erfreut über die Lernbereitschaft von Rot-Grün und die nun erkennbaren Umsteuerungsbemühungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aus diesem Grund begrüße ich erst einmal die Initiative, die hier ergriffen wurde. Der Antrag „Regelsätze transparent und verfassungsfest festsetzen“ enthält einige wichtige Punkte, worauf Bremen bei der Umsetzung des Urteils des Bundesverfassungsgerichts jetzt drängen sollte.

(B) Dennoch liest sich der Antrag so, als wenn es hieße: „Bei Hartz IV jetzt endlich alles richtig machen.“ Das wird natürlich nicht gehen! Die notwendigen Korrekturen, die jetzt anstehen, ändern überhaupt nichts daran, dass wir hier von einem Gesetz reden, das buchstäblich Kummer und Not über Millionen von Menschen gebracht hat. Es ist ein Gesetz, das sagt: Wenn du heute deine Arbeit verlierst, bist du in Kürze nichts mehr wert. Es ist ein Gesetz, das Millionen von Menschen bundesweit und Zehntausende in Bremen und Bremerhaven dazu zwingt, Tag für Tag auf den Ämtern darum zu kämpfen, dass sie und vor allem ihre Familien irgendwie den Monat über durchkommen. Darauf muss man immer wieder hinweisen: Hartz IV ist kein Verfahrensproblem, Hartz IV ist ein unwürdiges Gesetz und ein Anschlag auf die Rechte von Millionen von Menschen!

(Beifall bei der LINKEN)

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat deutlich gemacht, was alle schon wussten: Die Regelsätze wurden seinerzeit in einer Art und Weise festgesetzt, die ausschließlich finanzpolitisch vorgegeben waren. Hartz IV ist nämlich dazu gemacht worden, die Massenarbeitslosigkeit billiger zu machen. Das ist es, was im Wesentlichen vom Verfassungsgericht unterstrichen wird, Hartz IV ist ein Existenzminimumgesetz. Aber selbst dieses Existenzminimum wird nicht realistisch ermittelt, sondern mehr oder weniger freihändig festgesetzt. Das gilt insbesondere für die Bedarfe von Kindern, Kollege Frehe

ist darauf schon eingegangen. Angesichts des Ausmaßes von Kinderarmut, das wir in Bremen, aber auch in Bremerhaven vorfinden, sind aus Sicht der LINKEN Veränderungen besonders dringend notwendig.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben zum Antrag von Rot-Grün einen Änderungsantrag eingebracht. Als Fraktion DIE LINKE ist es uns wichtig, dass das Urteil auch zum Anlass einer grundsätzlichen Überprüfung des Systems Hartz IV gemacht wird. Die Perspektive, dass es um mehr gehen muss als um eine Reparatur von Hartz IV, muss jetzt konsequent eingefordert werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wollen auch, dass die Bürgerschaft in der aktuellen Debatte klar zum Ausdruck bringt, dass die Veränderung der Verfahren letztendlich nur zu einer Erhöhung der Regelsätze führen kann. Es besteht ja weiterhin der Mechanismus, dass sich die Regelsätze und die Niedriglöhne gegenseitig nach unten ziehen und sich quasi in einer Abwärtsspirale befinden. Deswegen ist es auch notwendig, die Regeln für zumutbare Arbeit zu ändern und zu verankern, dass Arbeit armutsfest ist, tariflich bezahlt wird und qualifikationsgerecht ist.

Ebenfalls wollen wir klargestellt haben, dass Hartz-IV-Empfängerinnen und -Empfänger von künftigen Erhöhungen des Kindergeldes nicht ausgeschlossen werden. Sollten Sie diese Auffassung teilen oder vielleicht sogar für selbstverständlich erachten, stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu! – Vielen Dank!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Als ich den Antrag der Koalition sah, habe ich mir gedacht: Haben wir die Debatte nicht schon einmal geführt? Habe ich hier ein Déjà-vu-Erlebnis, oder was ist eigentlich los? Ich musste feststellen, die Koalition hat ein Interesse daran, dieses Thema immer wieder hervorzubringen, weil sie immer wieder meint, damit Punkte machen zu können und anscheinend auch die Auseinandersetzung mit der LINKEN und mit uns sucht über verschiedene Vorstellungen, wie es geht. In Wirklichkeit nutzen Sie aber auch die Gelegenheit immer wieder, um gern davon abzulenken, dass das Gesetz, das das Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig hält, am 24. Dezember 2003 zu Zeiten der rot-grünen Koalition im Bund verabschiedet wurde und von Ihnen eingebracht und verantwortet wurde.

Dieses Verfassungsgericht hat eben geurteilt, dass dieses von Ihnen, besser gesagt, Ihren Parteien auf

- (A) Bundesebene eingebrachte Gesetz verfassungswidrig ist, und daran hat es gut getan, denn dieses Gesetz ist ein schlechtes Gesetz gewesen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben auch als FDP-Bürgerschaftsfraktion immer wieder deutlich gemacht, dass es falsch ist, Kinderbedarfssätze einfach aus Erwachsenenbedarfssätzen abzuleiten.

(Zuruf des Abg. F r e h e [Bündnis 90/  
Die Grünen])

Ja, das gibt es, aber trotzdem ist es nach wie vor falsch, und trotzdem haben wir auch darauf hingewiesen!

(Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

Wir haben auch darauf hingewiesen, dass es mehr Zuverdienstmöglichkeiten geben muss, und, Frau Busch, man merkt doch dem Gesetz an, dass da Leute am Werk waren, die glaubten, Liberalismus zu verstehen, es aber nicht begriffen haben, was Liberale eigentlich meinen und wollen und was Liberalismus eigentlich ist.

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau T r o e -  
d e l [DIE LINKE]: Aber dieses Mal waren  
wir nicht schuld!)

(B)

Wenn Sie einmal schauen, was Sie vorschlagen, dann bin ich doch in der Tat dabei festzustellen, dass Sie eine Expertokratie statt einer Demokratie wollen. Wir als FDP wollen eine demokratische Auseinandersetzung. Wenn Sie die hier suchen, können Sie sie gern auch mit uns führen, denn dann müssen wir hier auch diskutieren: Was soll pauschaliert werden? Wofür soll es einzelne Bezahlungen geben? Ist es einfach so – Herr Frehe hat es angesprochen –, sollen die Experten einfach entscheiden, ob ein Großgerät, ein Küchengerät mit in den Bedarfssatz kommt oder ob es dafür Einzelbewilligungen gibt? Das muss doch demokratisch entschieden werden, und das Verfassungsgericht sagt auch, dass das Aufgabe der Gesetzgeber ist, dafür kann man Anhörungsverfahren durchführen.

(Beifall bei der FDP)

Man braucht doch nicht eine Expertokratie dafür einzurichten, wir haben in unserer Demokratie Gesetzgebung und andere Verfahren, Beteiligungsverfahren, das reicht vollkommen aus.

Die nächste Frage, die wir diskutieren müssen, ist, wir haben hier in der Tat viel über Gesundheitsschutz geredet, dann müssen wir uns auch die Frage stellen: Gehört Tabak in so einen Regelsatz oder nicht? Die Frage muss man dann politisch beantworten, oder

man sagt, wir wollen einen Teil, den wir gar nicht anschauen, und geben den für persönliche Lebensführung frei und sagen, jeder Mensch hat die Freiheit, damit zu tun, was er will. Auch solche Fragen müssen diskutiert werden, wo wir schon bei Elektrogroßgeräten sind, ob irgendwo eine Beschränkung der Bildschirmdiagonalen bei Fernsehern gemacht wird. Wenn ich mir da so einige Berichte anschau, habe ich bei einigen doch den Eindruck, dass sehr große Bildschirmdiagonalen nicht durch geringe Regelsätze verhindert werden. Auch das muss einmal gesehen werden.

(C)

(Beifall bei der FDP – Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist jetzt Möllenstädt light!)

Dann muss auf der anderen Seite einmal geschaut werden, dass wir wollen, dass Theater und Museen von Kindern besucht werden. Da müssen wir doch die Frage stellen: Wollen wir es vielleicht bundesweit hinbekommen, dass Theaterbesuche und Museumsbesuche für Schulen kostenlos sind? Vielleicht gelingt das ja, dann brauchen wir so etwas aber auch nicht mehr im Bedarfssatz. Auch das müssen wir uns überlegen.

Am Ende müssen wir politisch entscheiden, wie wir es mit dem Lohnabstandsgebot halten, wie es gelingt, mehr Menschen zu motivieren, Arbeit aufzunehmen. Wir haben dazu ein Konzept vorgelegt – die FDP wird das auf ihrem Bundesparteitag jetzt am Wochenende in Köln sicherlich bestätigen, das heißt Bürgergeld, – denn es geht doch darum, es ist schon angedeutet worden, Arbeit ist am besten, wenn man Armut verhindern will.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Dann muss man darüber diskutieren, wie man das garantiert. Wir wollen keinen Mindestlohn, wir wollen ein Mindesteinkommen.

Ich sage auch noch: Wir sind keine Freunde von sittenwidrigen Löhnen. Schauen Sie doch einmal Zahlungsströme an, dann werden Sie wissen, wer es am Ende zahlt! Auch Ihre Sache wird am Ende vom Konsumenten gezahlt werden müssen oder von denen, die die Arbeitslosigkeit weiter finanzieren müssen. Der Bundeszuschuss an die Bundesagentur für Arbeit ist mir schon heute zu hoch.

Insofern werden wir auch da weiter diskutieren müssen, aber wir können uns der politischen Diskussion und Entscheidungsfindung nicht dadurch entziehen, dass wir das an ein Expertengremium verweisen. Deswegen sage ich hier noch einmal, wir wollen ein geregeltes demokratisches Verfahren mit Beteiligung entsprechender Stellen. Deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab und haben, um uns nicht dem Vorwurf auszusetzen, wir würden nichts Kon-

(A) kretes sagen, unseren Antrag geschrieben und hier eingebracht, denn wir wollen durchaus dokumentieren, welche Meinung wir haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das passt ja wunderbar, jetzt hier nach Herrn Dr. Buhlert zu reden! Mit dem FDP-Antrag haben wir wieder einmal ein Beispiel, wie man ungegrübt von jeglicher Sachkenntnis eine populistische Diskussion über den Sozialstaat anzetteln kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die FDP – und Herr Dr. Buhlert, Sie haben es eben noch einmal gesagt – möchte gern darüber nachdenken, ob Genussmittel wie Alkohol der Tabak sowie große Elektrogeräte, wahrscheinlich die Waschmaschine und der Fernseher – Sie haben eben auch noch die Bildschirmdiagonale angegeben, die Sie meinen, die noch zu berücksichtigen sei –, zu dem notwendigen Bedarf für Arbeitslosengeld-II-Bezieher gehören und ob sie zulassen will, ob das eingerechnet wird oder ob man eine willkürliche Abkopplung der Arbeitslosengeld-II-Bezieher und Sozialhilfeempfänger von den Lebensmöglichkeiten der übrigen Gesellschaft ermöglichen will. Das, denke ich, ist ein Verstoß gegen das, was das Bundesverfassungsgericht uns aufgegeben hat.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der LINKEN)

Wir haben nicht das Recht, einfach zu sagen, wir wollen eine ganz andere Lebenssituation für die Sozialleistungsempfänger erzeugen, sondern das Recht auf Teilhabe schließt ein, dass sie auch ein Stückchen von der Gesellschaft so leben können wie andere auch, und wenn es üblich ist, zum Beispiel Zigaretten zu rauchen, dann kann man nicht sagen, ihr müsst aber abstinert sein.

Die FDP möchte die gesellschaftliche Teilhabe von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern auf ein geringeres Maß beschränken, das habe ich Ihren Äußerungen entnommen. Allein der Verlust der Arbeit stellt aber schon einen derartigen Nachteil dar, den diese Menschen aushalten müssen, das reicht aber offensichtlich nicht, Sie wollen das auch noch am Regelsatz begrenzen.

Ich will das noch einmal ein bisschen deutlicher machen an dem, was Sie dann tatsächlich eben noch einmal geäußert haben! Das Erste ist, Sie sagen, die

Kinderregelsätze hätten die Grünen oder die rot-grüne Koalition eingeführt.

(C)

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ich habe gesagt, Hartz IV haben sie eingeführt!)

Diese Pauschale! Seit 1961, seitdem es das Bundessozialhilfegesetz gibt, gibt es diese proportionale Ableitung. Dass sie sich jetzt als falsch erweist, finde ich gut und richtig. Es ist immer deutlicher geworden, dass der Bedarf von Kindern in der Tat teilweise höher ist als der von Erwachsenen und nicht einfach abgeleitet werden kann, und wir freuen uns, dass das Bundesverfassungsgericht das jetzt festgestellt hat. Das kann man Rot-Grün jedenfalls nicht in die Schuhe schieben.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Aber Hartz IV)

Das Zweite, es ist richtig, dass Rot-Grün die Gesetzgebung unter dem Namen Hartz IV zu verantworten hat, das finde ich richtig. Ich finde, es steht uns auch gut an, Fehler, die gemacht worden sind, auch als solche zu sehen. Aber wie war die Situation vorher? Vorher – und deswegen noch einmal auch ein Wort an Frau Nitz – war die Situation, dass wir viele Leute hatten, die Arbeitslosenhilfe beanspruchen mussten und von dieser Arbeitslosenhilfe nicht leben konnten. Sie mussten zusätzlich Sozialhilfe beanspruchen. Zudem war der ganze Bereich „Hilfe zur Arbeit“ im Bundessozialhilfegesetz deutlich unterentwickelt. Dies zu verbessern war richtig. Wie es gemacht wurde, war nicht gut, darauf können wir uns ja vielleicht einigen, und wenn man jetzt erkannt hat, dass dort Fehler gemacht wurden, ist es richtig, diese Fehler auch zu korrigieren.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zu Herrn Bensch möchte ich sagen: Ich finde es schon ein bisschen abenteuerlich, wenn Sie sich hinstellen und sagen, Rot-Grün hat das gemacht, wir haben damit nichts zu tun. Wer war es denn, der die Verschlechterungen im Gesetz noch bewirkt hat im Bundesrat, im Vermittlungsausschuss? Waren es nicht die CDU-geführten Länder, die sich da engagiert haben und damit das, was wir jetzt an problematischen Bestimmungen im SGB II haben, mitzuverantworten haben?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

War es nicht die CDU, die darauf gedrängt hat, dass wir auf keinen Fall den Regelsatz über die 345 Euro anheben? Daran kann ich mich sehr gut erinnern, dass es diese Länder waren!

(A) Ein Weiteres möchte ich noch einmal zu dem Vorwurf von Herrn Dr. Buhlert sagen, dass die Einsetzung einer solchen Kommission ein vordemokratisches Verfahren wäre! Ich habe dazu das SGB XII mitgebracht, das ist der Teil, worauf sich auch die Regelsätze beziehen. Rechtslage ist Folgendes, ich zitiere Paragraf 5 Absatz 2: „Die Träger der Sozialhilfe sollen bei der Durchführung dieses Buches mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften des öffentlichen Rechts sowie den Verbänden der freien Wohlfahrtspflege zusammenarbeiten. Sie achten dabei die Selbstständigkeit in Zielsetzung und Durchführung ihrer Aufgaben.“ An zig anderen Stellen steht, dass auch mit den kommunalen Trägern der Sozialhilfe zusammengearbeitet wird und dass auch mit den Verbänden der Betroffenen zusammengearbeitet werden soll. Diese Experten sollen bei der Bestimmung des Regelsatzes mit herangezogen werden, dieses Expertenwissen ist wichtig und notwendig, und es ist keine Art und Weise, wie es jetzt teilweise wohl passieren soll, dass der Regelsatz hier nach Gutsherrenart bestimmt wird.

Ein Letztes zu dem Antrag der LINKEN, sonst muss ich dafür noch einmal kommen!

(Glocke)

(B) Ich werde hier gerade gebeten, meine Rede zu beenden, dann komme ich noch einmal und werde noch etwas zu dem Antrag der LINKEN sagen. Den Antrag der FDP lehnen wir ab, weil er populistisch ist und in keiner Weise der Rechtslage entspricht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Kurz zum Antrag der FDP: Sie als soziale Brandstifter tun jetzt so – Herr Dr. Buhlert, würden Sie mir jetzt vielleicht auch einmal zuhören! –, als sei nichts gewesen, und jetzt versuchen Sie, sich mit der Uniform der Feuerwehr zu schmücken. Das nenne ich scheinheilig!

(Beifall bei der SPD)

Ihr Außenminister hat in übler Form diskriminiert und ausgegrenzt, und jetzt tun Sie so, als hätten Sie eine seriöse Sozialstaatsdebatte anregen wollen. Dreister geht es wohl nicht! Lassen Sie sich eines gesagt sein: Ziel der Arbeitsmarktpolitik ist es selbstverständlich, dass erwerbsfähige Arbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Was uns von Ihnen aber unterscheidet, ist, dass wir die Menschen in eine existenzsichernde und menschenwürdige Arbeit vermitteln wollen.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Sie hingegen zielen auf eine Verstärkung prekärer Arbeitsverhältnisse. Nichts anderes steht hinter Ihrem Kombilohn-Modell. Sie wollen prekäre Lebensverhältnisse zum Dauerzustand machen, und das auf Kosten des Steuerzahlers. Das machen wir nicht mit, und das entspricht auch nicht unserem Menschenbild! Ihren Antrag werden wir mit Nachdruck ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Änderungsantrag der LINKEN! Für uns gibt es zunächst das Ziel, dass die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im Sinne eines menschenwürdigen Existenzminimums umgesetzt wird. Dafür haben wir bis zum Ende des Jahres Zeit. Wir sind durchaus der Meinung, dass es Änderungsbedarfe bei der Hartz-IV-Gesetzgebung gibt, wollen dies aber nicht mit der Frage der Regelsätze vermischen.

Ich kann verstehen, dass DIE LINKE unseren koalitionsantrag zum Anlass nimmt, um das ganz große Rad zu drehen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wir drehen immer am Rad!)

(D) Aber, liebe LINKE, uns geht es erst einmal um Sorgfalt vor Eile. Wir haben erst einmal einen verfassungsrechtlichen Auftrag zu erfüllen. Deshalb werden wir den Änderungsantrag der LINKEN ablehnen, und ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Garling, ich will das in aller Form zurückweisen, was Sie hier geäußert haben! Es ist doch klar, und das würde ich mir doch auch wünschen, dass wir miteinander über die Zukunft unseres Sozialstaates und der Transfersysteme sprechen. Im Übrigen finde ich es dann schon sehr bemerkenswert, wenn Sie hier meiner Partei und dem Kollegen Dr. Buhlert vorwerfen, sie würden Brandstifterei betreiben. Wo kommen wir denn dahin? Wo sehen Sie das denn belegt?

(Unruhe bei der SPD)

Ich finde, der Kollege Dr. Buhlert hat hier eine sehr sachliche und vernünftige Rede gehalten. Es steht

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ihnen, liebe Frau Garling, überhaupt nicht zu, diese hier in dieser Form zu bezeichnen. Ich finde es auch ziemlich unsäglich, sich hier so einzulassen, dass es unserer Partei darum ginge, Menschen Schlechtes zu wollen. Auch das will ich in aller Form zurückweisen!

(Beifall bei der FDP)

Ich will Ihnen einmal sagen, wir haben in den letzten Wochen sehr viel positiven Zuspruch von Menschen erhalten, die sich in der schwierigen Situation als Leistungsbezieherin oder als Leistungsbezieher befinden, die nämlich gesagt haben, wir sind nicht zufrieden mit diesem System. Wir finden, dass es nicht leistungsgerecht ist, es ist leistungsfeindlich. Wenn wir wieder einsteigen wollen, lohnt sich das für uns teilweise gar nicht, weil wir einen großen Teil dessen, was wir verdienen könnten, gleich wieder abliefern müssen. Es gibt große Mängel bei der Förderung, gerade hier in Bremen, es gibt große Mängel bei der Beratung durch die Argen in unserem Land.

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Da liegt manches im Argen!)

(B) Ich will schon deutlich sagen, das ist etwas, was Sie und ihre Partei zu verantworten haben. Gerade die SPD hat diese Zustände hier in Bremen herbeigeführt, aber auch durch die Bundesgesetzgebung, die Sie zu Ihrer Regierungszeit betrieben haben.

(Beifall bei der FDP)

Da wäre doch etwas mehr Demut angebracht, statt hier mit dem Finger auf andere zu zeigen, die hier diese Probleme zu Recht und als Anwalt der Menschen, die davon betroffen sind, auch vorbringen.

(Beifall bei der FDP)

Ich finde, liebe Frau Garling, das gehört sich so nicht. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Sie auch Gespräche mit Menschen führen, die davon persönlich betroffen sind. Die werden Ihnen sicherlich nicht verheimlichen, dass sie mit der Situation nicht glücklich sind. Ich will auch in aller Deutlichkeit sagen, wir brauchen gerade bei der Frage, wie bringen wir Menschen wieder aus dem Leistungsbezug heraus, wie schaffen wir es, dass sie wieder einsteigen können, einen Neuanfang.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ein Thema von Bildung und von Qualifizierung. Die FDP steht dafür, dass derjenige, der mit eigener Leistung, mit eigener Kraft wieder einsteigen will, auch die Qualifizierung und die Beratung bekommt, die er verdient und die es ihm ermöglicht,

dann auch wieder in ein Arbeitsverhältnis auf dem ersten Arbeitsmarkt zurückzukehren. Das, was Sie betreiben – und das sehen Sie hier in Bremen wie in kaum einer anderen Großstadt in Deutschland –, ist lediglich die Verwahrung von Missständen. Davon gibt es weiß Gott viele, und davon hat die SPD auch viele selbst geschaffen. Sie müssen doch einfach einmal sehen, es gibt sehr viele Menschen, die gern arbeiten würden und die sich durch das, was Sie ihnen anbieten, nicht wirklich abgeholt fühlen.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Sie brauchen mich nicht zu belehren, Herr Dr. Möllenstädt! Ganz bestimmt nicht!)

Dabei geht es wirklich nicht darum, dass das prekäre Arbeitsverhältnisse wären, sondern es geht darum, ein Stück weit solidarisch mit den Menschen zu sein und zu sagen, wer in den Arbeitsmarkt einsteigen will, der soll auch einsteigen können. Darum geht es uns.

(Beifall bei der FDP)

Diese Diskussion haben Sie jahrelang nicht geführt. Sie haben stattdessen darüber diskutiert, wie man Menschen mit möglichst viel Geld auf Kosten der Steuerzahler vom Arbeitsmarkt fernhalten kann. Schauen Sie sich doch an, wie viele Menschen Sie in Arbeitsgelegenheiten abgedrängt und ihnen vorgegaukelt haben, das könnte ihr Einstieg sein! Wie viele haben es denn geschafft? Das sind weniger als diejenigen, die bei diesen Arbeitsgelegenheiten nicht dabei waren. Das muss man doch einmal sagen!

(Beifall bei der FDP)

Das ist eigentlich etwas, was sich viel mehr gegen die Selbstbestimmung und gegen die Würde von Menschen, die sich anstrengen und aus eigener Leistung auf dem ersten Arbeitsmarkt sein wollen, richtet als jeder andere Vorschlag in dieser Diskussion. Das ist die Realität unter Ihrer Regierung im Bund und hier in Bremen gewesen. Ich finde, liebe Frau Garling, man wird der Sache einfach nicht gerecht, wenn man sagt, da ist die böse FDP, die hat jetzt irgendetwas gesagt, was man nicht sagen darf, und wenn man es sagt, dann soll es möglichst keiner hören. Ich finde es langsam wirklich lächerlich und würde Sie bitten, sich wie wir auch inhaltlich an dieser Debatte zu beteiligen.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Das müssen Sie gerade sagen, Herr Dr. Möllenstädt!)

Ja, das muss ich Ihnen sagen, ganz genau! Das muss ich Ihnen sagen, weil es sonst niemand tut!

(Beifall bei der FDP)

(C)

(D)

(A) Ich hoffe, dass wir die Diskussion jetzt in diesem Sinn wirklich in der Sache führen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss doch noch einmal kurz etwas zu Herrn Dr. Möllenstädt sagen! Ich finde, wenn man Qualifizierung fordert, dann müsste man auch sagen, was getan worden ist, seitdem Sie mit an der Regierung sind, dass Mittel für Qualifizierungen bereitgestellt werden. Ich habe nicht erkannt, dass mehr Mittel für Qualifizierungen bereitgestellt werden.

(Abg. Dr. Möllenstädt [FDP]: Die haben Sie in Bremen doch gerade gekürzt!)

Der Bund stellt ja diese Mittel der Bundesagentur für Arbeit zur Verfügung, und dort ist gerade nichts passiert. Worüber man reden kann, ist, ob eine geringere Einkommensanrechnung, also größere Freibeträge beim Zuverdienst, ein sinnvoller Weg sein kann. Dies halte ich durchaus für eine sinnvolle Diskussion. Nur so viel zu diesem Punkt! Was ich nicht finde, Herr Dr. Buhlert, betrifft auch Ihre Fraktion, dass Sie mit Sanktionen und zumutbarer Arbeit den Druck produzieren wollen, Leute dann doch schnell in den ersten Arbeitsmarkt zu drängen. Ich glaube, das ist kein richtiger Ansatz, Qualifizierung wäre in der Tat ein richtiger Ansatz.

(B)

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Lesen Sie meine Rede erst einmal nach, bevor Sie darüber reden!)

Nun zu dem Antrag der LINKEN! Gleich im ersten Punkt ist der Wunsch geäußert worden, dass Sie den Punkt 1 so ändern, dass Hartz IV komplett auf den Prüfstand gestellt wird. Ich mag das Wort „Hartz IV“ nicht besonders, denn Hartz IV kann man nicht auf den Prüfstand stellen, Sie meinen das SGB II. Aber das Bundesverfassungsgericht befasst sich nur mit einem Aspekt, und Frau Garling hat es eben schon sehr treffend gesagt, es macht keinen Sinn, jetzt alles auf den Prüfstand zu stellen. Man kann es zu anderen Zeiten machen und könnte dann auch wieder spezifisch die ganze Frage der Sanktionen noch einmal thematisieren. Dies alles kann man machen. Die Frage der Qualifizierung und der Vermittlung kann man auch diskutieren, in zweiter Linie auch, wie das Ganze organisatorisch abgewickelt wird. Das kann man alles machen, aber das sollte man jetzt hier nicht miteinander verknüpfen. Wir haben hier nur bis zum Jahresende Zeit, und da soll tatsächlich etwas pas-

sieren. Deswegen sehe ich für unsere Fraktion nicht die Möglichkeit, das zu übernehmen. (C)

Das Zweite ist eine überfällige Erhöhung der Regelsätze. Gerade das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, sie halten sich zurück, sie wollen, dass es korrekt berechnet wird. Ich bin mit Ihnen auch der Auffassung, dass es zu einer Erhöhung führen wird, denn wenn man die ganzen Abschlüsse, die gemacht worden sind, die unzulässig sind, berücksichtigt, dann führt das in der Tat zu einer Erhöhung. Dies braucht man dann aber nicht in den Antrag hineinzuschreiben: Lassen Sie es uns doch sorgfältig und konsequent ermitteln, dann kommen wir schon dazu!

Das Nächste ist, dass Sie darin die Bekleidungs- und Bildungsaufwendung haben wollen. Ich habe das in meiner Rede gesagt. Es ist hier klar, das Bundesverfassungsgericht hat sich insbesondere auf die Bildungsaufwendungen bezogen. Das geht so aus dem Antrag hervor, das brauchen wir nicht extra zu regeln, genausowenig wie das Anpassen der Kinderregelsätze. Ich habe ja schon darauf hingewiesen, dass das Bundesverfassungsgericht gesagt hat, dass man die spezifischen Bedarfe wie die Preisentwicklung in diesen Bereichen überprüfen muss und man das machen soll. Das Bundesverfassungsgericht hat nicht kritisiert, dass die unteren 20 Prozent der Einkommensbezieher als Referenzgröße genommen werden. Deswegen würden wir das auch auf keinen Fall übernehmen wollen. Wir wollen uns in diesem Rahmen bewegen, der auch kritisiert worden ist, und schließlich dafür sorgen, dass bei nicht gesondert im Gesetz verankerten Einmalzahlungen finanzielle Beteiligungen des Bundes sichergestellt werden. Das, denke ich, ist ein tiefgehendes Schiff. (D)

Die gesamte Finanzierung des Ganzen ist ja eine ausgesprochen problematische Sache. Man kann das nicht nur auf diesen einen Punkt beschränken. Dabei gilt wieder das Gleiche: Ich bin dafür, dass man darüber nachdenkt, dass der Bund daran stärker beteiligt werden muss. Es kann doch nicht sein, dass, wenn Einkommen erzielt wird, zuerst erst einmal nur die Regelsätze reduziert werden und dass wir in Bremen im Grunde genommen auf den Kosten der Unterkunft komplett sitzen bleiben. Da muss ein anderes System her, und da, denke ich, ist in der Tat etwas zu machen. Das kann man aber mit dieser Diskussion schlecht verbinden.

Schließlich: Auch die Frage der zumutbaren Arbeit, meine ich, müssen wir in einem anderen Zusammenhang diskutieren. Hier geht es uns um die Regelsätze. Diese sollen sauber berechnet werden, sie sollen die Teilhabe ermöglichen, und sie sollen korrekt das Leben von Sozialleistungsempfängern ermöglichen. Das können wir mit unserem Antrag und ohne Ihren Änderungsantrag machen. Deswegen werden wir Ihren Änderungsantrag ablehnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Verlaub, aber aua, das tut weh, Herr Dr. Buhlert, was Sie hier von sich gegeben haben! Wer hier Bildschirmgrößen von Fernsehern zur Debatte stellt oder sonstige ominösen Beispiele anführt, sollte sich mit der Thematik von Regelsätzen noch einmal tiefergehend auseinandersetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem hätten wir mit großer Wahrscheinlichkeit unter Ihrer Federführung beziehungsweise der Federführung Ihrer Partei ein wirklich in der Tat sozial ausgewogenes und die Interessen der Betroffenen in Gänze berücksichtigendes Gesetz erhalten. Das bitte ich doch noch einmal zu überdenken! Und, Herr Dr. Möllenstädt, wer wie Sie mit verbalen Molotowcocktails wirft und Menschen diffamiert, bringt niemanden in Arbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Frau Garling, Sie sagten, Ziel ist es, mit Ihrem Antrag das Urteil des Bundesverfassungsgerichts umzusetzen. Im gleichen Atemzug haben Sie uns vorgeworfen, wir wollten mit unserem Änderungsantrag am ganz großen Rad drehen. Frau Garling, ich sage Ihnen hier von dieser Stelle aus noch einmal: Wir machen seriös Politik, und wir brauchen keine großen Räder zu drehen, um gesellschaftliche Missverhältnisse auf den Prüfstand zu stellen. Genau das haben wir nämlich mit unserem Änderungsantrag getan. Der orientiert sich an dem Antrag, den Sie eingereicht hatten. Andernfalls hätten wir nämlich ein äußerst umfangreiches Werk schreiben können, was Hartz IV und die Auswirkungen von Hartz IV für die Betroffenen und die Gesellschaft ausmachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Frehe, ich finde es lobenswert, wenn Sie sagen, Sie möchten die Fehler dieses Gesetzes noch einmal korrigieren. Sie möchten in erster Linie die Regelsätze noch einmal auf den Prüfstand stellen. Dahin geht ja auch der Antrag. Ich finde es aber fraglich, wenn man bei der Prüfung der Regelsätze nicht auch gleichzeitig die einmaligen Beihilfen mitberücksichtigt oder überhaupt, die Frage muss ja erlaubt sein, das System als Ganzes hinterfragt und möglicherweise gleich weitergehende Verbesserungsvorschläge unterbreitet. In Ihrer Argumentation drehen und wenden Sie sich. Das lässt mich eher vermuten, dass Sie an einer Zustimmung zu unserem Antrag wohl nur schwer vorbeigekommen sind.

Insgesamt muss ich sagen, ohne die Änderung, dass sich der Senat auch für die grundsätzliche Überprüfung der Hartz-IV-Gesetzgebung einsetzt, können wir als Fraktion DIE LINKE Ihrem Antrag nicht zustimmen. Ablehnen wollen wir Ihren Antrag aber auch nicht, da erst einmal eine Richtung eingeschlagen wird, die wir in ihren Ansätzen, aber ausschließlich in ihren Ansätzen, begrüßen. Wir werden uns darum bei Ihrem Antrag enthalten.

(C)

Im Übrigen können wir nur festhalten: Wir können hier keinen Antrag verabschieden, der nicht über den Tenor hinausgeht, Hartz IV fit zu machen für den Winter. Dies wäre eine Zumutung für alle die, die unter diese Gesetzgebung fallen, die davon bedroht sind oder die einfach nur wissen, dass dieses Gesetz ein großes Unglück ist oder großes Unglück über sie bringen kann. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner erhält das Wort Herr Staatsrat Dr. Schuster.

**Staatsrat Dr. Schuster\*):** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es immer wieder spannend zu verfolgen, wie bei diesem Thema die Emotionen hochgehen, und es ist auch, glaube ich, gerechtfertigt. Ob es grundsätzlich richtig ist, alles immer gleichzeitig zu diskutieren, das muss das Haus selbst entscheiden. Was ich allerdings sehr sinnvoll fände, wäre, dass man historische Wahrheiten dabei nicht vergisst. Historisch wahr ist, dass eine rot-grüne Regierung das Gesetz eingebracht hat und auch maßgeblich am Zustandekommen beteiligt war. Ebenso wahr ist aber, dass es im Vermittlungsausschuss war, wo es noch einmal erhebliche Änderungen gegeben hat,

(D)

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Verschärft wurde!)

daran war auch die FDP mit beteiligt, da sie damals auch in einigen Länderregierungen gesessen hat.

Auch in der Zeit der Großen Koalition unter der Bundeskanzlerin Merkel sind nicht die grundlegenden Veränderungen verabschiedet und keine Initiativen dazu ergriffen worden. Die Korrekturen, die bei den Regelsätzen gemacht wurden, sind im Zusammenhang mit dem Konjunkturprogramm mit durchgeschoben worden, das ist die historische Realität. Die Einzigen, die da also mit Hartz IV wirklich nichts zu tun haben, sind die LINKEN, beziehungsweise sie haben auch etwas damit zu tun, es war nämlich ein maßgeblicher Punkt, an dem sie sich überhaupt konstituiert haben. Das ist historische Wahrheit.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Historische Wahrheit ist im Übrigen auch, weil es auch immer wieder gesagt wird: Diese Kürzung der Mittel bei der Arbeitsmarktpolitik, wie Sie dauernd behaupten, ist eine Fiktion. Es hat insofern eine Kürzung gegeben, als die EU-Fördermittel zurückgegangen sind. Ansonsten – und das würde ich nach wie vor verteidigen – ist mit dem SGB II die Grundentscheidung getroffen worden, dass die arbeitsmarktpolitische Verantwortung beim Bund liegt und dass dies auch entsprechend finanzielle Auswirkungen hat. Dies hat zur Folge, dass sich die Finanzanteile erheblich verschoben haben, und es ist auch klar – und das wird auch immer wieder gesagt –, dass die große Masse der arbeitsmarktpolitischen Mittel nicht vom Land, sondern von den Agenturen beziehungsweise von den Arbeitsgemeinschaften ausgegeben werden.
- Nur um es noch einmal ein bisschen in Zahlen deutlich zu machen, worüber wir reden, das, finde ich, ist immer wichtig: Über die Agenturen wird im Prinzip das Achtfache dessen ausgegeben, was das Land ausgibt, nämlich rund 155 Millionen Euro werden jedes Jahr in Bremen und Bremerhaven für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen ausgegeben, nicht in der Verwaltung allein, sondern in den Maßnahmen. Das sind die Dimensionen, und da von Kürzungen einfach zu reden, das ist so etwas von sachfremd, dass es mich langsam aber sicher ein bisschen ärgert.
- (B) (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Geben Sie denn nun weniger Geld aus oder nicht?)
- Nein, wir geben das Geld aus, was wir vorher ausgegeben haben, das geben wir auch weiter aus! Im Übrigen in der Großen Koalition, Herr Röwekamp, falls Sie das noch in Erinnerung haben, ich weiß ja nicht, ob Sie die Zeit völlig vergessen haben!
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ich nicht!)
- Ja, ich auch nicht! Ich war ja auch dabei, da brauchen Sie gar keine zu Sorgen haben! Ich weiß schon ungefähr, was ich gemacht habe.
- (Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ungefähr? Ich weiß noch genau, was ich gemacht habe!)
- Diese Verschiebungen sind in der arbeitsmarktpolitischen Finanzierung genau in dieser Phase gewesen, und die halte ich im Grundsatz auch nach wie vor für richtig. Es wäre, das finde ich, ist das Gute an den Emotionen –
- (Abg. B e n s c h [CDU]: Was ist mit den Regelsätzen?)
- dazu komme ich gleich noch, dass wir hier auch einige weitere spannende Fragen diskutieren, und das
- (C) müssen wir, glaube ich, auch noch grundsätzlicher machen –, nämlich in der Tat die Frage, ob Möglichkeiten bei Veränderungen der Zuverdienste oder auch hinsichtlich eines Grundeinkommens nicht eher dazu führen, dass es einen staatlich subventionierten Niedriglohnsektor mit Steuerzahlungen gibt, das muss man diskutieren. Das, finde ich, ist eine spannende Frage, und da muss man solche Maßnahmen bewerten. Es ist auch die Frage in Richtung der LINKEN, wie man eigentlich prekäre Beschäftigung bekämpft, welche Rolle dabei Hartz IV hat und welche Rolle Hartz IV dabei nicht hat! Da überschätzt man nämlich Hartz IV auch noch in einigen Bereichen, glaube ich.
- In dem Zusammenhang, Frau Nitz, ich fände es sehr spannend, wenn Sie einmal wirklich positiv bestimmen könnten, was der grundlegende Systemwechsel aus Ihrer Sicht denn genau sein soll. Will DIE LINKE jetzt ein bedingungsloses Grundeinkommen, was ja in weiten Teilen Ihrer Partei diskutiert wird? Will man ein Grundsicherungssystem weiter erhalten, wie wir jetzt im Prinzip bei Hartz IV haben, was auch in weiten Teilen Ihrer Partei diskutiert wird? Wenn ich die Kräfteverhältnisse richtig einschätze, sind sie ja ziemlich ausgeglichen, nämlich 50 zu 50. Wie vermeidet man bestimmte Problemstellungen, die man bei jedem Grundsicherungssystem hat? Egal wie hoch die Sätze sind, man hat irgendwann die Probleme, dass man bestimmte Sachen nicht mehr macht. Das würde ich gern positiv mit Ihnen diskutieren, wie man das ausgestalten kann. Das fände ich eine interessante Sache, anstatt nur zu sagen, wir müssen irgendwie alles grundlegend ändern.
- (D) Ich halte es deswegen für besonders sinnvoll, diese Regelsatzdiskussion und das Verfassungsurteil viel breiter zu diskutieren, als es in einer rein parlamentarischen Debatte möglich ist, da dieses Urteil wegweisend ist. Es kann sogar einen richtigen Paradigmenwechsel im Sozialstaat zur Folge haben, denn es ist eine kleine Passage, die aber ganz weitreichende Konsequenzen haben kann. Es wurde erstmals ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe richtig verankert, welche über Sozialleistungen abgesichert sein muss. Das ist ein extrem weitreichendes Urteil, wenn man die Konsequenzen für alle Sozialleistungssysteme danach durchdenkt.
- Deswegen darf man das nicht in rein parlamentarischen Gremien diskutieren, und es geht auch überhaupt nicht um eine Expertokratie, sondern es geht darum, wir brauchen eine breite gesellschaftliche Debatte, wo alle Kräfte, die dazu etwas Sinnvolles zu sagen haben, auch entsprechend miteinbezogen werden. Das ist der Kern dessen, weswegen wir da eine breite Debatte brauchen, und das muss man auch entsprechend so fördern, weil ich glaube, das ist noch eine Frage, die weit über das SGB II hinaus reichen wird und von daher gründlich überlegt und debattiert sein muss, neben allen anderen Bereichen, die man sicherlich bei Hartz IV auch noch verändern soll-

(A) te, aber das sind eben andere Themen, und die Grundsatzt Themen sollte man gründlich machen. – Danke sehr!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer in dieser Debatte mit dem Finger auf die FDP zeigt, der muss immerhin wissen, dass mindestens drei auf ihn zurück zeigen könnten, und dann muss er sich auch einmal mit den Argumenten auseinandersetzen und sie nicht fehlinterpretieren, wie Sie es getan haben, Herr Frehe!

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Endlich einmal wieder eine Phrase der FDP!)

(B) Ich habe Dinge zur Diskussion gestellt, um zu illustrieren – und das ist, glaube ich, wichtig –, dass man politisch entscheiden muss, was man pauschalisieren will und wofür man einzelfallbezogenen Regelungen braucht bis hin zur Größe des Geräts, um Menschen das zur Verfügung zu stellen. Natürlich wollen wir – und wer wollte das nicht –, dass Menschen teilhaben können, aber dazu muss man definieren, was Teilhabe ist, denn das ist letztendlich auch ein juristisch nicht greifbarer Begriff, sondern das bedarf einer politischen Diskussion, die wir in einem Beteiligungsverfahren, aber nicht in einer Expertokratie geklärt haben wollen.

(Beifall bei der FDP)

Insofern bin ich der Meinung, dass wir hier die richtigen Vorschläge machen, die richtigen Fragen stellen und wir uns dieser Debatte auch weiterhin stellen werden. Die nächste Frage, die ist zu Recht von Herrn Frehe gestellt worden, die mit den Zuverdienstmöglichkeiten, die verbessert werden müssen und der Frage –.

(Abg. E r l a n s o n [DIE LINKE] meldet  
sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Erlanson?

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Gleich, ich will den Satz eben zu Ende bringen, dann darf Herr Erlanson gern fragen! Wie ist es denn mit der Idee, Bürgergeld zu zahlen, um Menschen mehr Anreize zu geben, Arbeit aufzunehmen? Natürlich besteht da die Gefahr des Lohndumpings, aber die Frage ist: Ist die Chance größer als die Gefahr? Für uns als FDP sind die

Chance und auch die Notwendigkeit größer, solche Mittel zu ergreifen. Deswegen unterstützen wir das Bürgergeldsystem, weil wir mehr Anreize dafür schaffen müssen, dass Arbeit aufgenommen wird. Jetzt Herr Erlanson von der nicht gerade frisch gegründeten LINKEN!

(C)

**Präsident Weber:** Herr Dr. Buhlert, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Erlanson?

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Erlanson!

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE): Herr Dr. Buhlert, ich möchte nur ganz kurz fragen: Wie ist es eigentlich mit Ihrem sonst immer zur Schau gestellten Liberalismus zu vereinbaren, dass Sie jetzt auf einmal den Menschen vorschreiben wollen, ob sie eine Bildschirmdiagonale von 80 oder 106 Zentimetern haben sollen? Das verstehe ich nicht!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Erlanson, auch Ihnen empfehle ich zu lesen! Ich wollte das nicht vorschreiben, das war eines der Beispiele, die ich genannt habe, um festzustellen, dass man miteinander diskutieren muss, ob man pauschal etwas festsetzt oder ob man Einmalzahlungen für bestimmte Dinge macht wie beispielsweise Fernseher. Wenn man Einmalzahlungen macht, legt man auch einen Höchstpreis fest, auch das wird sich dann ja nicht ändern. Insofern ist diese Diskussion dann auch angebracht.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Aber wo wir gerade bei Ihnen waren! Zur historischen Wahrheit: Es wurde gesagt, DIE LINKE hätte sich gegründet wegen Hartz IV. Nein, die WASG hat sich gegründet und ist dann mit der alten PDS, der Nachfolgerin der SED, zusammengegangen, hat sich dann dieses Themas angenommen und es damit geschafft, dann auch im Westen Fuß zu fassen, was ich heute noch bedauere.

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Die FDP war auch schon einmal fast weg  
vom Fenster!)

Die FDP war nicht weg vom Fenster, nein! Das wird auch so schnell nicht erreicht werden, weil der Liberalismus eine politische Strömung ist, die sich immer wieder parlamentarisch finden wird. Insofern habe ich da keine Sorge, dass der Liberalismus da nicht weiter zu seiner Berücksichtigung kommt.

Der nächste Punkt ist, wir müssen die politische Diskussion weiterführen, und das, denke ich, ist die wichtige Sache, die anliegt, und dann müssen wir

- (A) hier auch einmal wirklich dafür sorgen und diskutieren, wie es weitergeht mit der Frage der Qualifizierung. Wir haben doch in der Tat hier in Bremen das Problem, dass zwar die Mittel in einer bestimmten Größe vorhanden sind, aber die Frage aus Sicht der FDP nicht richtig beantwortet wird: Wofür wird das Geld ausgegeben?
- (Beifall bei der FDP)
- Wir wollen weniger Arbeitsgelegenheiten, die nichts für die Menschen bringen, die sie nicht in den ersten Arbeitsmarkt zurückbringen, wir wollen Qualifizierung, die nützt! Wir wollen allerdings auch keine Deutschkurse für Leute, die ein Abitur haben und Deutsch schon können, und das dritte Bewerbungstraining bringt es dann eben auch nicht. Auch da müssen wir doch hinschauen. Es kommt doch auf die Qualität der Qualifizierung an und nicht auf das Ob einer Qualifizierung. Darauf müssen wir doch schauen, und diese Diskussion müssen wir führen, denn Qualifizierung um der Qualifizierung willen und um die Statistik zu schönen, das brauchen wir in der Tat nicht, das kostet nur Geld des Steuerzahlers und nützt wirklich niemanden! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall bei der FDP)
- (B) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Gemäß Paragraf 51 Satz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/1268 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE ab.
- Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 17/1208 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. M ö h l e [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- (DIE LINKE und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1265 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. M ö h l e [parteilos], Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag der FDP ab.
- Bremisches Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz**
- Mitteilung des Senats vom 23. März 2010 (Drucksache 17/1232)
1. Lesung  
2. Lesung
- D a z u
- Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 22. April 2010**
- (Neufassung der Drucksache 17/1246 vom 13. April 2010) (Drucksache 17/1274)
- Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP vom 22. April 2010**
- (Drucksache 17/1273)
- Wir verbinden hiermit:
- (C)
- (D)

(A) **Einheitliche Auslegung des Bundesnaturschutzgesetzes gewährleisten**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 20. April 2010  
(Drucksache 17/1269)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Gemäß Paragraph 34 Absatz 1 der Geschäftsordnung findet in der ersten Lesung zunächst eine allgemeine Besprechung statt; ihr folgt in der Regel die Einzelberatung. Ich schlage Ihnen jedoch vor, dass wir die Änderungsanträge der Fraktion der FDP und die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit in die allgemeine Aussprache einbeziehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir entsprechend verfahren.

Die allgemeine Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner erhält hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gesetze und Gesetzesänderungen sind für viele Menschen Bürokratieaufbau und Bürokratiehürden. Gesetze und Gesetzesänderungen sind oft trocken und auch für viele Menschen nicht sexy. Trotzdem sind Gesetzesänderungen in unserem Rechtsstaat wichtig, um ein vernünftiges Leben miteinander zu organisieren. Die Wichtigkeit des neuen Bundesnaturschutzgesetzes unterstreicht dies durch seine Kernelemente, denn die biologische Vielfalt, die Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts, die Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie der Erholungswert der Natur und der Landschaft sind schützenswerte Güter, die wir durch Gesetze schützen müssen.

Diese werden durch das neue Bundesnaturschutzgesetz und durch die bremischen Gesetze mit ihren Regelbefugnissen geschützt. Das ist ganz neu, denn früher war es so, dass jedes Bundesland sein eigenes Naturschutzgesetz hatte und es nur vereinzelt vom Bund Vorgaben gab. Jetzt ist es so, dass alle 16 Länder die Kernelemente vom Bund vorgegeben bekommen und dass wir praktisch die Ausstaffierung dieser Gesetze hier vornehmen. In den einzelnen Bundesländern gibt es Spielraum, dies auch zu gestalten.

Das heute für Bremen vorliegende Ausführungsgesetz befasst sich mit Landschaftsplanung, Eingriffsregelung, dem Bodenabbau, der Ödlandumwandlung, dem Gebietsschutz, der Anerkennung von Vereinigungen und mit Bußgeldvorschriften. Dabei geht es hauptsächlich um Zuständigkeiten sowie Verfahrensvorschriften. So weit, so gut! Es ist auch fast alles einstimmig – fast –, denn es gibt ein Problem mit

\*) Vom Redner nicht überprüft.

einer Interpretation, und zwar mit dem Begriff „die gärtnerisch genutzte Grundfläche“. Wir haben dazu einen Antrag eingebracht, der den Senat auffordert, sich zwischen der ersten und der zweiten Lesung noch einmal genau mit diesem Thema zu befassen.

Lassen Sie mich noch einmal erklären, worum es bei dieser Begrifflichkeit geht! Im Bundesnaturschutzgesetz ist erstmals für alle Bundesländer das Sommerfällverbot vom 1. März bis 30. September eingeführt worden. Das begrüßen wir außerordentlich. Doch weil es nicht nur schwarz oder weiß auf der Welt gibt, gibt es wie immer auch hier Ausnahmeregelungen. Ausgenommen von diesem Sommerfällverbot sind nämlich gärtnerisch genutzte Grundflächen, und genau das ist der Knackpunkt. Manche Bundesländer, wie zum Beispiel Niedersachsen, meinen, dass Privatgärten, Grünanlagen und auch Friedhöfe unter diese Ausnahmeregelung fallen. Andere, wie das Bundesland Bremen, meinen, dass diese eben nicht darunter fallen. Gerade wir als kleines Bundesland mit arbeitstechnisch fließenden Grenzen sollten besonders darauf achten, dass es keine Wettbewerbsverzerrung gibt, damit keine Rechtsunsicherheit entsteht.

Deswegen möchten wir auch im Gegensatz zum Senat – er hat ja in seine Mitteilung hineingeschrieben, dass er um erste und zweite Lesung bittet –, dass eine Pause eingelegt wird, sodass wir uns die Zeit nehmen und dementsprechend der Senat und die Verwaltung noch einmal genau über diese Begrifflichkeiten mit dem Bundesminister für Umwelt reden und das klären.

(Beifall bei der CDU)

Es kann doch nicht sein, dass es in Niedersachsen eine andere Regelung gibt als in Bremen! Es geht nicht nur um Arbeitsplätze, es geht auch um Rechtssicherheit. Ich kann Sie nur auffordern: Bitte nehmen Sie sich die Zeit und stimmen Sie unserem Antrag zu, damit es hier eindeutige Regelungen gibt! Dann haben wir alle gemeinsam ein gutes Naturschutzgesetz. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute einen Ausschnitt der Umweltgesetzgebung, der deshalb jetzt in Landesregelungen gefasst werden muss, weil es kein Bundesumweltgesetzbuch gab. Wir müssen jetzt leider einen Teilbereich klären, der damals abgespeckt beschlossen worden ist, nämlich das Bundesnaturschutzrecht in bremisches Landesrecht umsetzen.

(C)

(D)

(A) Ich hätte mir gewünscht, dass die Debatte darüber in der Deputation früher hätte geführt werden können. Dann wäre es jetzt schon in Kraft, und der Zeitdruck, der jetzt entsteht, da wir jetzt quasi schon ein Landesgesetz bräuchten, aber noch keines haben, wäre nicht so groß. Ich kann den Senat verstehen, dass er die erste und zweite Lesung deswegen schnell durchführen will. Die Trennung von erster und zweiter Lesung hat aber eigentlich einen wichtigen Grund, nämlich den, dass dazwischen noch Einzelberatungen stattfinden und Detailfragen geklärt werden können. Ich hätte mir auch gewünscht, dass wir die Zeit gehabt hätten, ausführlicher zu diskutieren, als es möglich war, was die FDP denn an Änderungswünschen hat und was sie damit meint, sodass da auch mehr gegenseitiges Verständnis geherrscht hätte. So wäre es vielleicht gelungen, noch mehr Punkte zu finden, auf die wir die Koalition hätten hinweisen können und sie davon hätten überzeugen können, dass es gute Vorschläge sind.

(B) Ich bin dankbar, dass Vorschläge, die wir gemacht haben, aufgenommen worden sind, da es aus meiner Sicht gute Vorschläge sind. Beispielsweise ist aufgenommen worden, dass über die Frage, ob eine Region eine Biosphärenregion mit entsprechenden Förderungen, Entwicklungsmaßnahmen und nachhaltigem Wirtschaften wird, nicht der Senat, sondern die Bürgerschaft entscheidet. Das finden wir dem Thema angemessen. Wir hätten uns gewünscht, dass das für Naturparks auch der Fall wäre, weil wir dafür ähnlich weitreichende Auswirkungen sehen. Darüber konnten wir nicht diskutieren. Vielleicht werden wir in Zukunft darüber weiter diskutieren. Ich habe zu respektieren, dass das in der Kürze der Zeit nicht gelungen ist. Als FDP werden wir aber diese Forderung weiter erheben. Deswegen haben wir neben dem gemeinsamen Antrag noch einen eigenen Antrag eingebracht, in dem wir die Forderungen, die uns essenziell sind – beispielsweise die, dass nur der Gesetzgeber Naturparks festlegen soll –, auch noch einmal deutlich gemacht haben.

Die nächste Frage ist dann die Frage, die von der CDU angesprochen worden ist, die vielleicht geklärt werden kann. Ich bin gespannt auf die Ausführungen des Senators, ob er es schafft, schon in der Rede klarzustellen, was hier mit gärtnerisch und erwerbsgärtnerisch gemeint ist. Dann ist es vielleicht nicht notwendig, diese Frage in der Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Lesung zu klären. Abhängig davon würde ich meiner Fraktion empfehlen, wie wir mit erster und zweiter Lesung umgehen. Ich habe allerdings meine Sorge, dass wir hier wieder sehr schnell handeln sollen.

Ein Weiteres, was wir gern gehabt hätten, wäre vor allem Klarheit über das Betreten durch Naturschutzmitarbeiter, Mitarbeiter der Behörde und Beauftragte, sodass die Eigentümer der Grundstücke entsprechend informiert sind und wissen, wer zu ihnen kommt und warum. Das ist nicht in allen Fällen gewährleistet,

(C) deswegen haben wir hier in einem Paragraphen, in dem das noch notwendig war, deutlich gemacht, dass hier vor dem Betreten informiert werden soll.

Als Vorletztes: Es war uns wichtig, dass es eine Fristsetzung gibt, bis zu der geklärt ist, welche Unterlagen bei Eingriffen in die Natur beigebracht werden müssen. Da ist uns die Koalition entgegengekommen, sodass hier grundsätzlich eine Frist von sechs Wochen gilt. Wir halten das als Klarstellung für angebracht, denn es herrscht zwischen dem Maßnahmenträger und dem Land, das beliebig lange warten kann, nicht immer eine Waffengleichheit, wenn man es einmal mit diesem martialischen Begriff belegen mag. Da ist es wichtig zu sagen: Bitte, Land, beeil Dich! Dahinter stehen Investitionsinteressen, die mit naturschutzfachlichen Belangen abgewogen werden müssen. Da muss abgewogen werden, wie dieser Eingriff zu bewerten ist. Es muss aber bitte schön sehr schnell geklärt werden, in welcher Frist welche Unterlagen notwendig sind. Insofern ist das der richtige Weg. Wir sind darauf auch mit dem gemeinsamen Antrag auf Anregungen, die im Beteiligungsverfahren vorgetragen wurden, entsprechend eingegangen.

(D) Das Letzte, das uns als FDP noch am Herzen lag, war die Frage, wie wir mit den Eingriffen, die passieren, wenn planfestgestellte Deiche gebaut werden, umgehen. Deiche sind etwas, was wir hier in unserer Region schlichtweg brauchen, um die wir nicht herunkommen, die natürlich auch einen Eingriff in die Natur darstellen. Wie man aber damit umgeht, ob man sie wie planmäßige Gewässerunterhaltung sieht wie wir oder eben ausgleichs- und ersatzpflichtig macht, das muss man diskutieren. Wir hätten uns gesagt, wo dann ein grüner Deich hinkommt, ist das nicht der Fall, wo das planmäßig in einem Planfeststellungsverfahren festgestellt ist, da kann man diese Eingriffe tolerieren. Das ist eine Frage, die man entscheiden mag.

Wir werden uns an dieser Stelle weiter bemühen, auch dafür Ihre Zustimmung für die Zukunft zu gewinnen. Ich denke, angesichts der Notwendigkeiten im Deichbau und der verhältnismäßig wenigen, wir kennen ja die Stellen, Deiche, die wir haben, wo das eine Relevanz hat, sollten wir uns in der Tat überlegen, ob wir das nicht so werten, dass wir hier damit genauso umgehen wie mit den Eingriffen, die passieren, wenn eine planmäßige, fachmännische Gewässerunterhaltung betrieben wird. In diesem Sinne werben wir für die Zustimmung zu den Änderungsanträgen, die wir gemeinsam mit der Koalition eingebracht haben,

(Abg. I m h o f f [CDU]: Und was ist mit der geänderten Fassung?)

aber auch für den, den wir allein eingebracht haben. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(A) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dennhardt.

Abg. **Dennhardt** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Imhoff hat soeben fast rührend mit einer Umwelt- und Naturschützerhaltung seinen Redebeitrag eingeleitet. Deswegen will ich, wie Herr Dr. Buhlert, noch einmal daran erinnern: Wir reden über dieses Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz, weil das Umweltgesetzbuch in der Großen Koalition auf Bundesebene an der Union gescheitert ist.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Das Thema wollen wir nicht wieder anfangen!)

Ich wollte es nur noch einmal in Erinnerung rufen! Es steht ein bisschen im Widerspruch zu Ihrer Einleitung, aber vielleicht haben Sie eine andere Haltung als – –.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Meine Einleitung war, dass das nicht sexy ist!)

Dass Ihr Redebeitrag nicht sexy war, oder wie war Ihre Einleitung?

Nein! Ich sehe das ein bisschen im Widerspruch, aber möglicherweise stehen Sie ja auch im Widerspruch zu dieser Haltung der Union auf Bundesebene zum Umweltgesetzbuch, das würde Sie ehren, Herr Imhoff!

(B)

Die Föderalismusreform vom September 2006 hat aber dennoch die Kompetenzen neu verteilt, sodass es sinnvoll war, dass Umweltminister Gabriel dann noch das Bundesnaturschutzgesetz auf den Weg gebracht hat und die Möglichkeiten auf Bundesebene genutzt hat, von Rahmenrecht auf Vollregelung umzustellen, was zum Beispiel auch für eine bundeseinheitliche Umsetzung von verbindlichem EU-Recht nützlich ist. Dabei ist bewährtes Landesrecht auf die Bundesebene übernommen worden. Das führt auch dazu, dass der Änderungsbedarf für Bremen sehr gering ist, denn auch hier hat es vorher schon viel bewährtes Landesrecht gegeben. Die Struktur des Bundesnaturschutzgesetzes ist übrigens in der rot-grünen Koalition 2002 bei der Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes schon gelegt worden, und an dieser bewährten Struktur ist festgehalten worden.

Eine bremische Ausführung zu diesen neuen Vollregelungen, die auf Bundesebene getroffen werden konnten, ist zum Beispiel, dass die Landschaftsplanung in Bremen nun einstufig vorgenommen werden soll, sodass die überörtliche und örtliche Landschaftsplanung einstufig in dem Landschaftsprogramm zusammengefasst werden, was für Bremen bereits angegangen wird. Dann soll mit diesem Ausführungsgesetz eine Regelung eingeführt werden, die das Einvernehmen zwischen der Zulassungsbehörde und der Naturschutzbehörde bei Entscheidun-

gen im Rahmen der Eingriffsregelung nun zur neuen Regel machen soll. Wichtig zu erwähnen ist auch noch einmal, dass Bremen sich im Bundesrat – leider ohne Erfolg – für die Beibehaltung der Stufenfolge von Ausgleich und Ersatz eingesetzt hat. Ausgleich und Ersatz sind auf Bundesebene jetzt leider gleichrangig.

(C)

Für Rot-Grün besonders wichtig ist aber, dass auf Bundesebene der besondere Grundsatz damals im Bundesnaturschutzgesetz beibehalten werden konnte, dass der Realausgleich vor Entgelt steht. Ich denke, das ist etwas, was wir auch in Bremen weiterhin mit dieser rot-grünen Koalition so umsetzen sollten.

Die Regelungslücke ist seit dem 1. März entstanden. Herr Dr. Buhlert hatte erwähnt, dass wir deswegen unter Zeitdruck stehen. Auch wir hätten uns gewünscht, das in der Deputation früher vorliegen zu haben, damit wir nicht eine solche Regelungslücke haben und damit wir auch mehr Zeit für eine erste und zweite Lesung haben. Trotzdem ist es sinnvoll, dass wir die zweite Lesung heute schon durchführen, damit wir die Regelungslücke nicht noch größer werden lassen, denn ich denke – Herr Dr. Buhlert, Sie können das bestätigen –, wir haben uns sehr konstruktiv mit Ihren Änderungsvorschlägen auseinandergesetzt und haben dennoch eine qualitative Auseinandersetzung mit diesem Gesetzesentwurf der Verwaltung sicherstellen können. Dem CDU-Antrag, den Herr Imhoff hier so vehement vertreten hat, können wir uns nicht anschließen, da es in Bremen eine bewährte Praxis gibt, die wir deswegen nicht ändern müssen und da eine veränderte Gesetzesauslegung unter einer veränderten politischen Spitze eines Ressorts noch lange kein Grund dafür ist, in den Ausführungsgesetzen der Länder Änderungen vorzunehmen.

(D)

Ganz nebenbei meine ich, dass in Umweltfragen auch häufiger der Eindruck entsteht, dass das Land Niedersachsen hier nicht ausgerechnet als Vorbild dienen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich hatte es soeben schon erwähnt, mit der FDP haben wir uns auf die Übernahme einiger sinnvoller Änderungen geeinigt und deswegen auch einen gemeinsamen Antrag vorgelegt, in dem wir diese gemeinsam tragbaren Änderungen vorlegen. Dazu gehört die Festlegung von Biosphärenregionen per Gesetz, was auch dahin gehend sinnvoll ist, dass es relativ große Regionen sein sollen, die als Biosphärenregionen ausgewiesen werden und dass wir dann ohnehin ein abgestimmtes Verfahren mit Niedersachsen brauchen. Niedersachsen hat hier eine gesetzliche Regelung. Außerdem können wir als Parlament nicht traurig sein, wenn unsere legislative Kompetenz hier gestärkt wird.

(Beifall bei der FDP)

(A) Das andere ist die Frist. Herr Dr. Buhler, Sie hatten es mit Waffengleichheit oder so ähnlich, mit dem martialischen Begriff belegt, glaube ich.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: So habe ich es selbst auch gesagt!)

Es ist sinnvoll, dass Menschen, die es mit Behörden zu tun haben, auch wenn sie Verursacher von Eingriffen in Umwelt und Natur sind, Fristen haben, die auch die Behörden einhalten müssen, damit sie sich sicher sein können, dass ihr Anliegen auch behandelt wird.

Der verbliebene FDP-Antrag wird von uns abgelehnt. Trotzdem habe ich hier noch eine Bitte an das Umweltressort, und zwar sich noch einmal der Frage anzunehmen, inwieweit eine Zusammenführung von Naturschutzbuch und Grünflächeninformationssystem nicht vielleicht doch auch Vorteile bringen könnte. Ich würde Sie bitten, uns das auch noch einmal in der Deputation darzulegen! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/  
Die Grünen und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(B) Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute das Gesetz zur Änderung des Bremischen Ausführungsgesetzes zum Bundesnaturschutzgesetz. Im Übrigen ist heute – darauf möchte ich auch einmal hinweisen – auch der internationale Tag der Erde, also ein Naturschutztag, und da finde ich das ganz passend mit dieser Debatte.

Worum geht es? Herr Imhoff hat vorhin gesagt, Gesetze haben wenig Sexappeal und sind meistens trocken. Deswegen möchte ich zur Einführung noch einmal auf einen Artikel aus dem gestrigen „Weser-Kurier“ verweisen, der, glaube ich, eine ganz gute Einleitung in die Materie gibt. Titel: „Tausende Arten sind bedroht. Europäische Union klärt im Internet über das Problem auf“. Die Kampagne im Netz soll auf die große Gefahr für Tausende von Tier- und Pflanzenarten und auf das Schrumpfen natürlicher Lebensräume aufmerksam machen. Zur Information: In Europa ist jede vierte Amphibienart akut bedroht, bei den Säugetieren ist es jede sechste Art. Ein prominentes Beispiel für eine bedrohte Tierart ist die Honigbiene.

Die EU-Kommission macht keinen Hehl daraus, dass wirtschaftliche Interessen der Grund für die Probleme sind. Die Monokulturen auf den Äckern, die Zerstörung von Naturflächen zugunsten von Gewerbegebieten oder Straßen, das Abholzen von Wäldern, die Überdüngung oder Überfischung, dies alles trägt dazu bei, dass immer mehr Arten ausster-

ben, und – in dem Artikel auch erwähnt – den meisten Menschen scheint das Artenschutzproblem gleichgültig zu sein. Die Mehrzahl der Europäer ist der Studie zufolge überzeugt, dass der Verlust der biologischen Vielfalt ihre Lebensqualität nicht schmälert. Das – auch hier im Artikel erwähnt – ist falsch, wie Untersuchungen der EU-Kommission zeigen. Demnach gerät jeder sechste Arbeitsplatz in Europa mit schwindender Biodiversität in Gefahr. Wenn man den Verlust bilanziert, sind das 50 Milliarden Euro pro Jahr. Vielen Dank für diese Einleitung an den „Weser-Kurier“! Das Fazit ist: Umwelt- und Naturschutz sichern Arbeitsplätze und sparen Geld.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In Deutschland wird der Naturschutz – auch das haben meine Vorredner schon gesagt – über das Bundesnaturschutzgesetz geregelt, in Bremen, als Bundesland, über das entsprechende Ausführungsgesetz. Mit dem neuen, am 6. August 2009 im Bundesgesetzblatt verkündeten und am 1. März 2010 in Kraft getretenen Bundesnaturschutzgesetz wurden vollzugsfähige Regelungen zum Naturschutz und zur Landschaftspflege auf der Grundlage der konkurrierenden Gesetzgebungszuständigkeit des Bundes getroffen. Der Bund hat den Ländern Regelbefugnisse eingeräumt, wonach insbesondere die Zuständigkeit für Verfahren im Rahmen der Landschaftsplanung und zur Unterschutzstellung von Teilen von Natur und Landschaft sowie nähere Bestimmungen zur Kompensation von Eingriffen dem Landesrecht überlassen bleiben.

Welche Vorschriften oder Kriterien das sind, darauf ist Herr Imhoff schon eingegangen. Wir haben in der Umweltdeputation im März auch ausführlich darüber diskutiert. Daher möchte ich jetzt noch einmal ganz kurz zu den Anträgen Stellung nehmen! Dem CDU-Antrag, der eine Anpassung der Sommerfällverordnung an Niedersachsen fordert – und ich kann diesen Wusch verstehen, dass man versucht, Regelungen einheitlich zu machen, auch gerade mit dem benachbarten Bundesland Niedersachsen –, müssen wir trotzdem eine Absage erteilen. Auch wenn es wünschenswert wäre, eine einheitliche Regelung zu haben, interpretieren wir das als einen Vorstoß und eine Lockerung des jetzt bestehenden Sommerfällverbots. Andere Länder, wie zum Beispiel Hamburg, Berlin, Sachsen oder Rheinland-Pfalz, haben dies im Übrigen auch abgelehnt.

(Abg. Imhoff [CDU]: Hessen aber nicht!)

Zu dem gemeinsamen Antrag von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP möchte ich sagen: Wir finden es richtig, wenn natürliche Personen – Sie wissen, gendern ist uns ein wichtiges Anliegen – in der Gesetzesvorlage dann auch gegendert werden. Wir fin-

(C)

(D)

(A) den es auch richtig – darauf ist Herr Dr. Buhler eingegangen –, wenn es diese Sechswochenfristregelung gibt und wenn das länderübergreifende Projekt der Biosphärenregion auch in der Gesetzesvorlage aufgenommen wird.

Alle anderen Punkte aus dem FDP-Antrag lehnen wir aus fachlicher Sicht ab – Herr Dennhardt ist zum Teil auch schon darauf eingegangen –, besonders die Punkte, bei denen wir sehen, dass es eigentlich eine Aufweichung zum bestehenden Gesetz beinhalten würde. Da haben wir auch eine deutlich andere Meinung, was die Eingriffe und den Deichschutz angeht. Wir interpretieren es trotzdem so, dass wir da Kompensationsmaßnahmen, auch bei Deichen, haben wollen.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einen Punkt, der nicht in den Anträgen steht, den aber Herr Dennhardt auch schon angesprochen hat, noch einmal benennen, weil er auch einmal in der Debatte am Dienstagnachmittag angesprochen worden ist, aber auch schon jetzt zweimal, sowohl in der Umweltdeputation als auch in der Wirtschaftsdeputation zur Sprache gebracht worden ist, und zwar von den Kollegen der FDP! Es ist auch ein Vorstoß, besonders von dem niedersächsischen Umweltminister Sander, nämlich zukünftig Ausgleichs- und Kompensationsmaßnahmen monetär, also mit Geld, auszugleichen statt mit ökologischen Aufwertungsmaßnahmen. Diesen Vorschlag werden wir Grüne niemals mitmachen, dem werden wir nicht zustimmen! Ich möchte hiermit auch deutlich solchen Vorstößen einen Riegel vorschieben.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn an einer Stelle Natur zerstört oder stark beeinträchtigt wird, Flächen versiegelt werden, dann fordern wir, dass dies an anderer Stelle in der Natur wieder kompensiert wird, damit eben nicht noch mehr Arten verschwinden. Wir müssen uns darüber unterhalten, wo wir die Kompensationsflächen haben, ob wir vielleicht auch noch mehr Kompensationsflächenpools brauchen, wo wir sie schaffen können. Ich bin mir auch sicher, dass es in Bremen und Bremerhaven noch solche Flächen gibt, die man ökologisch aufwerten kann. Ich sträube mich, vielleicht nicht aus Umweltsicht – da ist es natürlich egal, in welchem Land man dann die Flächen kompensiert –, aber aus Bremer Sicht und auch aus Finanzsicht schon dagegen, wenn man immer Flächen im niedersächsischen Umland für viel bremisches Geld irgendwie aufwertet und hier in Bremen selbst die Kompensation nicht mehr umsetzt. Da sollten wir also schauen, ob wir das ändern können. Als Fazit: Wir stimmen einer Aufweichung im Naturschutz nicht zu! – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp. (C)

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Relativ viele Dinge zu dieser ganzen Geschichte sind wie immer, wenn vorher Reden gehalten wurden, schon gesagt worden. Ich will einige Bemerkungen zusätzlich machen!

Wir können natürlich Dinge, die mit einem schlechten Bundesnaturschutzgesetz irgendwie eingerissen sind, auf Länderebene nicht wettmachen. Trotzdem ist dieses Bundesrecht auch schon kritisiert worden, im Wesentlichen zwei Dinge, einmal, dass bestimmte Formen von Nutzerinteressen vor Arten- und Biotopschutz Vorrang haben – genannt werden da von Umweltverbänden insbesondere Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft, dass denen Vorrechte eingeräumt werden –, und, was eben schon gesagt worden ist, die Naturzerstörung wird unter Umständen durch Investorinnen und Investoren leichter gemacht, indem man statt Ausgleichsflächen Ersatzzahlungen tätigen kann.

Beides ist meines Erachtens ein Zeichen für zwei Dinge: Erstens muss man deutlich erkennen, dass damit der ökonomische Druck auf den Naturschutz wächst und dass diese scheinbare Möglichkeit, auf Länderebene einzelne Regelungen anders zu gestalten, zwei Seiten hat. Auf der einen Seite kann man bestimmte Dinge positiv entwickeln, auf der anderen Seite ist es aber auch denkbar, dass es zu einem verstärkten, ich sage einmal, Umweltzerstörungswettbewerb kommt oder eine Form von Konkurrenz entsteht, dass die einen eben sagen, bei uns bekommt du die Sachen für Geld, und hier in Bremen muss man möglicherweise Ausgleichsflächen dafür organisieren. Das wird ein Problem, das können wir auch auf Länderebene nicht lösen, das weiß ich. Deswegen finde ich es gut, dass man mit diesem Gesetzentwurf den Spielraum, den man hier in Bremen hat, in die Richtung ausgeweitet hat, um dieser Kritik am Bundesnaturschutzgesetz auch ein Stück weit entgegenzuwirken, obwohl mir klar ist, dass das in Gänze nicht funktioniert.

(D)

Ich habe zwei Anmerkungen dazu, wo ich denke, dass man vielleicht noch einmal nacharbeiten kann: Es geht um die Nutzung von Grünanlagen. Da ist festgelegt, dass man die Flächen, die nicht zum Gemeinwohl der Erholung genutzt werden, kaufen kann und dass dann auch das Geld in die Erhaltung der Grünanlagen fließt. Ich finde, man muss darauf achten, dass das nicht zu einer Vermarktung der Grünanlagen führt, dass man das nicht umkehrt, dass man ausnahmsweise bestimmte Dinge auch gegen Geld in Grünanlagen macht – –.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Aber momentan haben wir kein Geld, um das wiederherzurichten, das ist doch das Problem!)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Genau das ist das Problem! Wir haben sonst kein Geld, es wiederherzurichten. Das heißt, die öffentliche Haushaltsnot zwingt auch da unter Umständen, gegen das Gemeinwohl zu entscheiden und für eine Kommerzialisierung von Grünanlagen einzutreten beziehungsweise eine Richtung zu entwickeln, in die das geht. Ich finde, da muss man hinschauen, das muss man vermeiden. Es geht jetzt nicht darum, einzelne Veranstaltungen zu machen, sondern es geht darum, so gut es geht zu vermeiden, diese Grünanlagen zu kommerzialisieren und zu vermieten.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Wollen Sie keinen „Sommer in Lesmona“ mehr?)

Es gibt ein Problem, insbesondere mit Ihnen, Herr Buhler! Zuhören ist offensichtlich nicht Ihre Stärke!

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe gesagt, es geht nicht um einzelne Sondernutzungen, beispielsweise „Bremiale“ oder „Sommer in Lesmona“! Ich habe gesagt, wir müssen darauf achten! Das war nichts weiter als ein gemeinsamer Appell, dass wir diese Flächen nicht kommerzialisieren und nicht aus der Ausnahme eine Gewohnheit wird, möglicherweise aus Mangel an Geld, weil das zulasten der Naherholung und der Menschen in Bremen geht. Ich habe nur gesagt, es ist unsere Aufgabe, darauf zu achten. Mehr habe ich nicht gesagt!

(B) Zweitens, in Paragraph 30 wird die Mitwirkung von Naturschutzverbänden geregelt. Darin ist eine Passage, nach der die Behörde festlegen kann, dass sie nicht beteiligt werden muss, wenn keine oder ihrer Meinung nach nur geringfügige Eingriffe in die Natur passieren. Ich gehe davon aus, dass die Behörde das vergleichsweise offen prüft, und ich hätte es lieber gehabt, wenn bei der Frage, ob das so ist oder nicht, möglicherweise auch die Naturschutzverbände Mitspracherechte hätten, dass also nicht einseitig entschieden werden kann, ihr braucht da nicht mitzureden.

Last, not least habe ich gesagt, wir werden dieses Gesetz unterstützen, wir werden die Änderungsanträge unterstützen, und wir werden die anderen Änderungsanträge der FDP und der CDU ablehnen. Ich finde, in naher Zukunft wird sich dieses Naturschutzgesetz bewähren müssen bei dem Thema, das wir heute Morgen schon hatten, nämlich bei der Frage, an welcher Stelle wir eigentlich einen Schwerlasthafen machen. In welcher Weise schaffen wir einen Ausgleich für die dort möglicherweise zerstörte Natur? Ich bin relativ sicher, dass das schwer ist. Schon mit Ausgleichsflächen kann man bestimmte Dinge nicht wiederherstellen. Das Watt und die Flussbiegungen und die Rückzugsgebiete für Vögel, all das bekommt man schon nicht mit irgendeiner anderen Fläche hin! Da werden einzigartige und in dieser Form zumindest sehr seltene Arten von Biotopen unter

Umständen zerstört, wenn man dahin die großen Schwerlasthäfen baut. Da müssen wir hinschauen!

(C)

Das mit Geld zu regeln geht gar nicht, weil man sich diese Dinge nicht einmal kaufen kann. Das muss uns bewusst sein, dass in dieser Frage dieses Naturschutzgebiet eine Bewährungsprobe erfährt. Dann wird sich herausstellen, ob hier eine gewisse Form von Druck entsteht, dass man eben nicht in einen ökonomischen Zwang gerät, weil hier jetzt offensichtlich ein privater Investor gesucht wird und der natürlich nur investiert, wenn seine Bedingungen hochgradig günstig sind. Das kennen wir aus ganz anderen Beispielen. Da entsteht eine Gefährdung durch diese Öffnung des Gesetzes, nämlich eine Gefährdung, dass wir nicht nur die Natur dort zerstören, sondern sich derjenige, der sie zerstören will, das auch noch mit Geld erkaufen kann. Das wird die Bewährungsprobe sein, und ich hoffe, dass wir uns dann auch für die Natur entscheiden und möglicherweise gegen einen Schwerlasthafen in Naturschutzgebieten. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Zur Substanz des Gesetzes ist einiges gesagt worden. Wir müssen uns damit befassen, weil die Bundesregierung von ihrer Möglichkeit, das im Rahmen eines Umweltgesetzbuches einheitlich zu regeln, keinen Gebrauch gemacht hat und deshalb die Gefahr besteht, dass es zu einer Zersplitterung des Umweltrechts kommt. Das ist vollkommen richtig, und es gibt einige Länder, die beim Naturschutz eine Abwärtsspirale in Gang setzen wollen. Leider umgeben sie uns gerade. Das ist ein bisschen problematisch, aber uns deswegen an denen eins zu eins auszurichten, ich glaube, das geht nicht. Das muss man so sagen!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Dennoch muss man von der Substanz her auch ganz klar sagen, dass die Veränderungen, die wir jetzt materiell vornehmen, sich im Wesentlichen im Rahmen dessen bewegen, was wir jetzt auch schon im Rahmen des Bremischen Naturschutzgesetzes machen. Herr Dennhardt hat schon zu Recht darauf hingewiesen: Die Regelungen lehnen sich an die bisher bewährten Regelungen im Bremischen Naturschutzgesetz an. Für abweichende bundesrechtlich zulässige Regelungen nach unten wird von unserer Seite kein Bedarf gesehen.

Die Regelungen im Einzelnen sind schon genannt worden. Das ist zum einen das Thema Landschaftsplanung, wo wir jetzt die Landschaftsplanung im ein-

(A) stufigen Verfahren im Rahmen des Landschaftsprogramms durchführen, das wir ja gerade novellieren. Damit kommen wir einer EU-rechtlichen Anforderung nach.

Zum anderen ist es die Eingriffsregel, dazu wurde schon einiges gesagt. Ich möchte schon noch einmal darauf verweisen, dass der geschätzte Kollege Sander aus Niedersachsen mit seiner Haltung, die finanzielle Kompensation von Eingriffen in den Naturhaushalt in den Vordergrund zu schieben und die Realkompensation zurückzudrängen, isoliert ist, auch unter Unionskollegen. Darauf möchte ich schon noch einmal verweisen. Es ist ja auch so, das erkenne ich dankenswerterweise an, dass sich die bremischen Liberalen diesen Vorschlag ihrer niedersächsischen Kollegen nicht zu eigen gemacht haben, das ist immerhin schon einmal etwas, würde ich sagen.

Das dritte Thema ist Bodenabbau und Ödlandumwandlung, das vierte der Gebietsschutz, das fünfte die Anerkennung von Vereinigungen, das sechste sind Bußgeldvorschriften, wo wir in diesem Fall analog zu Niedersachsen auch vorgehen.

Den Gesetzentwurf haben wir in der Deputation verabschiedet, und er ist auch vom Senat beschlossen, und es muss auch jetzt geschehen, weil das Bundesnaturschutzgesetz seit 1. April in Kraft ist. Deshalb möchte ich Sie herzlich bitten, das heute in erster und zweiter Lesung zu behandeln.

(B) Jetzt zum CDU-Antrag! Sie haben ja die Frage des Sommerfällverbots noch einmal klären wollen, dazu kann ich Ihnen von meiner Fachverwaltung Folgendes sagen: Im Sinne einer notwendigen Klarstellung bei der Auslegung des Begriffs „gärtnerisch genutzte Grundfläche“ in Paragraph 39 des Bundesnaturschutzgesetzes hat unsere Behörde, das Referat 30, im Dezember 2009 mit dem Bundesumweltministerium korrespondiert, und in der Antwort vom 10. Dezember 2009 heißt es, ich zitiere: „Mit meinem Kollegen bin ich der Auffassung, dass mit ‚gärtnerisch genutzten Flächen‘ nur gartenbauwirtschaftlich genutzte Flächen gemeint sein können, also Flächen, die in Erwerbsabsicht bewirtschaftet werden. Daraus folgt, dass Hobbygärtner oder private Gärtner von dieser Privilegierung – also der Herausnahme des Sommerfällverbots – nicht erfasst sind und dieses Verbot für sie gilt.“

Diese Interpretation finden wir schlüssig, sie entspricht der bisherigen bremischen Rechtslage zum sogenannten Sommerfällverbot, also Paragraph 30 Absatz 1 Nummer 7 im Bremischen Naturschutzgesetz, und vor allen Dingen ist es auch durch das EU-Recht gedeckt, hier vor allem durch artenschutzrechtliche Anforderungen. Aus diesem Grund hat mein Ressort die vorgenannte Auslegung in die Begründung zum Entwurf eines Bremischen Ausführungsgesetzes zum Bundesnaturschutzgesetz aufgenommen und vertritt sie auch nach außen. Wir machen das, darauf hat Frau Dr. Schaefer schon zu Recht hingewiesen, genauso

wie die anderen Stadtstaaten, nämlich Hamburg und Berlin, und auch wie Rheinland-Pfalz, Brandenburg und Sachsen.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Aber nicht wie in Hessen oder Nordrhein-Westfalen!)

Auch diese Länder lehnen eine weitgehende Aufweichung des sogenannten Sommerfällverbotes insbesondere aus Gründen des Artenschutzrechtes ab.

Zutreffend ist allerdings auch, ich nehme an, darauf beziehen Sie sich, dass das Umweltministerium dann im Nachgang eine etwas andere Interpretation vorgelegt hat. Wir sagen Folgendes: Die Ausnahmebestimmungen des Bremischen Naturschutzgesetzes erlauben und ermöglichen eine flexible Handhabung, um den Baumschutz dann, wenn es notwendig ist, aber nicht generell zu begrenzen, indem zum Beispiel zulässige Baumaßnahmen, zugelassene Eingriffe, Maßnahmen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit und zwingende behördliche Maßnahmen hiervon ausgenommen sind, und deshalb sehen wir absolut hinreichende Spielräume für eine vollzugsgeeignete Handhabung.

Generelle Ausnahmen vom Sommerfällverbot, wie Sie das vorschlagen, sind auch deshalb nicht sinnvoll, das darf ich als Senator vielleicht sagen, weil, wie wir alle wissen, Gott sei es gedankt, in unserer Bevölkerung eine hohe Sensibilität in Sachen Baumfällung besteht, und ich weiß nicht, warum wir uns dieses Problem anziehen sollen, das es eigentlich gar nicht gibt. Wir können das auch schon so auf der heutigen Rechtsgrundlage machen. So weit also zum CDU-Antrag, dazu würde ich Ablehnung empfehlen!

Zum FDP-Antrag! Es sind sehr viele Sachen enthalten, die wir nicht übernehmen können. Wir können aber einzelne Punkte übernehmen, beispielsweise die Zustimmung zur Festsetzung einer Biosphärenregion durch das Gesetz, das ist sinnvoll, wie ich sowieso vielleicht einmal am Rande sagen sollte, die Umweltpolitiker haben es ja manchmal heraus, Worte zu finden, die wirklich ein bisschen kritisch sind, Umweltzone, Biosphärenreservat, Naturwaldzelle, da bekommt man ja klaustrophobische Gefühle. Ich finde schon, dass man in Zukunft vielleicht ein bisschen mehr darauf achten sollte, nicht von Zonen, Zellen und Reservaten zu sprechen, sondern sprachlich ein bisschen eleganter daranzugehen, denn eine Biosphärenregion klingt doch schon ganz anders als ein Biosphärenreservat. Dann denkt vielleicht der eine oder andere auch an die „Indian Reservation“. Das ist wirklich verbesserungsfähig.

Also, den Punkt, nicht die Sprache, aber die Möglichkeit zur Festsetzung einer Biosphärenregion übernehmen wir gern aus Ihrem Vorschlag. Wir stimmen auch zu, dass diese Sollbestimmung nunmehr lautet: Die angeforderte Beurteilung soll dem Ver-

(C)

(D)

(A) ursacher innerhalb einer Frist von sechs Wochen zu-geleitet werden. Die anderen Dinge können wir, obwohl wir wohlwollend waren, leider nicht übernehmen.

Deshalb bitte ich darum, dass Sie das Gesetz heute in erster und zweiter Lesung verabschieden. Ich bitte auch darum, dass Sie dem CDU-Antrag nicht zustimmen, weil er uns wirklich Probleme bescheren würde, die wir gar nicht haben, und dem FDP-Antrag nur insoweit zustimmen, wie ich es gerade vorgetragen haben. – Herzlichen Dank!

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Haben Sie ein Abo da vorn?)

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil Frau Dr. Schaefer, Herr Rupp und Senator Dr. Loske das Thema der Ersatzgeldzahlung aufgeworfen haben. Nur um es klarzustellen, wir haben hier bewusst diesen Antrag nicht gestellt, weil er einfach nicht zulässig wäre. Wie hätten wir ihn denn stellen sollen, wenn das Bundesnaturschutzgesetz so etwas gar nicht vorsieht? Erst einmal müsste dazu das Bundesgesetz geändert werden, dann könnte man darüber in der Tat diskutieren, und bis dahin ist das eine sehr polemische Diskussion, die man hier gar nicht führen muss.

(B) Aber eines bitte ich doch einmal zu bedenken: Wir sind beispielsweise als FDP sehr große Fans von Flächenpools, weil es einfach darum geht, pragmatische Lösungen zu schaffen,

(Abg. D e n n h a r d t [SPD]: Sie sind Fan, wir setzen es um! – Abg. I m h o f f [CDU]: Woher wollen Sie denn das Geld dafür nehmen?)

um den Investoren Möglichkeiten zu geben, dass dann Kompensation kurzfristig, schnell zur Verfügung steht und umgesetzt werden kann. Ersatzgeldzahlung ist das Ganze auf einem anderen Niveau, nämlich derart, dass das Geld nicht irgendwo für den allgemeinen Haushalt zur Verfügung gestellt werden kann, sondern eben zweckgebunden für Umwelt und Naturschutzmaßnahmen, sodass es wieder der Natur zugute kommt.

Herr Rupp hat ja in der Tat eine Sache zu Recht angesprochen: Wenn wir einige Baumaßnahmen in Bremen betrachten, werden wir sie nicht mehr ausgleichen können, sondern wir werden es nur noch in gewissem Rahmen kompensieren können. Wir haben sogar in einigen Naturräumen nicht mehr Flächen zur Verfügung, dass wir im selben Naturraum ausgleichen können. Auch da muss man genau hin-

(C) schauen, was denn da gemeint und gesagt ist. Diese Diskussion können wir gern führen, sie findet aber anhand dieses Gesetzes gar nicht statt, weil wir da nicht die Möglichkeiten vom Bundesgesetzgeber her haben. Deswegen haben wir darauf verzichtet, denn Vorschläge zu machen, die rechtlich sofort zum Scheitern verurteilt sind, ist nicht zielführend.

Als Letztes wollte ich noch dem Kollegen Dennhardt positiv sagen, danke, dass Sie dem nachgehen wollen. Auch wenn es jetzt nicht gesetzlich geregelt wird, dass beide Kataster zusammengelegt werden, ist es vielleicht eine Frage, die organisatorisch im Ressort gelöst werden kann, wenn es nämlich einfach darum geht, ob ein Grünflächen- oder ein Naturschutzgebietskataster zusammengelegt werden, einfach weil man dann zwei Kataster, bei denen es darum geht, Flächen zu bezeichnen und ihre Nutzungseinschränkungen und -arten aufzuführen, zusammenlegt, was vielleicht ein Schritt zur Verwaltungsvereinfachung wäre. Deswegen hätten wir das gern im Gesetz geregelt, aber wenn Sie das auch so regeln, sind wir sehr dabei, wenn es denn zum Sparen dient. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(D) Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Buhlert, wir haben auch nicht behauptet, dass das ein Teil Ihres Antrages ist, gleichwohl haben sowohl Sie als auch Herr Ella in der Wirtschaftsdeputation dieses Thema immer wieder angesprochen.

(Abg. D r . B u h l e r t [FDP]: Ich bin nicht in der Wirtschaftsdeputation!)

Nein, deshalb habe ich auch gesagt, Sie in der Umweltdeputation, Herr Ella in der Wirtschaftsdeputation! Insofern, glaube ich, hatte dieses Thema schon noch einmal eine Berechtigung, weil es ja über drei Parteien hinweg auch so diskutiert wird, dass wir dem einen Riegel verschieben wollen, dass das nicht mit uns machbar ist, weil wir das einfach – und jetzt will ich nicht nocheinmal die Argumente aufzählen – nicht sinnvoll finden. Das war mir wichtig, noch einmal zu sagen. Nein, es ist nicht Bestandteil Ihres Antrags, aber die FDP hat immer wieder munter diese Argumente in die Debatten eingebracht, und wir teilen das absolut nicht. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

- (A) Damit ist die allgemeine Aussprache geschlossen.  
Wir kommen zur Abstimmung.  
Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen. Als Erstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1274, Neufassung der Drucksachen-Nummer 17/1264, abstimmen.  
Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1274 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür FDP)  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.  
Nun lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/1273 abstimmen.  
Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.  
Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/1269 abstimmen.  
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)  
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag der CDU ab. (C)  
Jetzt lasse ich über das Bremische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz, Drucksachen-Nummer 17/1232, in erster Lesung abstimmen.  
Wer das Bremische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.  
Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.  
Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos]) (D)  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen CDU)  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.  
Wir kommen nun zur zweiten Lesung.  
Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.  
Wir kommen zur Abstimmung.  
Wer das Bremische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!  
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
(Dagegen CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(A) Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

### Einsetzung eines Tierschutzbeauftragten für das Bundesland Bremen

Antrag des Abgeordneten Timke (BIW)  
vom 9. März 2010  
(Drucksache 17/1197)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Tierschutz hat zweifellos einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, und durch seine Verankerung im Grundgesetz und in der bremischen Verfassung ist es eine unabwiesbare staatliche Aufgabe, Tiere vor nicht artgerechter Haltung und vermeidbarem Leiden zu schützen.

(B) Nun ist die gesetzliche Verankerung des Tierschutzgedanken die eine Sache, die praktische Umsetzung allerdings eine andere. Tiere brauchen naturgemäß einen Anwalt, da sie ihre Bedürfnisse nicht selbst artikulieren können. In Deutschland haben die Tiere per Tierschutzgesetz einen Pflichtverteidiger in Form der Veterinärämter. Ihnen obliegt es, das Leben und Wohlbefinden der Tiere auch in unserem Bundesland zu schützen. Der Veterinärdienst Bremen hat damit eine Fülle von Aufgaben zu bewältigen, wie zum Beispiel die Kontrolle von Zirkussen, Schau-stellerbetrieben, Schlachthöfen, Reitbetrieben, Tierbörsen und Ausstellungen, Tiertransporten oder Versuchstiereinrichtungen. Darüber hinaus kontrolliert der Veterinärdienst bei hinreichendem Tatverdacht auch Privathaushalte auf die Einhaltung tierschutzrechtlicher Bestimmungen.

Mit diesem umfangreichen Aufgabenbereich kommt der Tierschutz- und Veterinärdienst Bremen an die Grenze seiner Belastbarkeit. Zusätzliche notwendige Aufgaben wie zum Beispiel die Beratung von Bürgern oder Behörden in Tierschutzfragen oder die Erarbeitung neuer Konzepte zur Förderung des Tierschutzes kann der Veterinärdienst nicht mehr leisten. Diese Lücke könnte man durch die Schaffung der Stelle einer oder eines ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten schließen. Die Bundesländer Berlin und Hessen haben bereits Landestierschutzbeauftragte benannt, in beiden Ländern findet eine außerordentlich gute Zusammenarbeit zwischen Organisationen, Behörden und den Stelleninhabern statt. Das kann man in den Tätigkeitsberichten der Beauftragten nachlesen. Oftmals konnten die Tierschutzbeauftrag-

ten gute Hilfestellungen leisten, etwa bei Recherchen von Veterinärämtern zu komplexen Einzelfragen, beispielsweise im Bereich der Tierhaltung oder auch bei der Beratung von Tierhaltern in Spezialfragen.

(C)

Deshalb beantrage ich heute, bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales die Stelle einer oder eines ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten einzurichten. Die Stelleninhaberin beziehungsweise der Stelleninhaber sollte unabhängig und nur dem Gesetz verpflichtet sein. Sie oder er soll die Verwaltung in Bremen und Bremerhaven in Fragen des Tierschutzes beraten und in Zusammenarbeit mit den Behörden und Einrichtungen des Landes Bremen sowie den Tierschutzverbänden auf die Einhaltung von tierschutzrechtlichen Bestimmungen achten. Sie oder er soll vor allem Hinweise auf Verstöße gegen tierschutzrechtliche Bestimmungen aus der Bevölkerung entgegennehmen und an die zuständigen Stellen weiterleiten. Außerdem soll sie oder er eine aktive Öffentlichkeitsarbeit in Tierschutzfragen betreiben.

Meine Damen und Herren, der Tierschutz ist seit 1999 als Staatsziel in der bremischen Verfassung verankert. Die Bremische Bürgerschaft hat darüber hinaus im Jahr 2007 die tierschutzrechtliche Verbandsklage auf Landesebene eingeführt. Was jetzt als dritte wichtige Säule für einen umfassenden Tierschutz fehlt, ist die Einrichtung einer ehrenamtlichen Stelle einer oder eines Tierschutzbeauftragten. Lassen Sie uns also dem guten Beispiel Berlins und auch Hessens folgen und den Tierschutz in unserem Bundesland durch die Schaffung einer entsprechenden Stelle verbessern! Ich bitte Sie daher, meinem Antrag zuzustimmen! – Herzlichen Dank!

(D)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde selbstverständlich diesem Antrag, Einsetzung eines Tierschutzbeauftragten, als nachweislich sehr tierliebender Mensch uneingeschränkt zustimmen.

Es ist leider eine menschliche und politische große Schande, dass dieser Antrag aus parteipolitischem Kalkül zum Schaden vieler gequälter und misshandelter Tiere von Ihnen mehrheitlich abgelehnt wird, das ist jetzt schon voraus- und abzusehen. Diesen Antrag kann ich bis auf einen Punkt voll und ganz unterstützen: Ich möchte nämlich, dass ein Tierschutzbeauftragter oder eine Tierschutzbeauftragte nicht nur befristet, sondern auf Dauer, das heißt für immer, eingesetzt wird, denn in einer Zeit, in der die Gewalt insgesamt ins Uferlose ansteigt, in der Menschen nicht einmal mehr Respekt und Achtung voreinander haben, haben Sie erst recht keine Achtung vor, kein Mitgefühl mit und keinen Respekt vor dem Tier. Demnach werden unweigerlich unerträgliche Misshandlungen und grausame Quälereien an Tieren zu-

(A) nehmen und ansteigen, sodass die Einsetzung eines oder einer Tierschutzbeauftragten auf Dauer dringend erforderlich sein wird.

Tiere können sich nicht selbst schützen, sie sind den unendlichen Qualen und grausamen schmerzvollen Misshandlungen, die ihnen der Mensch täglich zufügt, hilflos ausgeliefert. Tiere sind dadurch zwingend auf den Schutz, das Mitgefühl und die Hilfe des Menschen angewiesen. Ich kann es immer nur wiederholen: Weil der Mensch dem unschuldigen Tier schon Schlimmes und Grausames angetan hat, verbunden mit unendlichen Qualen und großen Schmerzen, und auch weiterhin verstärkt wohl auch antun wird, werde ich diesem Antrag selbstverständlich zustimmen mit der erweiterten Forderung, einen Tierschutzbeauftragten dauerhaft, also für immer, einzusetzen. – Ich danke Ihnen!

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Timke, in Ihrem Antrag vom 9. März 2010 bitten Sie um die Einrichtung einer Stelle für einen Tierschutzbeauftragten bei der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales zum 1. Januar 2011. Die Aufgaben haben Sie hier umfangreich vorgetragen.

(B) (Abg. **Timke** [BIW]: Es geht auch umfangreicher!)

Tierschutz ist eine wichtige Aufgabe, darüber herrscht in diesem Haus Einigkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Doch inwiefern Ihr Antrag, Herr Timke, diesem noblen Vorhaben helfen soll, ist mir rätselhaft.

(Abg. **Timke** [BIW]: Kann ich Ihnen gern erklären!)

Im Haus der Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales existiert seit dem 1. Januar 2000 eine eigenständige Abteilung, die eben die von Ihnen geforderten Aufgaben erfüllt, der Lebensmittelüberwachungs-, Tierschutz- und Veterinärdienst des Landes Bremen. Dieser ist eine in Deutschland übrigens einmalige Organisationseinheit, wie wir es auch auf der Website lesen können, in der die wichtigsten Bereiche des Verbraucherschutzes, der Lebensmittelüberwachung, des Veterinärwesens sowie der Pflanzen- und der Tierschutz zusammengefasst sind.

Darüber hinaus wird die Behörde unterstützt durch den Tierschutzbeirat. Dieser hat die Aufgabe, die senatorische Behörde in Fragen des Tierschutzes zu beraten. Seine Mitglieder werden vom Deutschen

(C) Tierschutzbund – und jetzt passen Sie auf! –, den Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft, der Tierärztekammer und der Kirchen benannt. Sie sehen also, die Aufgaben, die Sie in Ihrem Antrag benannt haben, werden in Bremen nicht nur wahrgenommen, sondern durch die Bündelung verschiedener Kompetenzen auch schnell und effektiv umgesetzt.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Timke, wie genau hatten Sie sich denn die Integration eines Tierschutzbeauftragten in die vorhandenen Strukturen vorgestellt? Herr Timke möchte gern den Tierschutzbeauftragten oder die Tierschutzbeauftragte ehrenamtlich einsetzen. Auch die Ehrenamtlichkeit, die Ihnen vorschwebt, scheint uns wenig durchdacht. In der Behörde sind professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Warum sollte also eine ehrenamtliche Person deren Arbeit besser machen? Herr Timke, von Luft und Tierliebe lässt es sich nur schwer, allenfalls wahrscheinlich nur ziemlich kurz leben! Auch bleiben in Ihrem Antrag viele weitere formale Fragen offen: Wie soll die Ausschreibung erfolgen? Welche Qualifikationen muss eine Bewerberin oder ein Bewerber mitbringen? Wie sollen die Kompetenzen mit den existierenden Stellen verbunden werden? Welche Aufgabe soll die erwähnte Schreibkraft erfüllen, und warum soll diese erwähnte Schreibkraft nur halbtags arbeiten?

(D) Der Tierschutz ist ein wichtiges Thema, das uns alle angeht. In diesem Haus sitzen deshalb 83 gewählte Vertreterinnen und Vertreter des Landes Bremen, für die dieses Thema eine hohe Priorität haben sollte und – davon bin ich natürlich auch fest überzeugt – auch hat.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wozu sich das Thema Tierschutz aber überhaupt nicht eignet, ist politischer Populismus. Wer ohne Kenntnis bestehender Strukturen Dinge fordert, die sich sogar kontraproduktiv auswirken könnten, zeigt vor allem eines: dass ihm das Thema Tierschutz keineswegs wirklich am Herzen liegt! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Timke.

Abg. **Timke** (BIW): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Nitz –

(Abg. Frau Nitz [DIE LINKE]: Nitz!)

(A) von mir aus auch Nitz! –, es wundert mich doch sehr, meine Damen und Herren, dass die Koalition hier eine Abgeordnete der LINKEN in die Bütt schickt.

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Bei uns wird niemand geschickt!)

Es wundert mich deshalb, weil ich mich sehr gefreut hätte, wenn hier die Grünen einmal nach vorn gekommen wären

(Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben das System noch nicht verstanden, Herr Timke!)

und dieses Thema einmal mit mir diskutiert hätten, Herr Fecker! Doch, doch! Das System habe ich verstanden! Ich habe nämlich das System verstanden, dass Ihre Fraktion sich immer nach außen hin als Tierschutzpartei darstellt, und wenn es dann um wichtige Tierschutzfragen geht, wirklich kneift und andere Fraktionen, nämlich die Sozialisten, hier in die Bütt schickt. Das habe ich verstanden!

Frau Nitz, zu Ihnen! Sie werfen mir vor, dass meine Forderung nach einem ehrenamtlichen Tierschutzbeauftragten wenig durchdacht wirkt. Zwei Dinge dazu! Zum einen, hätte ich das Wort ehrenamtlich herausgelassen, dann wäre es sicherlich so gewesen, dass Sie mir vorgeworfen hätten: Woher wollen Sie denn das Geld nehmen? Zum anderen, nehmen Sie bitte einmal zur Kenntnis, dass 2007 in Berlin ein ehrenamtlicher Tierschutzbeauftragter eingerichtet wurde, der, wie gesagt, ebenfalls ehrenamtlich arbeitet, und das von Ihrer Partei! Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis! Wenn Sie das jetzt als wenig durchdacht abtun, dann muss ich sagen, hat Ihre Partei das ebenfalls wenig durchdacht.

(B) Ich stelle hier Folgendes fest: Herr Fecker, Ihre Partei, Ihre Fraktion, die sich immer so sehr als die Partei des Tierschutzes aufspielt, wenn es um wichtige Fragen geht, ist, seitdem sie in der Koalition mit der SPD ist, nicht mehr in der Lage, wichtige Tierschutzthemen umzusetzen. Sie lässt sich in Tierschutzfragen von der SPD am Nasenring hier durch die Manege beziehungsweise durch das Parlament führen!

(Abg. Frau B ö s c h e n [SPD]: Das war bei den Bären schon Tierquälerei!)

Schauen Sie bitte zu Ihren Parteikollegen nach Baden-Württemberg, Berlin, Hessen oder ins Saarland! Dort haben Ihre Kollegen die Einsetzung eines Tierschutzbeauftragten gefordert oder umgesetzt. Wenn Sie es nicht schaffen, das bei Ihrem roten Koalitionspartner durchzudrücken, tut mir das leid, zeigt aber eindeutig, wie wichtig Ihnen dieses Thema ist! – Vielen Dank!

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. (C)

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Timke, BIW, mit der Drucksachen-Nummer 17/1197 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/ Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

### **Bundeswahlrecht ändern – dem Öffentlichkeitsgrundsatz Genüge leisten**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/ Die Grünen  
vom 16. März 2010  
(Drucksache 17/1217) (D)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hamann.

Abg. **Hamann** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als rot-grüne Koalition legen Ihnen heute einen Antrag vor, der „Bundeswahlrecht ändern – dem Öffentlichkeitsgrundsatz Genüge leisten“ heißt. Worum geht es? Es geht um den Einsatz von Wahlcomputern, genauer gesagt darum, dass wir eben exakt diese nicht möchten. Bei der Bundestagswahl 2005, der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag, sind solche Geräte eingesetzt worden. Es gab zwei Wahlprüfungsbeschwerden, die sind abschlägig beschieden worden, und daraufhin gab es dann Prozesse oder, genauer, Beschwerden beim Bundesverfassungsgericht. Das Bundesverfassungsgericht hat am 3. März 2009 ein wegweisendes Urteil in dieser Gemengelage gefällt und herausgearbeitet, dass der Einsatz von solchen Geräten verfassungswidrig war.

Trotzdem ist die Wahl nicht wiederholt worden, weil, so führt das Gericht aus, es keinerlei Anhaltspunkte gab, dass die Wahl manipuliert worden ist. Einige Zitate aus der Urteilsbegründung, genauer,

(A) aus der Pressemitteilung vom 3. März, mit der Erlaubnis des Präsidenten, die ich jetzt gar nicht mehr brauche, zitiere ich: „Die bei der Wahl zum 16. Deutschen Bundestag eingesetzten rechnergesteuerten Wahlgeräte entsprachen nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts nicht den Anforderungen, die die Verfassung an die Verwendung von solchen Geräten stellt.“ Die Wahl ist nur deswegen nicht wiederholt worden, das habe ich erwähnt, weil es keine Hinweise auf eine Manipulation gab.

Zweites Zitat aus der Pressemitteilung: „Der Grundsatz der Öffentlichkeit der Wahl“ – und deshalb sitzen wir alle hier, weil es diesen Grundsatz gibt und wir uns darauf verlassen müssen –, „der sich aus der verfassungsrechtlichen Grundentscheidung für Demokratie“ und so weiter „ergibt, gebietet, dass alle wesentlichen Schritte des Wahlvorgangs überprüfbar sein müssen“, und zwar überprüfbar sein müssen, ohne dass man ein Studium der Informatik hinter sich gebracht hat. Aus diesen Gründen sind diese Wahlcomputer abzulehnen, weil Sie dort eine schwarze Kiste, eine Black Box haben, wo Sie eine Stimme abgeben, und Sie müssen dieser Maschine, diesem Gerät dann vertrauen. Unseres Erachtens ist nicht gegeben, dass man das macht, weil eine Manipulation nicht ausgeschlossen werden kann.

(B) Warum will man solche Wahlcomputer einsetzen? Was sind die Vorteile? Was wird immer als Vorteil genannt? Es wird immer als Vorteil genannt: Das Ergebnis ist dann schnell da. Um 18.00 Uhr schließen die Wahllokale, 18.05 Uhr hat man das Ergebnis, die „Lindenstraße“ muss nicht verschoben werden, und man kann entspannt ins Bett gehen. Nein, meine Damen und Herren, das ist für uns Sozialdemokraten so nicht hinnehmbar, sondern wir möchten gern die Transparenz der Wahlentscheidung, dass das vernünftig durchgeführt wird!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Das ist ein Vorteil, der genannt wird.

Kommen wir zu den Nachteilen! Wenn man sich mit Praktikern unterhält, Leuten, die diese Wahlen durchzuführen haben oder die auch Erfahrungen gesammelt haben, gibt es mehrere Nachteile, erstens, keine Nachprüfbarkeit, ob das System manipuliert ist, das ist eine technische Entscheidung. Zweitens, die Kosten: Sie müssen solche Geräte kaufen oder leasen, haben dann allerdings das Problem, dass Sie diese Geräte nur alle vier oder fünf Jahre benötigen. Das heißt, diese Geräte müssen dann aufbewahrt werden. Normale Urnen können Sie aufbewahren, Bleistifte auch, das ist gar kein Problem. Die Geräte müsste man so aufbewahren, dass sie nicht manipuliert werden. Der dritte Nachteil eines solchen Systems ist, solche Systeme wirken abschreckend gerade für ältere Menschen, die vielleicht solchen Sys-

temen kritisch gegenüberstehen. Das ergibt für uns am Schluss: Demokratie macht Arbeit. (C)

Das Argument, dass das Auszählen etwas länger dauert, ist an der Stelle kein Argument. Wenn es eben zwei, drei Tage dauert, bis das Ergebnis feststeht, liegt es auch an uns, das Wahlgesetz da zu ändern. Aber nein, wir haben das jetzt hier auch in Bremen gemacht, sodass wir jetzt länger auf das Ergebnis warten müssen. Bei solchen Systemen gilt, Vertrauen ist gut, Kontrolle ist aber nicht möglich. Aus diesem Grund lehnen wir das ab und fordern den Senat auf: Bitte tun Sie das auch und folgen Sie unserem Antrag! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson (DIE LINKE)\***: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wir sind der Meinung, dass wir vielleicht in Zukunft irgendwann einmal, wenn es mit der Klimakatastrophe so weitergeht, die Palmen von Florida auch hier in Bremen haben werden. Wir wollen aber nicht die Wahlverhältnisse wie in Florida haben, dort, wie sich viele erinnern können, waren es damals die Wahlcomputer, die das Rennen zwischen Al Gore und George Bush entschieden haben. Da war sehr viel die Rede von Manipulation durch diese Wahlcomputer, und es wurden nachher auch etliche Prozesse darum geführt. Daher sind auch wir der Meinung, man muss da sehr genau hinschauen, wie es mein Vorredner schon ausgeführt hat. (D)

Es ist natürlich so, wir haben auf der einen Seite ein Bundeswahlgesetz, das solche elektronischen Wahlgeräte zulässt, und auf der anderen Seite gibt es dieses Urteil des Bundesverfassungsgerichts. Nun geht es um Beratungen auf der Bund-Länder-Ebene, wie man damit umgeht. Wir finden als DIE LINKE die von der Koalition im Antrag geforderten drei Punkte, dass man sich in diese Verhandlungen auf der Bund-Länder-Ebene einschalten soll und auf jeden Fall darauf achten soll, dass der Verfassungsgrundsatz der Öffentlichkeit bei der Wahl Berücksichtigung findet, dass die Manipulationsgefahren für einen generellen Verzicht hinreichend oder ausreichend sind und dass auch weiter der Bürgerschaft darüber berichtet werden soll, wir finden, das ist ein guter Antrag, und wir werden ihm zustimmen. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und  
beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)\*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir haben uns mit dem vorgelegten Antrag beschäftigt, und ich darf Ihnen für die FDP-Fraktion versichern, auch uns ist der Verfassungsgrundsatz der Öffentlichkeit der Wahl ein sehr wichtiges Anliegen. Dementsprechend werden wir auch dem ersten und dem dritten Punkt des Antrags zustimmen. Gleichwohl muss man einfach zur Kenntnis nehmen, Herr Kollege Hamann, dass das Verfassungsgericht, und das schreiben Sie auch in Ihrem Antrag, eben den Einsatz von technischen Geräten bei Wahlen nun nicht gänzlich ausgeschlossen hat, sondern das in der Tat offengelassen hat.

Deshalb sind wir als Liberale zwar der Meinung, dass zum jetzigen Zeitpunkt und mit den Möglichkeiten, die jetzt gegeben sind, es keinen großen Sinn macht, elektronische Wahlcomputer einzuführen, da wir die Risiken, die Sie beschrieben haben, auch sehen, wenngleich man einschränkend sagen muss, dass das Argument, jedes Land müsste das nun für sich anschaffen, nicht so ganz zieht, weil es durchaus möglich und denkbar wäre, dass Länder sich im Verbund organisieren oder auch mit dem Bund gemeinsam solche Anschaffungen tätigen. Dieses Argument zieht, glaube ich, nicht so ganz. Wir sehen aber schon, dass gerade im Augenblick eigentlich diese Geräte, die wir bräuchten und die den Anforderungen genügen würden, eben gar nicht auf dem Markt zu haben sind.

- (B) Allerdings gibt es technische Innovationen und kann es in den nächsten Jahren geben, die sehr nützlich sind. Denken Sie zum Beispiel an Menschen mit Sehbehinderungen, die zurzeit diese Schablonen verwenden müssen! Da könnte ich mir schon vorstellen, dass es in Zukunft technische Geräte geben könnten, die gerade für diesen Personenkreis auch eine erhebliche Erleichterung darstellen könnten, sich an Wahlen zu beteiligen. Dementsprechend plädiert die FDP-Fraktion nicht darauf, generell auf den Einsatz von technischen Methoden bei der Stimmabgabe im Sinne von Wahlcomputern zu verzichten, sondern wir wollen uns diese Möglichkeit für die Zukunft durchaus offenhalten.

(Beifall bei der FDP)

Gleichwohl sehen wir durchaus wachen Auges auf die Anforderungen, die natürlich erfüllt sein müssen. Es ist ganz klar, dass es in keiner Weise zu irgendeiner Verfälschung des Wahlergebnisses kommen darf, dass auch dem Öffentlichkeitsgrundsatz natürlich angemessen Rechnung getragen werden soll. Es gibt aber eben auch Ausnahmen für Personengruppen von Menschen, für die diese technischen Innovationen vielleicht auch eine Erleichterung darstellen könnten. Deshalb wenden wir uns gegen diese Formulierung des generellen Verzichts, die Sie in dem Antrag geschrieben haben, und beantragen deshalb die

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- separate Abstimmung der Ziffer 2 des Antrags. – (C)  
Vielen herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir könnten uns das jetzt auch so kompliziert machen wie die FDP, will ich aber nicht, weil, ehrlich gesagt, dies ist ein Antrag, der nicht falsch ist, aber er ist auch nicht richtig. Er ist ehrlich gesagt unnötig. Ich weiß ja nicht, wie dann bei Ihnen in der SPD-Fraktion darüber diskutiert wird, ich gehe eigentlich davon aus, dass der Senat auf dem Boden der Verfassung sich somit auch für die Einhaltung der Verfassungsmäßigkeiten im Bundesrat einsetzt.

(Abg. **Dr. Möllenstädt** [FDP]: Da muss man bei diesem Senat durchaus aufpassen!)

Es kann ja sein, aber wir, die CDU-Fraktion, haben da tiefes Vertrauen, deswegen lohnt es sich nicht, darüber auch extra abzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

In den Senat zumindest!

(Abg. **Fecker** [Bündnis 90/Die Grünen]: In unseren Senat?)

So sind wir nun einmal! Ich weiß, ich höre das schon, vielleicht sollten Sie doch einmal über die Ausführung nachdenken! Wenn Sie kein Vertrauen haben, wer soll dann sonst noch in den Senat Vertrauen haben?

Aber gut! Zu dem zweiten Punkt möchte ich nur sagen: Einen generellen Verzicht auf Wahlcomputer, was das auch immer beinhalten soll, da es im Wahlgesetz elektronische Wahlgeräte heißt, auszuschließen, halte ich für falsch.

Zu Ihrem Eingangstext: Es ist nie die Behauptung des Hamburger Chaos Computer Clubs mit den Wahlstiften bewiesen worden, da können Sie auch noch einmal bei „Wikipedia“ unter „Wahlstifte“ genau schauen, das war ein Flop hoch drei.

(Abg. **Frau Busch** [SPD]: „Wikipedia“!)

Sie können es auch in der Fachliteratur lesen, wenn Sie „Wikipedia“ nicht glauben! Es ist nie nachgewiesen worden. Es ist eine Behauptung gewesen, die von dem medienpolitischen Sprecher der GAL aufgenommen wurde. Alle waren verunsichert. Man hat das

(D)

(A) dann lieber gelassen, um die Wahl nicht anfechten zu lassen. Er hat sich nachher als Flop angestellt. Deswegen, glaube ich, ist es falsch, dies generell auszuschließen.

Ich gehe immer davon aus, dass der Senat der Bürgerschaft über die Ergebnisse bei den Verhandlungen zum Wahlgesetz auch berichtet, denn es ist so, der Senat hat an sich damit nichts zu tun – es ist eine Fachreferentenebene, auf der dann die Informationen der Landeswahlleiter gehört werden, was sie an Erfahrungen haben –, da das Bundessache ist, und so soll das auch bleiben. Deswegen werden wir auch nicht separat abstimmen. Wir lehnen das im Grunde genommen als unnötig ab. Die Informationen, die Sie uns gegeben haben, Herr Hamann, hätte man auch im Medienausschuss einmal geben können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

(B) Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nur ganz kurz mit einem Argument auf den Kollegen Strohmann eingehen über die Frage der Unnötigkeit von Anträgen! Ich glaube, wir haben bundesweit in diesem Bereich eine Debatte aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, nämlich dass die Bundeswahlgeräteverordnung verfassungswidrig ist. Dass eine Überarbeitung dringend notwendig ist, ist festgestellt worden, und ich glaube, es tut auch der Bremischen Bürgerschaft gut, sich in diese Debatten einzumischen. Wir als Grüne unterstützen jedenfalls daher auch das Ansinnen und werden dem natürlich zustimmen.

Der Öffentlichkeitsgrundsatz bei Wahlen ist wichtig, das ist uns allen klar. Ganz wichtig ist auch das, was Herr Hamann vorhin gesagt, dass nämlich jeder auch verstehen und nachvollziehen kann, wie ein Wahlergebnis zustande kommt. Sie alle wissen, dass Demokratie gerade auch auf Vertrauen basiert. Das ist bei den vielen offenen Fragen, die es in diesem Bereich gibt – Sie haben eben die Kolleginnen und Kollegen aus Hamburg angesprochen –, scheinbar in diesem Bereich nicht der Fall. Für uns Grüne ist wichtig, dass die Menschen Vertrauen haben, wenn sie zur Wahl gehen, dass das Ergebnis auch herauskommt, was sie zusammen gewählt haben. Dieses Vertrauen möchten wir weiterhin stärken. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich begrüße diesen Antrag, weil er zeigt, dass Parlament und Senat in dieser Frage einer Meinung sind,

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:  
Insbesondere bei Punkt eins!)

mit einem kleinen Unterschied: Wir können uns nicht mehr dafür auf Bundesebene aussprechen, wir haben das bereits getan. In den Beratungen, die in den letzten Wochen stattgefunden haben, haben wir uns sehr deutlich positioniert und uns im Geiste der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts dafür ausgesprochen, dass Wahlcomputer nicht eingesetzt werden. Dennoch ist es eine gute Gelegenheit, über das Problem etwas tiefer gehend heute auch noch einmal zu diskutieren.

Mein Blick richtet sich auf die nächste Bürgerschaftswahl. Sie brauchen keine Angst zu haben, wir haben nie Wahlcomputer in Bremen gehabt, das scheiterte schon am Geld, und wir haben zudem keine Rechtsgrundlage dafür. Wir planen aber zurzeit die Einführung einer software-unterstützten Stimmentauszählung. Um das noch einmal klarzumachen: Es geht nicht darum, die Wahlen zu verändern, sondern diese Wahlen zur Bremischen Bürgerschaft werden traditionell ausgeführt. Wir haben einen besonderen Stimmzettel, der im nächsten Jahr etwas größer wird, aber es bleibt dabei – –.

(D)

(Unruhe)

Könnten Sie einmal ein bisschen ruhiger sein? Das geht mir auf die Nerven!

**Präsident Weber:** Herr Senator, das fällt mir gar nicht mehr auf! Also, meine Damen und Herren, ich bitte Sie, den Ausführungen des Senators zu folgen!

**Senator Mäurer:** Bei der Bürgerschaftswahl 2011 wird es keine Wahlcomputer geben, aber wir setzen darauf, dass wir eine software-unterstützte Stimmentauszählung bekommen. Das ist der zweite Akt. Wie gesagt, die Wahl an sich wird konventionell mit dem Ankreuzen durchgeführt, aber jetzt mit der Möglichkeit, fünf Stimmen abzugeben, und das zeigt, dass wir darauf reagieren müssen in Form eines veränderten Auszählverfahrens, weil man das manuell nicht mehr darstellen kann. Wir haben ja sowieso das Problem, Sie haben das vielleicht mitbekommen, dass wir sehr wahrscheinlich am Sonntag – am Wahlabend – nicht in der Lage sind, das Ergebnis zu präsentieren. Deswegen haben wir auch bereits für den 12. Mai alle interessierten Parlamentarier zu einer Vorführung eingeladen, in der wir das gesamte Wahlverfahren einmal von Fachleuten darstellen lassen, damit jeder sich selbst einmal einen Eindruck ver-

- (A) schaffen kann, was es bedeutet, diese Wahlzettel auszuwerten, zu dokumentieren, um dann zu dem amtlichen Endergebnis zu kommen.

Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, dass wir vielleicht auch alternativ noch ein Verfahren entwickeln, um dann auch am Sonntag zu einem Ergebnis zu kommen, aber ich denke, es wird kein Weg daran vorbeiführen, jedenfalls die Auswertung der Stimmen in diesem komplizierten Verfahren software- und computerunterstützt durchzuführen, und dies werden wir auch demnächst in der Deputation beraten. Ich setze da auf Ihre Unterstützung und bitte darum, dies nicht in einen Topf mit der Debatte auf Bundesebene über die Einführung von Wahlcomputern zu werfen. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Als Erstes lasse ich über die Ziffern 1 und 3 des Antrags abstimmen.

- (B) Wer den Ziffern 1 und 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,  
DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1 und 3 zu.

Nun lasse ich über die Ziffer 2 abstimmen.

Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 zu.

### Häfenanbindung über DB und Privatbahnen zügig verbessern

(C)

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 16. März 2010  
(Drucksache 17/1218)

D a z u

### Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 22. April 2010

(Drucksache 17/1275)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Meine Damen und Herren, dies ist eine Fünf-Minuten-Debatte. Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Oppermann.

Abg. **Oppermann** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kurz vor Sitzungsende noch einmal ein sehr wichtiger Antrag, den wir als Logistikstandort Bremen/Bremerhaven hier heute debattieren möchten! Es geht uns im Wesentlichen darum, dass wir den Senat auffordern, sich beim Bund dafür einzusetzen, dass die Maßnahmen, die hier aufgeführt worden sind, auch in einem entsprechenden Zeitrahmen hier realisiert werden. Es geht uns in erster Linie darum, dass wir unsere Häfen in Bremerhaven, aber auch den noch zu bauenden Hafen in Wilhelmshaven, der für die deutsche Wirtschaft die Drehscheibe für die Im- und Exporte darstellt, entsprechend per Bahn anlaufen können. Wir haben darüber hinaus als Parlamentariergruppe Bahn – –.

(D)

(Glocke)

**Präsident Weber:** Die anderen waren zu laut, Sie nicht!

(Heiterkeit)

Fahren Sie bitte fort!

Abg. **Oppermann** (SPD): Danke schön, Herr Präsident! Die Parlamentariergruppe Bahn hat sich im letzten Jahr einmal mit dem Thema der nicht bundeseigenen Bahnstrecken befasst und eine Bahnstrecke von Bremerhaven nach Bremervörde befahren und sich einmal angeschaut, welche Möglichkeit dort besteht, hier als Ergänzung – und nicht als Ersatz – diese Strecke nutzen zu können. Das Land Niedersachsen hat im letzten Jahr aus dem Konjunkturprogramm Mittel zur Verfügung gestellt, um diese Strecke auch herzurichten.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Wir sind in der Koalition der Auffassung, dass auch Neubaustrecken notwendig sind, auf der anderen Seite aber das Herstellen von Neubaustrecken eine derart zeitliche Dimension hat, dass wir befürchten, in der heutigen Zeit den Erfordernissen nicht mehr gerecht werden zu können, um die notwendige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, wenn wir auf der anderen Seite sehen, dass wir in einigen Regionen der Republik Strecken haben, die man sehr wohl nutzen kann.

Ich sage das auch ausdrücklich deshalb, weil wir der Auffassung sind, dass die anvisierten Strecken wie die Y-Trasse dringend notwendig sind. Wir haben in der Vergangenheit immer ein Hin und Her bei den unterschiedlichen Bundesregierungen zu den Äußerungen zur Y-Trasse gehabt und wollen deshalb den Senat bitten, sich mit unserem Antrag dafür stark zu machen, dass der Bund auch die Herrichtung von nutzbaren Nebenstrecken für die Hafenhinterlandanbindung mitfinanziert. Darüber hinaus haben wir ja ein neues Regio-S-Bahn-System beschlossen beziehungsweise vergeben, und wir meinen, um den 15-Minuten-Takt einhalten zu können, bräuchten wir als Ergänzung noch ein weiteres Gleis von Burg in Richtung Bremen, weil wir durch die Belastung auf diesem Schienenstrang ohnehin schon Befürchtungen sehen, dass wir den geforderten Takt für den Personennahverkehr hier nicht erreichen können.

(B) Weil wir auch über den Tellerrand schauen, sind ja andere Strecken benannt, die sich nicht mit Bremen und Bremerhaven befassen, aber auch im ursächlichen Zusammenhang stehen; das ist zum Beispiel die Strecke von in Winsen über Soltau und Celle zur Entlastung des Knotens in Hamburg-Harburg. Wir wollen aber durch die Forcierung des Ausbaus des Knotens der Nebenstrecke von Bremerhaven Richtung Bremervörde/Rotenburg erreichen, dass wir auch eine Entlastung des Bremer Knotens erfahren.

Ich will, weil die Zeit gleich abgelaufen ist, mich auch noch kurz auf den Änderungsantrag der CDU hier konzentrieren! Wir finden Teile dieses Antrags sehr gut, meinen aber, dass er nicht in einem ursächlich inhaltlichen Zusammenhang mit dem von der Koalition eingebrachten Antrag steht und würden ihn in dieser Form ablehnen.

Wir meinen allerdings, dass der Bereich Lärmschutz in vorangegangenen Debatten in diesem Hause schon hinreichend debattiert und behandelt wurde und auch entsprechende Anträge und Aufforderungen seitens des Senats ergangen sind, glauben aber, dass die Sache der Hafeneisenbahn nicht in diesen Antrag hineingehört, sondern ein derart tief gehendes Schiff ist, dass wir eine Beratung in den zuständigen Fachdeputationen und Ausschüssen empfehlen, und würden die Kollegen der CDU bitten, hier den Antrag in dieser Form nicht einzubringen; ansonsten müssten wir ihn ablehnen. Das wäre eigentlich schade, weil wir dieses Thema in der Fachdeputation besser beraten wissen, weil man sich dort länger und

tiefer damit befassen muss, weil es eine doch sehr komplizierte Geschichte ist. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nicht zum ersten Mal debattieren wir heute hier über das Thema Hafenhinterlandverkehr. Das Thema ist nämlich für Bremen und Bremerhaven als Hafenstandorte von elementarer Bedeutung. Auch jetzt schon sind die Bahnstrecken mehr als ausgelastet, die Güter werden von den Häfen und zu den Häfen hin durch ganz Deutschland, aber auch durch ganz Europa transportiert. Wenn wir die Güter klima- und umweltfreundlich und effektiv transportieren wollen, gehören sie auf die Schiene und nicht auf die Straße.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das, was wir aber auch auf keinen Fall wollen, meine Damen und Herren, ist, dass aufgrund von Kapazitätsengpässen auf den Schienenstreckennetzen der Personenverkehr zugunsten des Güterverkehrs vernachlässigt wird.

(D)

Meine Damen und Herren, Personen beziehungsweise Pendler oder Fahrgäste und Güter müssen gleichberechtigt im Schienenverkehr berücksichtigt werden. Auch vor dem Hintergrund der Inbetriebnahme des JadeWeserPorts müssen wir für den Nordwesten Deutschlands Lösungen für das Schienennetz finden, um den Kapazitätsengpässen zu begegnen. Aus diesem Grund haben wir auch im April letzten Jahres schon von Rot-Grün einen Antrag beschlossen, der sich „Bremen – Logistikdrehscheibe im Nordwesten zukunftsfähig gestalten“ nennt. Wir haben damals hier kurz- und mittelfristige Maßnahmen aufgezählt, die wir wichtig finden: Ausbau Bremer Knoten, aber auch die mittelfristigen Maßnahmen wie die Anpassung der Bahnstrecke zwischen Bremen und Bremerhaven, Bau eines dritten Gleises in Bremen-Burg, in Oslebshausen, aber auch die Stärkung von Nebenstrecken wie beispielsweise der Bahn-Bypass über Rotenburg/Wümme, Bremervörde oder auch der Bahn-Bypass zur Anbindung des zukünftigen Tiefwasserhafens in Wilhelmshaven.

Sie erinnern sich sicherlich an das Hin und Her Anfang des Jahres, die Y-Trasse wurde immer wieder infrage gestellt. Gibt es sie? Soll es sie geben? Die einen sagen Ja, die anderen sagen Nein. Wird sie gestrichen? Wird sie nicht gestrichen? Aus diesem Grund haben wir gesagt, wir finden es wichtig, noch einmal mit einem Antrag die Position des Nordens deutlich zu stärken, weil wir auch gesehen haben,

(A) dass es in den Debatten auf Bundesebene immer ein deutliches Nord-Süd-Gefälle gibt, siehe Stuttgart 21. Daher legen wir Ihnen heute noch einmal einen Antrag vor: „Häfenanbindung über DB und Privatbahnen zügig verbessern“.

Ich möchte nicht so sehr auf die Y-Trasse eingehen als vielmehr auf die Maßnahmen, die mindestens genauso wichtig sind, nämlich die Ertüchtigung und den Ausbau des Nebenschienennetzes auf den Strecken, die Herr Oppermann auch schon genannt hat, aber auch genauso den Bau eines dritten Gleises nicht nur in Bremen-Burg, sondern auch zwischen Stelle und Lüneburg, in Langwedel und Verden! Auch beispielsweise der Ausbau des Knotens in Hamburg ist wichtig wie auch der Ausbau des Rangierbahnhofs in Bremen zur kombinierten Verkehrsdrehscheibe für Güterverkehr unter Berücksichtigung des Bahnhofes Speckenbüttel.

Meine Damen und Herren, die CDU hat uns extrem kurzfristig einen Antrag vorgelegt. Das hat mich in die Nähe des Herzinfarkts gebracht, Herr Bödeker!

(Unruhe bei der CDU)

Auch wenn Ihnen unser Antrag schon etliche Wochen vorliegt, möchte ich aber nichtsdestoweniger dazu Stellung nehmen: Wir lehnen Ihren Antrag ab,

(B)

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Naturbedingt!)

nicht naturbedingt, sondern auch fachlich begründet; einmal, weil Sie sagen, wir brauchen Vorsorge zum Lärmschutz. Erst einmal haben wir hier genau zu diesem Thema schon mehrmals nicht nur debattiert, sondern auch Beschlüsse gefasst, einmal in dem besagten Antrag vom letzten Jahr, den ich vorhin erwähnt habe. Aber Sie erinnern sich sicherlich auch, dass wir gerade im Januar dieses Jahres über alle Fraktionen hinweg einen Antrag beschlossen haben, der sich nämlich „Lärmschutz an Bahnstrecken und Schienenfahrzeugen verbessern“ nennt. Da haben wir sechs Maßnahmen aufgezählt, wie wir, weil wir das Thema Lärmschutz wichtig finden und weil wir wissen, wenn wir die Akzeptanz für den Schienenverkehr wollen, dann auch etwas für den Lärmschutz machen wollen. Da haben wir sechs Maßnahmen ganz konkret beschlossen.

Insofern könnte man das heute noch einmal beschließen, aber wir haben da eigentlich – und ich bin dagegen, Beschlüsse, die man bereits gefasst hat, noch zehn Mal zu fassen – in diesen Anträgen deutlich gemacht, dass wir die Bahn und den Bund auffordern, mehr für Lärmschutz an diesen Strecken zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der andere Punkt wurde von Herrn Oppermann schon angesprochen, nämlich die Hafeneisenbahn an die Strecke Oldenburg–Bremen beziehungsweise den Neubau einer entsprechenden Querverbindung vom Bahnhof Bremen-Grolland zu prüfen. Das ist natürlich auch eine Finanzierungsfrage, und dementsprechend schlage ich vor, dass wir diesen Punkt in den entsprechenden Deputationen und Ausschüssen auch noch einmal ausgiebig diskutieren. Aber hier heute mit solch einem Antrag zu beschließen,

(C)

(Abg. K a s t e n d i e k [CDU]: Das ist doch ein Prüfauftrag!)

das machen wir nicht mit, daher lehnen wir den CDU-Antrag ab. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bödeker.

Abg. **Bödeker** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal, liebe Frau Dr. Schaefer, es war natürlich nicht meine Absicht, Sie zu einem Herzinfarkt zu bringen!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Zumindest nicht so!)

(D)

Wir haben ehrlicherweise nicht geglaubt, dass wir in der Bürgerschaft in zwei Tagen in der Zeit bleiben und den Antrag noch behandeln, und deswegen haben wir heute Mittag den Änderungsantrag vorgelegt.

Ich denke einmal, wir haben hier einen Antrag, der die Probleme des schienengebundenen Verkehrs umfassend erfasst, aber auch, Frau Dr. Schaefer, wie schon öfters beschlossen, mit den Hauptthemen, insbesondere der Y-Trasse, aber auch mit der Überlegung, die vollkommen richtig ist, nämlich die Frage von Verlagerung von Verkehren auf Nebenstrecken, um Hauptstrecken zu entlasten.

Aber, meine Damen und Herren, wenn Sie einen solch umfangreichen Antrag stellen – das geht auch an die Adresse des Kollegen Oppermann –, dann gehört alles dazu! Unter die Überschrift „Häfenanbindung über DB und Privatbahnen zügig verbessern“ gehört auch die Frage des Lärmschutzes, und deswegen haben wir das in unseren Änderungsantrag hineingeschrieben. Ich erinnere daran, dass es in den Städten, gerade in der letzten Woche in Bremerhaven, eine große Diskussion gegeben hat, über Lärmschutz insgesamt, aber natürlich auch Lärmschutz der Bahn und Möglichkeiten der Veränderung. Deswegen gehört das einfach, wenn ich einmal alles zusammenfasse, in den Bereich hinein.

(A) Bei der Y-Trasse hat es ja, das haben Sie schon erwähnt, eine Diskussion insbesondere zu Beginn des Jahres gegeben, und es war tatsächlich zu befürchten, dass sich die Verkehrsplanung in einem Nord-Süd-Gefälle nach Süden verlagert. Ich denke aber, dass auch der Staatssekretär Enak Ferlemann, der ja im Verkehrsministerium tätig ist, die Diskussion wieder in die richtigen Bahnen geschoben hat, so dass wir die Y-Trasse wieder als Alternative haben, die für uns ausgesprochen wichtig ist, und dafür hat sich in diesem Haus eigentlich jeder immer ausgesprochen.

Die Frage des Personenverkehrs, insbesondere von Bremerhaven nach Hamburg, dann nicht über Bremen, sondern über ein besser ausgebautes Netz, nämlich über Bremervörde zu führen, was jetzt die EVB ja macht, ist genau die richtige Entlastung, die natürlich vorangetrieben werden muss. Ich glaube, das ist auch eine vernünftige Maßnahme. Insofern ist das alles vernünftig, was Sie aufgeschrieben haben, wird auch von uns mitgetragen.

(B) Aber, meine Damen und Herren, eines ist auch klar, Lärmschutz gehört dazu und muss dabei auch erwähnt werden, und das andere ist die Frage: Halten wir vor dem Hafengebiet an, oder überlegen wir, wie wir im Bereich der Hafenbahn weiterkommen? Wir haben nicht vor – und das ist auch nicht unsere Absicht –, als Opposition einfach Forderungen in den Raum zu stellen, was alles gemacht werden müsste und den verantwortlichen Regierungsfractionen den Vorwurf zu machen, dass Sie es nicht umsetzen. Das haben wir gar nicht gemacht, sondern wir haben gesagt, dass wir hier einen Prüfauftrag haben wollen, inwieweit die Hafenbahn in dem Bereich verbessert werden kann, und dazu gehört natürlich auch die Überlegung, wie viel es denn kostet, welche Sinnhaftigkeit es hat.

Natürlich wird in dem Gebiet, insbesondere wenn der JadeWeserPort in Betrieb geht, ein deutliches Aufkommen des Verkehrs entstehen, und wir wissen jetzt schon, dass die Bahn im Moment Probleme hat mit der Schienenverbindung zwischen Bremen, Oldenburg und Wilhelmshaven und welche Lärmschutzmaßnahmen da inzwischen getroffen und aufgestellt worden sind. Wir haben das bei der BLG-Besichtigung noch einmal gesehen: Eine Lärmschutzwand in einem Naturschutzgebiet, aber dort, wo die Menschen wohnen, kein Lärmschutz! Das kann natürlich so nicht sein!

Insofern ist das ein Thema, das uns noch lange beschäftigen wird, aber, meine Damen und Herren, wir werden dem Antrag zustimmen, und ich hoffe, dass Sie unserem Änderungsantrag auch zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich war es bisher in diesem Parlament üblich, dem Wunsch einer Fraktion zu entsprechen, wenn der Fachsprecher oder die Fachsprecherin verhindert ist, dass dann auch ein Tagesordnungspunkt ausgesetzt wird. Das ist heute nicht der Fall. Wir werden daraus lernen – man lernt ja nie aus! –, wie wir uns in Zukunft bei solchen Anfragen verhalten werden. Ich denke aber, ich werde unseren Kollegen Ella auch in dieser Frage hier bei diesem Antrag entsprechend vertreten.

(Beifall bei der FDP)

Zu den Anträgen! In einem Punkt sind wir uns hier im Hause wohl weitgehend einig: Der Norden Deutschlands kommt oft zu kurz, wenn es um Infrastrukturprojekte geht. In diesem Sinne ist es wichtig, wenn wir mit unseren Nachbarn gemeinsam, unabhängig von der jeweiligen Regierung, die Interessen Norddeutschlands konsequent und mit Nachdruck verfolgen.

(Beifall bei der FDP)

Gerade als wichtiger Hafenstandort ist unser Land von einer guten Verkehrsanbindung abhängig, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die besondere Bedeutung, die funktionierende Häfen auch für den Rest Deutschlands haben, müssen wir alle immer wieder mit Nachdruck nach außen tragen und entsprechende Überzeugungsarbeit leisten.

(Beifall bei der FDP)

In diesem Sinne begrüßen wir den vorgelegten Beschlussvorschlag der Regierungskoalition, der vorherige Anträge konkretisiert, und werden ihm zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Inhaltlich gibt es den Forderungen nicht viel hinzuzufügen. Ich möchte aber noch zwei Punkte ansprechen, die auch schon von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern zum Teil angesprochen wurden: Zum einen ist aus Sicht der FDP die Formulierung des Beschlusspunktes 2 b noch etwas schwammig. Es muss deutlich werden, dass die Strecke von Bremerhaven nach Rotenburg/Wümme unabdingbar für den Containerverkehr ist. Dafür sprechen zweierlei Gründe: zum einen die Entlastung der Hauptstrecke nach Bremerhaven und damit eine höhere Kapazität für die Terminals dort, zum anderen die Entlastung – und das ist wirklich von jedem jetzt angesprochen worden – der Anwohner in Bremen, und da begrüßen wir, dass dieses Thema jetzt im Änderungsantrag der CDU aufgenommen wurde.

Es ist zwar richtig, dass wir gerade vor wenigen Monaten das Thema Lärmschutz hier mit einem

(C)

(D)

- (A) konkreten Antrag – übrigens zurückgegangen auf eine Initiative der FDP aus dem Jahr 2007 – einheitlich beschlossen haben. Trotzdem sind wir der Auffassung, dass das Thema Lärmschutz ein ganz wesentliches Thema ist, zumal gerade durch Bremen die Bahntrassen viele Kilometer durch Wohngebiete gehen, und wir sind uns alle darüber einig, je mehr Verkehr auf der Schiene ist, desto mehr wird auch die Wohnqualität beeinträchtigt und insbesondere nachts die Bürgerinnen und Bürger um ihren Schlaf gebracht.

(Beifall bei der FDP)

Ein weiterer Punkt ist die Notwendigkeit einer Westumgehung Bremens. Wenn der Tiefwasserhafen in Wilhelmshaven in Betrieb geht, sind mindestens mittelfristig von dort starke Verkehre zu erwarten, die durch den Bahnknoten Bremen gehen werden. Dieser ist aber schon jetzt ausgelastet und kann durch einen Ausbau auch nur bedingt an Kapazität gewinnen. Eine zusätzliche Belastung – wieder das Thema Bürgerinnen und Bürger – des Bahnknotens Bremen darf nicht die zügige Anbindung Bremerhavens gefährden.

(Beifall bei der FDP)

- (B) Zudem müssen wir vermeiden, dass Güterzüge aus Wilhelmshaven in großer Anzahl durch dicht besiedeltes stadtbremisches Gebiet fahren und damit unsere Bürgerinnen und Bürgern noch stärker belasten. Die Attraktivität der Wohnlagen und die Gesundheit der Anwohner müssen gewährleistet sein, und deswegen kann man gar nicht oft genug das Thema Lärmschutz immer wieder in Anträge mit einbauen.

(Beifall bei der FDP)

Wir begrüßen auch den Prüfauftrag, den die CDU-Fraktion in ihrem Änderungsantrag eingebaut hat, nämlich die Anbindung der bremischen Hafeneisenbahn an das Streckennetz der Deutschen Bahn. Uns ist natürlich auch klar, dass hier die Frage der Finanzierung eine ganz wesentliche Bedeutung hat und natürlich noch viele Probleme aufwerfen wird. Hier ist aber ausdrücklich vom Prüfauftrag die Rede, und insofern unterstützen wir diesen Antrag auch, und wir werden demzufolge beiden Anträgen heute zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegin-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

nen und Kollegen! Ich kann mich relativ kurz fassen! Höchstwahrscheinlich kommt dieser Antrag zu einer sehr günstigen Zeit, da mir eine Presseerklärung der Organisation „Allianz pro Schiene“ vorliegt, die beklagt, dass der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium Andreas Scheuer angekündigt hat, dass von 35 beschlossenen Maßnahmen im Masterplan Güterverkehr nur noch zehn umgesetzt werden sollen. Er will also eine Verlagerung von Güterverkehr nicht mehr machen und bestimmte Dinge aus dem Regierungsplan herauslösen. Es gibt offenbar Bestrebungen, diesen richtigen Schritt, Güterverkehr auf die Schiene zu bringen, zu konterkarieren zugunsten der Lkw-Lobby.

In dem Zusammenhang mache ich darauf aufmerksam, dass es selbstverständlich so ist, dass Güterverkehr auf der Schiene Lärm erzeugt. Ich kann mich aber nicht daran erinnern, dass Lkw auf der Straße deutlich leiser sind, deutlich weniger Umweltverschmutzung machen und deutlich weniger Energie verbrauchen. Das Gegenteil ist der Fall, selbst wenn es im Einzelfall zu Belastungen von Bürgerinnen und Bürgern kommt. Deswegen ist es so, dass eben die Schiene umweltfreundlicher, ökonomischer und ökologischer ist. Deswegen werden wir somit dem Änderungsantrag der CDU zustimmen.

Mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben wir ein Problem, weil wir es richtig und notwendig finden, dass die Anbindung der Häfen erfolgen muss. Deswegen werden wir beantragen, dass man diese beiden Punkte getrennt abstimmt, und wir werden Punkt 1 zustimmen. Bei Punkt 2 ist es so, dass wir nach wie vor deutliche Vorbehalte gegenüber der Y-Trasse haben. Mir liegen Studien vor, nach denen die Y-Trasse zu teuer ist, viel Natur zerschneidet und man letztendlich die Probleme hätte besser lösen können, wenn man die vorhandenen Strecken ausbaut.

Das bedeutet, dass in dieser Liste der erste Punkt einer ist, dem wir so nicht zustimmen können, und wir werden dem zweiten Punkt auch nicht zustimmen, und ich habe begründet warum. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

**Senator Dr. Loske:** Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Jetzt stehe ich ein bisschen vor dem Dilemma, dass ich einerseits zwischen Ihnen und dem Feierabend stehe, andererseits liegt natürlich ein Antrag vor, in dem sehr konkrete Forderungen gestellt werden. Deswegen will ich versuchen, diese beiden Bedürfnisse in Einklang zu bringen. Zunächst einmal ist es so, dass davon ausgegangen werden muss und kann, dass der Verkehr auf der Schiene zunehmen wird. Die Prognosen waren allerdings vor

(C)

(D)

(A) der Krise so, dass bis zum Jahr 2025 der schienen- gebundene Verkehr, der Personen- und der Güter- verkehr, um 65 Prozent zunimmt. Da ist natürlich völlig klar, dass wir auch den Modal Split ändern wollen, das heißt, mehr Verkehr von der Straße auf die Schie- ne zu bekommen. Deswegen will ich Ihnen jetzt, was unsere Region betrifft und auch die Planungen des Bundes, die kurz-, mittel- und langfristigen Maßnah- men kurz erläutern.

Zu den kurzfristigen oder bereits in Gang befind- lichen Maßnahmen gehört das sogenannte Sofortpro- gramm „Seehafen-Hinterlandverkehre“, das einen Zeithorizont von 2008 bis 2013 hat. Hier geht es im Wesentlichen um Maßnahmen, die im Masterplan „Güterverkehr und Logistik“ aufgeführt sind. Als ersten Schritt zur Umsetzung dieses Masterplans hat die DB-Netz AG ein Sofortprogramm initiiert, das insgesamt 24 Maßnahmen bündelt und mit einem Volumen von 305 Millionen Euro realisiert werden soll. Damit wären die Kapazitäten für Güterverkehrs- transporte im Volumen von ungefähr 140 Millionen Tonnenkilometern geschaffen, und damit ist auf je- den Fall die Voraussetzung dafür geschaffen, dass die prognostizierten schienenseitigen Verkehrszu- wächse der nächsten Jahre abgewickelt werden kön- nen.

(B) Für uns hier in Bremen sind das folgende Maßnah- men: erstens, die geänderte Anbindung der Olden- burger Straße über die Gleise eins bis drei, deshalb hier vor allen Dingen Verlängerung des Gleises 1 und Bau einer zusätzlichen Verbindung Richtung Olden- burg, zweitens, Einrichtung eines Linksfahrbetrie- bes auf der Güterbahn zwischen Föhrenstraße und Oslebshausen und die Gesamtmodernisierung der Strecke, drittens, Beseitigung der höhengleichen Bahnsteigzugänge. Das ist für uns auf der Strecke Wunstorf–Bremen–Bremerhaven in den Bahnhöfen Eystrup, Oldenburg, Lübberstedt und Stubben ganz wichtig, weil wir ja insgesamt auch den ÖPNV we- sentlich attraktiver machen wollen, viertens, der Be- reich der Blockverdichtung, das heißt, kürzere Sig- nalabstände und Verlängerung von Überholungs- gleisen auf der Strecke Bremen–Bremerhaven, und der Bau eines elektronischen Stellwerks in Osterholz- Scharmbeck.

Das sind kurzfristige Maßnahmen, um es noch einmal zu wiederholen, Zeithorizont 2013, und von diesem Mittelvolumen, das dort zur Verfügung ge- stellt worden ist, kommt ein großer Teil in die Regi- on Bremen und umzu. Das ist zunächst einmal po- sitiv.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

Des Weiteren geht es um das Konjunkturprogramm des Bundes. Das ist ja eigentlich eher ein Strohfleu- er, muss man sagen, trotzdem ist es uns gelungen,

(C) für den Zeitraum 2009 bis 2011 Mittel nach Bremen zu ziehen. Insgesamt dotiert ist dieses Programm mit 1,3 Milliarden Euro für die Schieneninfrastruktur, die bis zum Jahr 2011 abgeräumt sein sollen. Vorgese- hen sind etwa Streckenneubau- und Streckenausbau- maßnahmen im Wert von 520 Millionen Euro.

In Bremen – darum geht es ja hier vor allen Din- gen – fließen diese Mittel insbesondere in den Aus- bau und die Modernisierung der Verkehrsstationen. Ich wiederhole noch einmal: Wer den SPNV attrak- tiver machen will, muss die Bahnhöfe modernisieren, denn das ist der Zutritt zum SPNV. Deshalb wird viel davon abhängen, wenn wir erfolgreich sein wollen, in welcher Qualität die Bahnhöfe sind, die müssen wir alle modernisieren, sowie die Anbindung des JadeWeserPorts.

Jetzt zur mittelfristigen Perspektive! Da hat die DB AG das sogenannte Wachstumsprogramm inklusive der Alternativrouten und Knotenmaßnahmen vorge- legt. Hier ist der Zeithorizont 2013 bis 2017. Ingesamt sollen mit diesem Programm Verkehrsmengen für den Güterverkehr von rund 160 Milliarden Tonnenkilo- metern pro Jahr bewältigt werden können. Zugleich führen diese Maßnahmen zur Erhöhung der Kapa- zität des Güterverkehrs und zur Entspannung der Knoten sowie zu einem besseren Angebot im Perso- nennah- und -fernverkehr, denn wir müssen – Herr Oppermann weiß das – sehr darauf achten, dass die Güter- und Personenverkehre sich nicht wechselseitig blockieren, sonst haben wir nämlich ein Problem da- bei, wenn wir die Taktdichte im Nahverkehr erhö- hen wollen. Der Investitionsbedarf für dieses Pro- gramm liegt bei etwas über zwei Milliarden Euro. Wir haben für Bremen beispielsweise den Bau eines drit- ten Gleises zwischen Bremen-Burg – was ja auch von Herrn Oppermann gefordert wurde – und Bremen- Oslebshausen für dieses Wachstumsprogramm ange- meldet.

(D) Nun zu den Langfristprojekten! Frau Schaefer hat es schon angesprochen, bei der Y-Trasse handelt es sich um ein Langfristprojekt, das wird, wenn es rea- lisiert wird, nicht vor 2019/2020 der Fall sein. Ich darf allerdings sagen, dass Minister Ramsauer jetzt ge- rade, als er hier in Bremen war, noch einmal betont hat, dass die Y-Trasse für den Bund nach wie vor von hoher Bedeutung ist. Hier sieht es so aus, dass jetzt von der Bundesregierung die Planungsmittel in Höhe von 20 Millionen Euro bereitgestellt worden sind, die reichen nach Auskunft der DB-Netz AG bis zum Jahr 2012. Es sind noch weitere Planungsmittel erforder- lich, die von den Ländern Niedersachsen, Hamburg und Bremen vorfinanziert werden sollen. Da laufen zurzeit die Gespräche, weil es uns als Haushaltsnot- lageland natürlich nicht leicht fällt, der DB AG sozu- sagen Mittel vorab zu geben, die wir später zurück- bekommen. Auf der einen Seite wir in unserer Haus- haltsnotlage, auf der anderen Seite die DB AG in ei- nem wirtschaftlich doch kräftigen Zustand! Darüber müssen wir noch reden.

(A) Zum Thema nicht bundeseigene Bahnen! Da müssen wir einmal unterscheiden zwischen den bremischen und den niedersächsischen Aktivitäten. Wir in Bremen machen es so, dass durch Bremen das Gleis der Hafenbahn zum GVZ elektrifiziert und dort die Gleisgruppe Grolland auf 700 Meter verlängert wird. Dadurch können zukünftig Lokwechsel in Bremen-Neustadt entfallen. Das ist auch aus Lärmschutzgründen nicht unerheblich, sodass sich auch die Transportzeiten verkürzen und damit die Streckenkapazitäten Richtung Oldenburg deutlich erhöhen. Durch das Land Niedersachsen, das kam schon zur Sprache, sind weitere Ausbaumaßnahmen im Bereich der Verkehrsbetriebe Elbe-Weser, EVB, initiiert worden, die ebenfalls der Entlastung des Knotens Bremen dienen, und diese werden vom Land Niedersachsen zum guten Teil finanziert. Es geht vor allen Dingen um Oberbau und Signaltechnik auf den Strecken Bremerhaven-Bremervörde-Rotenburg, und das wird, wie bereits gesagt, dazu führen, dass viele Verkehre um Bremen herumgeleitet werden können, und das ist für uns von Vorteil.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(B) Unter Punkt 2 haben Sie eine ganze Liste von Maßnahmen aufgeführt, die ich zum Teil schon kommentiert habe. Ganz kurz im Telegrammstil: Das dritte Gleis in Bremen-Burg, das sagte ich bereits, haben wir zum Wachstumsprogramm angemeldet. Diese Maßnahmen soll im genannten Abschnitt die Güter- und Personenverkehre entzerren.

Die nächste Forderung ist ein drittes Gleis an der Strecke Stelle-Lüneburg: Diese Maßnahme befindet sich bereits in der Umsetzung und soll in fünf Jahren fertiggestellt sein. Sie soll auf dem genannten Abschnitt die Güter- und Personenverkehre entzerren.

Beim dritten Gleis Bremen-Langwedel-Verden ist es so, dass der Landkreis Verden bereits im Raumordnungsprogramm dargestellt und auch Erweiterungsflächen zur Verfügung gestellt hat, aber diese Maßnahme – das muss man ehrlicherweise sagen, Sie fragen ja, und deswegen sollen Sie auch eine ehrliche Antwort bekommen – ist bislang in keinem Ausbauprogramm finanziert und dargestellt.

Ausbau der Knoten Bremen und Hamburg, Entlastung Hannover: Hierbei geht es generell um Projekte, die eine Steigerung der Knotenleistungsfähigkeit zum Ziel haben und noch nicht konkretisiert und durch Finanzierungen abgedeckt sind. Da sind noch weitere Untersuchungen erforderlich.

Dann haben Sie hier die Forderung Ausbau des Rangierbahnhofs in Bremen zur Drehscheibe für kombinierte Verkehre und auch Berücksichtigung des Rangierbahnhofs Bremerhaven-Speckenbüttel aufgeführt. Wir, der niedersächsische Kollege Bode und

ich, hatten gerade dazu vor wenigen Wochen ein Treffen mit dem DB-Vorstand. Da hat die DB AG noch einmal darauf hingewiesen, dass trotz einer Bedarfsmeldung der DB Schenker AG in der Mittelfristplanung vom Bund keinerlei Finanzmittel für den Bau einer Drehscheibe für den kombinierten Verkehr in Bremen vorgesehen sind. Die Kosten hierfür liegen bei 100 Millionen Euro. Wir setzen natürlich nach, Hand in Hand mit der DB, aber zur Ehrlichkeit gehört es zu sagen, dass diese Mittel zurzeit nicht zur Verfügung stehen.

Bezüglich der zukünftigen Nutzung des Rangierbahnhofs Bremerhaven-Speckenbüttel müssen sich die DB Netz AG und bremenports über das zukünftige Bedienungskonzept einigen. Die Erweiterung des Bahnhofs um acht zuglance Gleise ist technisch möglich, kostet allerdings rund 10 Millionen Euro.

Der letzte Punkt – ich bin jetzt fertig, und ich hoffe, dass ich einigermaßen den Bedürfnissen entsprochen habe, ich habe ein bisschen schnell gemacht! – ist der Ausbau der Strecke Oldenburg-Wilhelmshaven, der nicht ganz unwichtig für den JadeWeser Port ist. Die Fertigstellung der Zweigleisigkeit ist für den Dezember 2012 geplant. Es gibt in Oldenburg selbst im Moment noch einen kommunalpolitischen Konflikt, sie wollen dort eine bestimmte Trassierung haben, aber wir gehen davon aus, dass es lösbar ist. Das heißt, die Zweigleisigkeit ist im Dezember 2012 dargestellt, und die Elektrifizierung soll bis Mitte 2015 fertiggestellt sein, sodass man davon ausgehen kann – wer weiß, wann es genau kommt? –, dass die Fertigstellung des JadeWeserPorts mit der Elektrifizierung der Strecke Wilhelmshaven-Oldenburg zeitlich zusammenfällt.

Meine Damen und Herren, ich entschuldige mich noch einmal, aber es war leider nicht anders möglich! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der CDU, Drucksache 17/1275, abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/  
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Stimmenthaltungen?

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Auszählen!)

Das brauchen wir nicht nachzuzählen, Herr Rohmeyer, Ihre Fraktion ist nur noch zur Hälfte da!

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen, Drucksache 17/1218, abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Als Erstes lasse ich über die Ziffer 1 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrags der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 1 zu. (C)

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Ziffer 2 abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/  
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 zu.

Meine Damen und Herren, es ist 18.05 Uhr, fast eine Punktlandung. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend!

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.05 Uhr)

(B)

(D)